

ske IMPULSE

Praxisreihe



Sprachen- portraits

4

bm:uk

Österreichisches Sprachen-Kompetenz-Zentrum. Sprachenportraits. SKE Impulse 4.
Graz: ÖSZ, 2006 (adaptierte Version 2011). ISBN 3-85031-038-8.

Medieninhaber und Herausgeber



ÖSTERREICHISCHES
SPRACHEN
KOMPETENZ
ZENTRUM

Österreichisches Sprachen-Kompetenz-Zentrum

Geschäftsführung: Gunther Abuja
A-8010 Graz, Hans-Sachs-Gasse 3/I
Tel.: +43 316 824 150-0
Fax: +43 316 824 150-6
E-Mail: office@oesz.at
www.oesz.at

Eine Initiative des



Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur

A-1014 Wien, Minoritenplatz 5
www.bmukk.gv.at

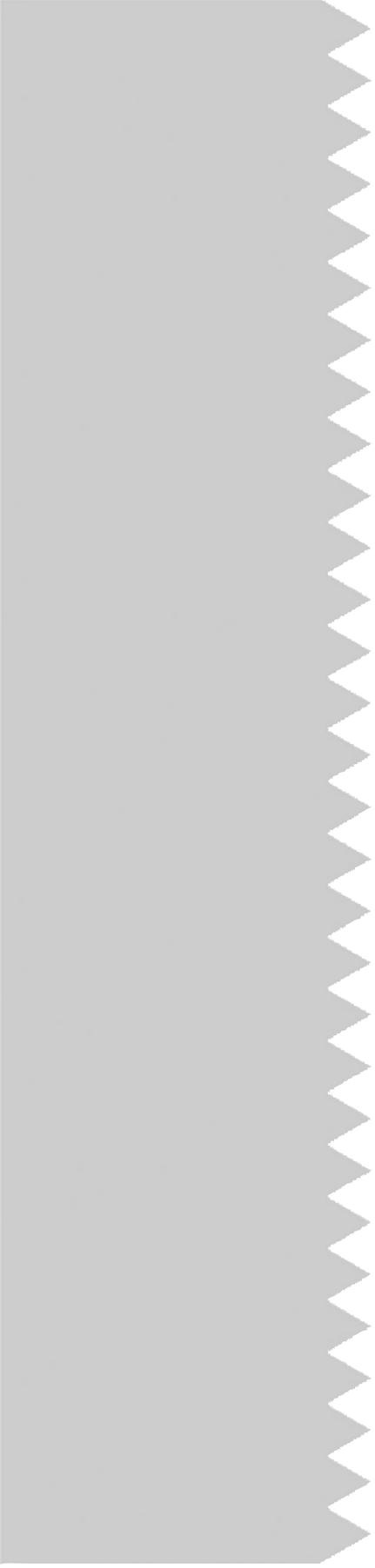
Umschlaggestaltung: Stenner + Kordik, Graz

Layout und Satz: Stenner/Dunst

Download-Version sowie Anforderung weiterer Hefte *online* unter www.oesz.at/publikationen oder schriftlich an das Österreichische Sprachen-Kompetenz-Zentrum, Hans-Sachs-Gasse 3/I; 8010 Graz; Tel. ++43(0)316/824150; Fax: ++43(0)316/824150-6; E-Mail: office@oesz.at.

Alle Rechte vorbehalten.

© Österreichisches Sprachen-Kompetenz-Zentrum, Graz 2006.
Nachdruck der inhaltlich unveränderten Neuauflage (2008), Graz 2011.



ske - Impulse 4
Praxisreihe

Sprachenportraits

Wolfgang Moser

Einleitung

Das bildungspolitische Konzept SPRACH- & KULTURERZIEHUNG beinhaltet die Begegnung mit der Vielfalt „fremder“ Sprachen und soll dem vorurteilsfreien Umgang mit anderen Kulturen dienen. Es ist Teil des interkulturellen Lernens und hat zum Ziel, Neugier für andere Sprachen zu wecken, das Zurechtfinden in fremdkultureller und fremdsprachiger Umgebung zu erleichtern und den Respekt für andere Sprech- und Lebensweisen zu erhöhen.

Die über die Homepage des ÖSZ downloadbaren und nunmehr auch in einer gedruckten Version vorliegenden KIESEL-Materialien (www.sprachen.ac.at) bringen die Schülerinnen und Schüler ab der Grundstufe II mit einer Vielzahl von europäischen und einigen außereuropäischen Sprachen in Berührung. Die Begegnung mit der sprachlichen Vielfalt dient auch einer umfassenden interkulturellen Sensibilisierung und dem vorurteilsfreien Umgang mit anderen Kulturen.

Die KIESEL-Materialien

PIRSTINGER, Susanne. *Von den Sprachen des Kindes zu den Sprachen der Welt*. Graz: ÖSZ, 2005.

FEICHTINGER, Angela, und Markus KERSCHBAUMER. *Europanto*. Graz: ÖSZ, 2005.

MARIK, Beatrice. *Die Wochentage in verschiedenen Sprachen. Montag - Tuesday - mercredi - giovedì - viernes - sábado - diumenge*. Graz: ÖSZ, 2005.

FEICHTINGER, Petra. *Die lange Reise der Wörter*. Graz: ÖSZ, 2005.

TEUFEL, Ingrid. *Latein lebt! Warum es in vielen Sprachen ähnliche Wörter gibt*. Graz: ÖSZ, 2005.

FEICHTINGER, Angela, Katharina LANZMAIER-UGRI. *Bilder von der Welt in verschiedenen Sprachen*. Graz: ÖSZ, 2005.

KLEMENSCHITZ, Richard. *Sind Obst und Gemüse männlich oder weiblich?*. Graz: ÖSZ, 2005.

GLAESER, Ursula, Silvia HAUMANN. *Sprachwege. Der Zusammenhang von Sprache und Kultur am Beispiel des Burgenland-Romani*. Graz: ÖSZ, 2005.

SINOWATZ, Beate, Ingrid WALLNER, Markus KERSCHBAUMER. *Mein Körper kann sprechen: Nonverbale Kommunikation*. Graz: ÖSZ, 2005.

Als Ergänzung und Hintergrundinformation zu den neun KIESEL-Materialien werden die darin vorkommenden Sprachen für Lehrerinnen und Lehrer sowie für alle Interessierten beschrieben. Ebenso sind alle Schulsprachen in Österreich (Fremdsprachen, Sprachen des muttersprachlichen Unterrichts und der anerkannten Volksgruppen), die Nachbarsprachen und die von den meisten Menschen gesprochenen Sprachen der Welt in dieser Sammlung zu finden.

Die Sprachenportraits dienen primär der Information der Lehrenden und sind nicht als unkommentiertes Unterrichtsmaterial vorgesehen.

Die Kurzbeschreibungen umfassen jeweils

- den Namen der Sprache auf Deutsch und in der betreffenden Sprache,
- Informationen über die Verbreitung weltweit und in Österreich (als Umgangssprache auf der Basis der Volkszählung 2001 und als Schulsprache nach statistischen Angaben des Bildungsministeriums),
- einen Abriss der Geschichte der jeweiligen Sprache,
- Beschreibungen von Besonderheiten in Struktur, Wortschatz und Lautung,
- Anknüpfungen an Bekanntes (Fremd- und Lehnwörter aus den betreffenden Sprachen und deutsche Einflüsse auf sie),
- die Wiedergabe der Zahlen von eins bis zehn und der Wörter für ja und nein und
- einige „Schmankerl“, d.h. bemerkenswerte Eigentümlichkeiten der Sprache.

Weitere Sprachbezeichnungen und Sprachen, die wegen ihrer Ähnlichkeit oder gemeinsamen Geschichte in einem Sprachenportrait erwähnt wurden, sind **fett** geschrieben. Texte und Einzelwörter aus fremden Sprachen werden immer *kursiv* wiedergegeben; Bedeutungsangaben stehen unter einfachen Anführungszeichen (,...'), Angaben zur Aussprache in eckigen Klammern [...].

Als richtungsweisendes Ausgangsmaterial für die vorliegenden Sprachenportraits diente unter anderem auch eine Sammlung von Texten zu einzelnen Sprachen oder Sprachgruppen, die von Rudolf de Cillia und Susanne Pirstinger ursprünglich als „KIESEL-Begleitdokument“ konzipiert und zusammengestellt wurde. Ihnen gilt aufrichtiger Dank für das Aufspüren und die Aufbereitung relevanter Daten.

Weitere Quellen, nicht aber Wörterbücher, sind in der Bibliografie und den Links wiedergegeben; Online-Sprachbeschreibungen, die jeweils nur für eine dargestellte Sprache von Bedeutung sind, wurden jeweils am Ende einzelner Sprachenportraits vermerkt.

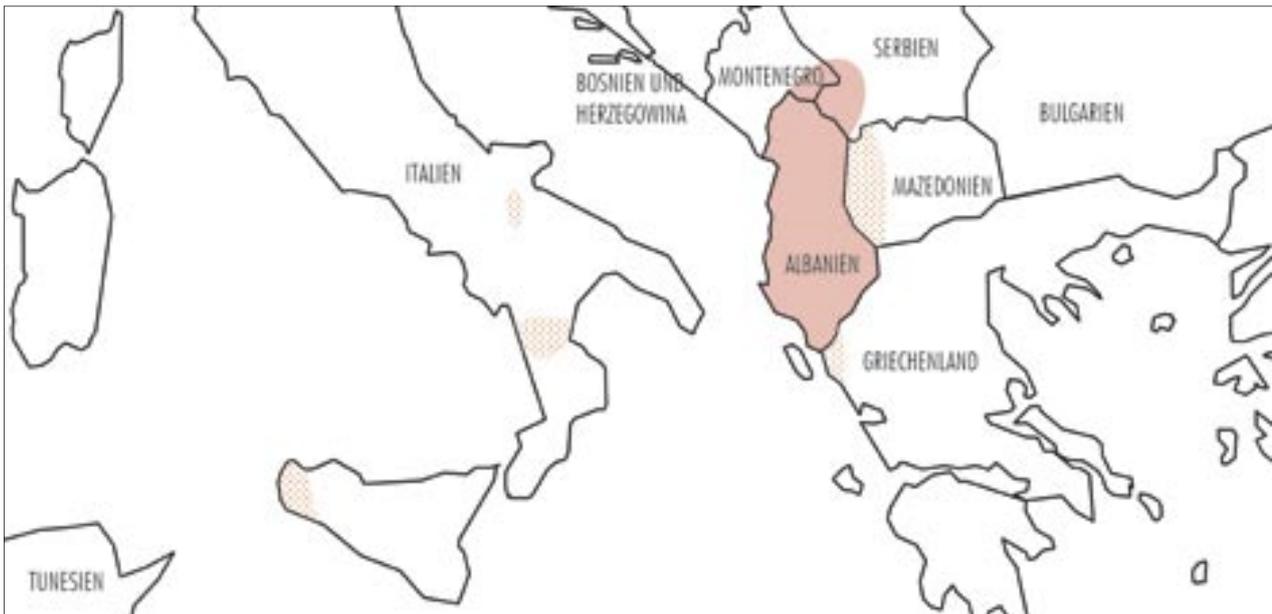
Die Inhalte dieser Publikation wurden bestmöglich recherchiert und mit größter Sorgfalt erstellt. Fehler können jedoch nicht ausgeschlossen werden. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Informationen über die genannten Sprachen kann daher keine Gewähr übernommen werden.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	4
Inhaltsverzeichnis.....	6
Albanisch (<i>shqip</i>).....	8
Arabisch (العربية, <i>al-ʿarabija</i>).....	10
Aymara (<i>aymara</i>).....	12
Baskisch (<i>euskara</i>).....	14
Bosnisch/Kroatisch/Serbisch (<i>bosanski/hrvatski/srpski jezik</i> , босански/хрватски/српски језик)..	17
Bulgarisch (български, <i>bălgarski</i>).....	18
Chinesisch (中文, <i>zhōng wén</i>).....	20
Deutsch.....	22
Englisch (<i>English</i>).....	24
Französisch (<i>français</i>).....	26
Friulanisch (<i>furlan</i>) und die anderen alpenromanischen Sprachen.....	28
(Neu-)Griechisch (νεοελληνικά, <i>neoelliniká</i>).....	30
Hebräisch (עברית, <i>ivrit</i>).....	32
Hindi (हिन्दी) und Urdu (اردو).....	34
Indonesisch (<i>bahasa Indonesia</i>) und Malaiisch (<i>bahasa Malaysia</i>).....	36
Italienisch (<i>italiano</i>).....	38
Japanisch (日本語, <i>nihongo</i>).....	40
Katalanisch (<i>català</i>).....	42
Koreanisch (한국어, <i>han-guk-eo</i>).....	44
Kurdisch (<i>zmanê kurdî</i>).....	46
Lateinisch (<i>lingua latina</i>).....	48
Niederländisch (<i>nederlands</i>).....	50
Österreichische Gebärdensprache ().....	52
Persisch (فارسی, <i>farsi</i>).....	54
Polnisch (<i>język polski</i>).....	56
Portugiesisch (<i>português</i>).....	58
Quechua (<i>quechua, kechwa, runa simi</i>).....	60
Romani (<i>romani</i>).....	62
Rumänisch (<i>român</i>).....	64
Russisch (русский язык, <i>ruskyj jazyk</i>).....	66
Schwedisch (<i>svenska</i>).....	68
Slowakisch (<i>slovenčina</i>).....	70
Slowenisch (<i>slovenščina</i>).....	72

Spanisch (<i>español, castellano</i>)	74
Swahili (<i>kiswahili</i>) und andere Bantu-Sprachen	76
Tschechisch (<i>čeština</i>)	78
Türkisch (<i>Türkçe</i>).....	80
Ukrainisch (українська мова, <i>ukrajins'ka mova</i>)	82
Ungarisch (<i>magyar nyelv</i>)	84
Walisisch (<i>Cymraeg</i>)	86
Bibliografie.....	88
Links	89

Albanisch (*shqip*)



Albanisch ist eine indoeuropäische Sprache. Es bildet heute einen eigenen Sprachzweig (sowie die romanischen oder germanischen Sprachen), zu dem wahrscheinlich auch die schon in der Antike ausgestorbenen Sprachen **Illyrisch** (am Balkan) und **Messapisch** in Südostitalien (Apulien) gehören.

Es ist Staatssprache in Albanien, Unterrichts- und teilweise Amtssprache in Mazedonien und in Kosova, ein derzeit unter UNO-Verwaltung stehendes, aber staatsrechtlich noch zu Serbien gehörendes Gebiet, das bei uns eher unter dem serbischen Namen *Kosovo* bekannt ist. In Süditalien, Griechenland und anderen Ländern mit albanischen Minderheiten ist es meist nur Haus- und Umgangssprache. Allerdings gibt es in Italien eine lange Tradition der wissenschaftlichen Erforschung des Albanischen und der Verwendung der albanischen Sprache in Gottesdiensten der so genannten italo-albanischen Kirche, die dem römisch-katholischen Papst untersteht.

Die ersten, meist religiösen Texte in albanischer Sprache stammen aus dem 15. Jahrhundert (katholische Taufformel 1462), die erste Wortsammlung ist deutsch-albanisch und stammt von Arnold von Harff (1496). Ungefähr hundert Jahre später wurden das erste albanische Buch in Venedig gedruckt (*Mëshari*, ein Messbuch, 1554). Im 17. und 18. Jahrhundert erschienen volkstümliche Verse, ab dem 19. Jahrhundert schließlich auch Zeitungen.

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts wurden wie in vielen anderen Gebieten Südosteuropas verschiedene Schriftsysteme, je nach der Religion der Schreibenden, verwendet: Katholiken schrieben mit lateinischen Buchstaben, Muslime in der türkischen Variante der arabischen Schrift, Griechisch-Orthodoxe im griechischen Alphabet und – was sehr selten vorkam – Orthodoxe im Einflussgebiet der serbisch-orthodoxen Kirche kyrillisch.

Seit 1908 wird Albanisch ausschließlich mit lateinischen Buchstaben geschrieben, auffällig ist der Buchstabe *ë* (wie [e] in dt. *Name*), die häufige Verwendung von *q* [tsch], *x* [ds] und *sh* [sch].

Bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges wurden sowohl **Gegisch** als auch **Toskisch**, die beiden untereinander verständlichen Hauptdialekte des Albanischen, geschrieben, außerdem die Sprache der Arbëreshë in Süditalien und das Arvanitika der albanischen Minderheit in Griechenland. Die kommunistische Regierung Albaniens (ab 1944) förderte v.a. den südlichen Dialekt (Toskisch) als Schriftsprache, der seit 1972 auch in den albanischsprachigen Teilen des ehemaligen Jugoslawien, wo Gegisch gesprochen wird, die offizielle Standardsprache ist.

Wie fast alle anderen Sprachen des Balkans stellt auch das Albanische den Artikel hinter das Substantiv (*shtëpi* ‚Haus‘ – *shtëpia* ‚das Haus‘), ebenso das besitzanzeigende Fürwort (Possessivpronomen) (*librat e tu* ‚deine Bücher‘).

Der Wortschatz des Albanischen wurde seit langem von den Nachbarsprachen bzw. den Sprachen der Besetzer, Lateinisch, Slawisch, Griechisch, Türkisch, Italienisch, beeinflusst. Die lateinischen Lehnwörter stammen schon aus der Römerzeit: z.B. *shok* ‚Freund‘ (lat. *socius*), *faqe* ‚Gesicht‘ (lat. *facis*).

Statistik

Weltweit sprechen bis zu 7 Mio. Menschen Albanisch, knapp die Hälfte davon in der Republik Albanien, weitere zwei Mio. in Kosova. Albanische Minderheiten gibt es auch in Mazedonien, Italien (v.a. in Kalabrien und Sizilien), Griechenland und anderen Balkanländern sowie durch Auswanderung in vielen Ländern Mittel- und Westeuropas, in Australien und Amerika.

Bei der Volkszählung 2001 in Österreich gaben mehr als 28.000 Personen an, Albanisch als Umgangssprache zu sprechen, davon hatten weniger als 4.000 die österreichische Staatsbürgerschaft.

Im Schuljahr 2004/05 waren ungefähr 1400 Schülerinnen und Schüler in sieben Bundesländern für den muttersprachlichen Albanisch-Unterricht angemeldet.

Ein Albanisch-Studium an Österreichs Universitäten ist seit 2004 an der Universität Graz (Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft) eingerichtet.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Eines der berühmtesten Bücher Karl Mays heißt *Durch das Land der Skipetaren* und spielt in Albanien (albanisch *Shqipëria*). Die in der Welt wohl bekanntesten Träger albanischer Namen waren Agnes Gonxha Bojaxhiu (Mutter Teresa) und der Schauspieler John Belushi. In Österreich ist auch der möglicherweise albanische Name des Erbauers der Semmeringbahn, Carl Ritter von Ghega, bekannt.

Zahlen, ja/nein

1	një	6	gjashtë
2	dy	7	shtatë
3	tre	8	tetë
4	katër	9	nëntë
5	pesë	10	dhjetë
ja	po	nein	jo

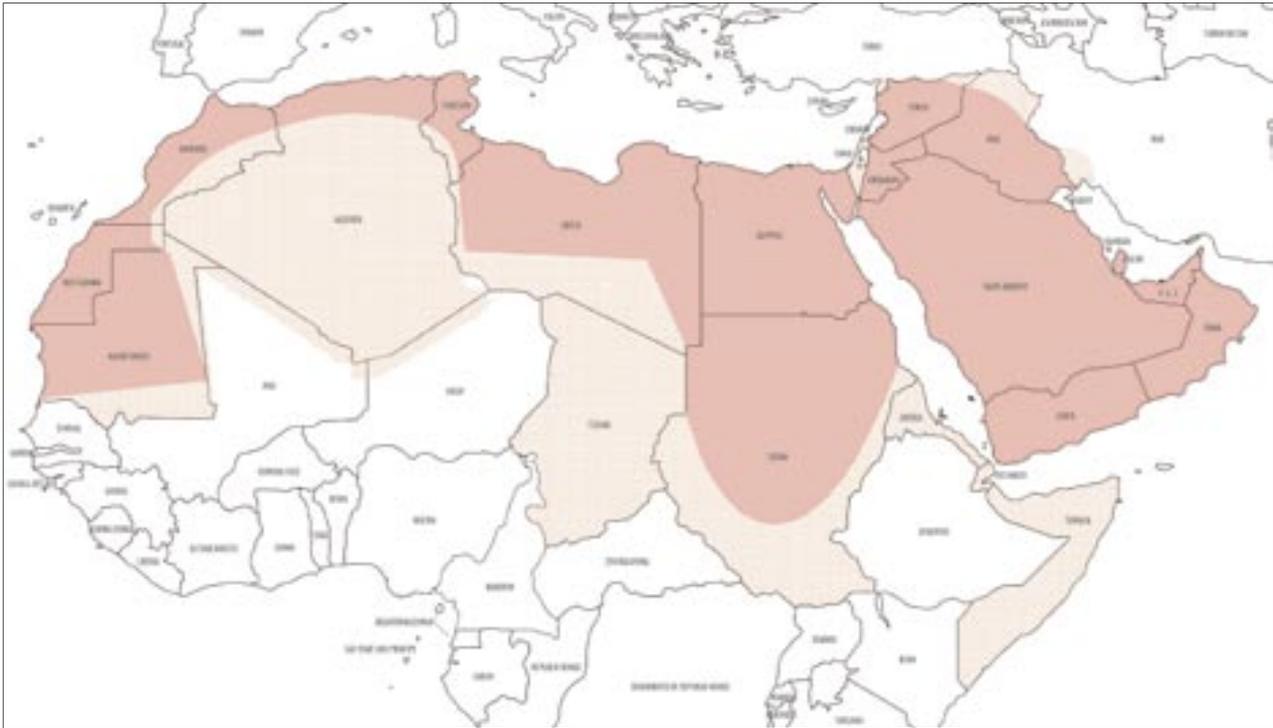
Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... das Albanische im Laufe der Geschichte nicht nur in vier Schriften geschrieben wurde? Es gab im 18. und 19. Jahrhundert sogar zwei eigene albanische Alphabete, die man an Stelle der konfessionell verschiedenen Schriftverwendung einführen wollte. Allerdings konnte sich weder die Schrift von Elbasan (eine Stadt in Mittelalbanien) noch die des Schrifterfinders Beitha Kukyu durchsetzen.

<http://www.albanian.com/main/culture/language/index.html>

Arabisch (العربية, *al-^carabija*)



Arabisch gilt als die Sprache des Koran, des heiligen Buches der Muslime, das nur in der unveränderten arabischen Fassung gültig ist und aus dem weltweit in allen Moscheen in arabischer Sprache vorgetragen wird. Dennoch decken sich die Verbreitungsgebiete des Islam und der arabischen Sprache nicht: Es gibt sowohl mehrheitlich islamische Völker, die nicht Arabisch sprechen (z.B. Türken, Perser, Malaien), als auch christliche und andere religiöse Minderheiten in vielen arabischen Staaten.

Die hocharabische Schriftsprache, die sich aus dem Koranarabischen des 7. Jahrhunderts entwickelte und durch die Unterwerfung vieler Gebiete zwischen Atlantik und Persischem Golf verbreitet wurde, ist heute Staats- und Verkehrssprache in 24 Ländern Afrikas und Asiens. In den meisten dieser Länder ist es auch Schulsprache. Außerdem gibt es zahlreiche Länder mit arabischen Minderheiten (Türkei, Iran, Afghanistan, Tadschikistan) und Emigranten (v.a. in Westeuropa und Nordamerika). Es ist auch eine von sechs Amtssprachen der UNO.

Das gesprochene Arabisch weicht vom Hocharabischen stark ab und unterscheidet sich auch regional, so dass sich beispielsweise Personen aus Tunesien und Syrien miteinander nur schwer in ihrem eigenen Dialekt verständigen können. Die wichtigsten Dialekte, die selten geschrieben werden, sind: Halbinsel-Arabisch, Irakisch, Syrisch-Palästinensisch, Ägyptisch und Maghrebisch (in Nordwestafrika).

In der arabischen Schrift werden die kurzen Vokale *a i u* normalerweise nicht geschrieben. Nur für religiöse Texte sind sie vorgeschrieben, damit diese nicht verfälscht werden können. Denn Änderungen der Vokale sowie Vor- und Nachsilben verändern die Wortbedeutungen: z.B. *°arab* („Araber“, Einzahl) – *°urbān* („Araber“, Mehrzahl). Die Wortstämme bestehen fast immer aus drei Konsonanten, woraus zahlreiche Ableitungen gebildet werden können: z.B. gehören die Wörter *Islam*, *Muslim*, die Grußform *Salam* („Friede“), die Vornamen *Salim* und *Salman* mit vielen anderen Wörtern zum selben Stamm mit der Wurzel *SLM*.

Auffällig ist im Arabischen der Reichtum an Konsonanten, vor allem an solchen, die durch Verschließen des Kehlkopfes artikuliert werden (dargestellt durch ° wie in °arab). Es gibt nur drei verschiedene Vokale: *a i u*, jeweils lang und kurz.

Arabisch ist eng mit dem **Maltesischen** verwandt, das von der meist katholischen Bevölkerung Maltas aber mit lateinischen Buchstaben geschrieben wird. Offensichtlich empfand man in Malta die arabische Schrift als zu muslimisch, um sie zu verwenden. Im Maltesischen gibt es auch sehr viele italienische und englische Wörter.

Statistik

Weltweit sprechen rund 210 Mio. Menschen Arabisch, damit ist es die viertverbreitetste Sprache der Welt. Fast ein Drittel der Arabischsprachigen lebt in Ägypten.

Bei der Volkszählung 2001 in Österreich gaben fast 18.000 Arabisch als Umgangssprache an, mehr als die Hälfte davon hatte die österreichische Staatsbürgerschaft.

In Wien, Oberösterreich und der Steiermark gab es im Schuljahr 2004/05 muttersprachlichen Arabischunterricht, an dem rund 300 Kinder teilnahmen; in Wien bestehen islamische Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht, in denen auch Arabisch gelehrt wird.

An der Universität Wien kann man Arabistik studieren, in Graz ist die Ausbildung zum Übersetzer oder Dolmetscher für die arabische Sprache möglich.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Viele Wörter in europäischen Sprachen sind arabischen Ursprunges, auch solche, die ganz geläufig sind und keineswegs fremd oder orientalisches klingen:

Algebra von *al-ğabr* („Wiederherstellung“)

Elixier von *al-iksīr* („Heiltrank, Zauberkraft“)

Koffer von *qudda* („Flechtkorb“)

Knoten von *qutn* („Baumwolle“)

Zucker von *sukkar* („Zucker“)

(Bei den ersten beiden Beispielen wurde auch der Artikel *al-* in die europäischen Sprachen mitübernommen.)

Durch die Kreuzzüge und durch die regen Handelsbeziehungen (insbesondere über Venedig oder über das mehr als siebenhundert Jahre lang arabische Spanien) sind mit bestimmten (Luxus-)Produkten auch die Bezeichnungen dafür zu uns gekommen und haben sich bis heute erhalten.

Zahlen, ja/nein

1	١	واحد	wāhid	6	٦	ستة	sitta
2	٢	اثنان	ithnān	7	٧	سبعة	saba ^ʿ a
3	٣	ثلاثة	thalātha	8	٨	ثمانية	thamānia
4	٤	اربعة	arba ^ʿ a	9	٩	تسعة	tis ^ʿ a
5	٥	خمسة	chamsa	10	١٠	عشرة	ʿaschara
<i>ja</i>		نعم	na ^ʿ am	<i>nein</i>		لا	la

Wissenswertes

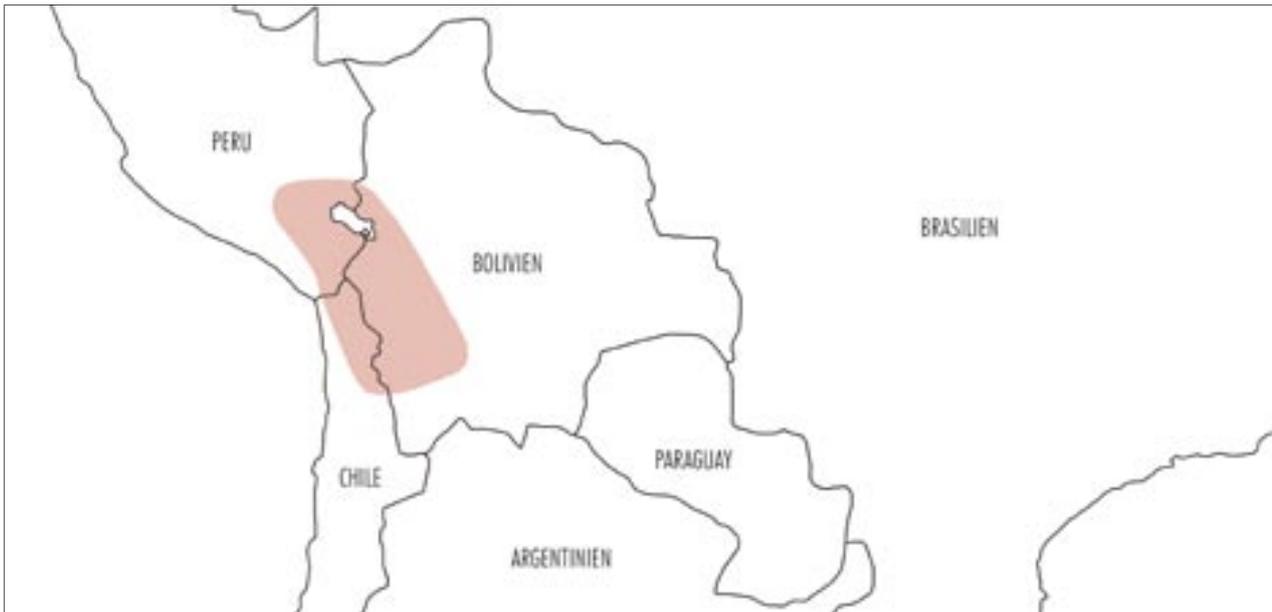
Wussten Sie, dass ...

... die „Zauberformel“ *Simsalabim* arabischen Ursprungs ist? Mit den Worten *bismillah* („im Namen Gottes“) beginnt der gläubige Muslim jedes Gebet, jede öffentliche Rede und jeden wichtigen Text. Damit beginnt natürlich auch jede Sure des Koran.

... die bei uns so genannten arabischen Zahlen in arabischer Sprache indische Zahlen genannt werden? Denn sie stammen ursprünglich aus Indien und gelangten über die arabische Kultur nach Europa. Dabei änderte sich die Form der meisten der zehn Zeichen. Doch obwohl Arabisch von rechts nach links geschrieben wird, schreibt man diese Zahlen – wie in den indischen Schriften – von links nach rechts, wie bei uns.

<http://www.chj.de>

Aymara (*aymara*)



Aymara ist sowohl der Name einer Sprache als auch eines Volkes in Südamerika. Die Sprache wird vor allem im Hochland von Bolivien, dem so genannten Altiplano, sowie in einigen angrenzenden Gebieten Perus und vereinzelt auch in Chile gesprochen.

Über die Beziehung des Aymara zu anderen Sprachen ist wenig bekannt. Nur **Kawki** und **Jaqaru**, die heute nur von einer sehr kleinen Gruppe von Menschen im Hinterland von Lima in Zentralperu gesprochen werden, gelten als erwiesenermaßen mit dem Aymara verwandt. Auch eine Verwandtschaft mit Quechua ist möglich, aber wissenschaftlich umstritten. Allerdings gibt es einige Gebiete, deren Bewohner sowohl Aymara als auch Quechua sprechen; gegenseitige Beeinflussung erklärt, warum beide Sprachen zahlreiche gemeinsame Wörter aufweisen.

Heute ist Aymara in Bolivien und Peru neben dem Spanischem und teilweise auch neben anderen indianischen Sprachen als Amtssprache anerkannt, wird aber in Schulen und Verwaltung nur wenig verwendet. Zu stark war die jahrhundertlange Vorherrschaft des Spanischen, der Sprache der europäischen Eroberer.

Die ältesten schriftlichen Dokumente stammen aus der spanischen Kolonialzeit (ab dem 16. Jahrhundert) und sind meist religiöse, von christlichen Missionaren übersetzte Texte. Dabei verwendete man eine vom Spanischen ausgehende Rechtschreibung, die viele Laute des Aymara nur unzureichend wiedergab. Erst 1968 wurde auf wissenschaftlicher Basis eine neue Rechtschreibung entwickelt, die mit geringen Änderungen von der bolivianischen und peruanischen Regierung als einzige offizielle Rechtschreibung des Aymara anerkannt wurde.

Die lange Vorherrschaft der spanischen Sprache lässt sich auch an den Grüßen erkennen: *winus tartis* ‚guten Abend‘ ist von *buenas tardes* abgeleitet, *winus tiyas* ‚guten Tag‘ von *buenos días* und *winus nuchisa* ‚gute Nacht‘ von *buenas noches*.

Statistik

Insgesamt sprechen etwa 2,200.000 Menschen Aymara, die meisten davon (rund 1,800.000) in Bolivien, wo die Aymara-Sprachigen fast ein Viertel der Bevölkerung ausmachen. Auch rund 350.000 Peruaner (v.a. im Süden) und vereinzelt auch Menschen in Chile sprechen Aymara.

Bei der österreichischen Volkszählung 2001 gaben nur 10 Personen an, eine indianische Sprache als Umgangssprache zu sprechen.

In Österreich werden indianische Sprachen kaum gelehrt, lediglich das Österreichische Lateinamerika-Institut und manchmal spezialisierte Universitätsinstitute (z.B. für Sprachwissenschaft) bieten zeitweise Kurse für die Sprachen der amerikanischen Ureinwohner an.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Der Name des Alpaca, eines Tieres aus der Gruppe der Lamas, das für seine qualitätvolle Wolle bekannt ist, stammt aus der Aymara-Sprache.

Es ist nicht bekannt, ob es aus dem Deutschen entlehnte Wörter im Aymara gibt.

Zahlen, ja/nein

1	maya	6	suxta
2	paya	7	paqalqu
3	kimsa	8	kimsaqalqu
4	pusi	9	llatunka
5	phisqa	10	tunka
ja	jisa	nein	jani

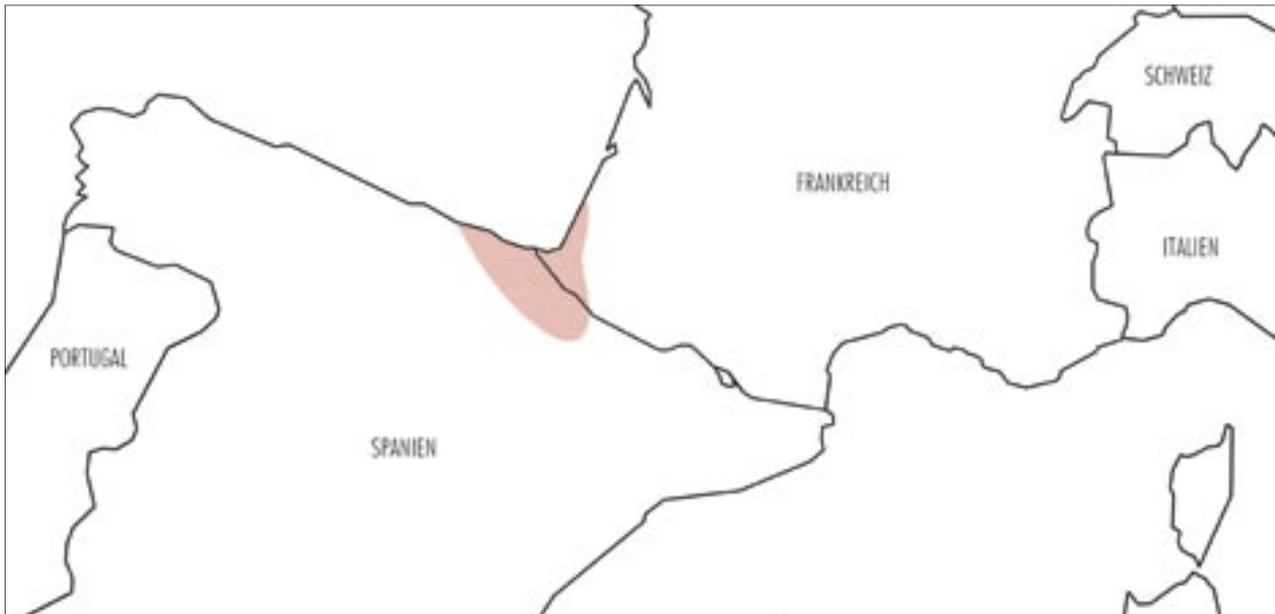
Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... es im Aymara – ebenso wie in vielen anderen indianischen Sprachen – nicht drei Personen (1. wir, 2. ihr, 3. sie) wie in den europäischen Sprachen gibt; sondern vier? Man muss jeweils entscheiden, ob die sprechende und die angesprochene Person dabei sind: 1. *nayanaka* ‚wir – nicht ihr‘, 2. *jumanaka* ‚ihr – nicht wir‘, *jupanaka* 3. ‚sie – aber nicht wir und nicht ihr‘, 4. *jiwasanaka* ‚wir und ihr gemeinsam‘.

<http://www.aymara.org/>

Baskisch (*euskara*)



Baskisch ist die einzige nicht-indoeuropäische Sprache Westeuropas und wird im Baskenland (*Euskal Herria*), nördlich und südlich der westlichen Pyrenäen gesprochen. Praktisch alle Basken sind zweisprachig: diejenigen, die südlich der Staatsgrenze wohnen, sprechen neben Baskisch auch Spanisch, die, die nördlich wohnen, sprechen neben Baskisch Französisch.

Zahlreiche Gelehrte versuchten, im nicht-indoeuropäischen Baskischen die Sprache der vorrömischen Bevölkerung der iberischen Halbinsel zu sehen, und vermuteten eine Verwandtschaft mit anderen Sprachen, z.B. dem Berberischen in Nordwestafrika oder dem Georgischen im Kaukasus; doch keine dieser Theorien stellte sich als richtig heraus.

Die baskische Sprache ist in Form einzelner Worte seit dem Mittelalter überliefert. Die ersten zusammenhängenden Texte gehen auf das 15. Jahrhundert zurück. Erst 1545 erschien das erste gedruckte baskische Buch.

In Spanien wurde der Gebrauch des Baskischen nach dem Spanischen Bürgerkrieg (1936-1939) durch das Franco-Regime unterdrückt: baskische Bücher wurden öffentlich verbrannt und baskische Personennamen verboten. Erst in den Sechziger- und Siebziger-Jahren änderte sich diese Politik. Zuerst wurden Gottesdienste, dann Rundfunk- und Fernsehsendungen auf Baskisch erlaubt. 1980 wurde das erste baskische Parlament gewählt und *Euskara* (auch *Euskera*) in den baskischen Provinzen neben Spanisch als gleichberechtigte Amts- und Unterrichtssprache anerkannt.

Heute muss jeder, der im spanischen Baskenland z.B. als Beamter eine öffentliche Position anstrebt, Baskisch und Spanisch beherrschen. Auch der Unterricht an der Universität des Baskenlandes (*Euskal Herriko Unibertsitatea*) findet in einigen Studienrichtungen in baskischer Sprache statt.

In Frankreich hingegen gibt es Baskischunterricht im öffentlichen Schulwesen nur auf freiwilliger Basis oder in Privatschulen. Die baskische Sprache hat keine öffentliche Funktion als Amtssprache.

In baskischen Wörtern fallen die häufigen Konsonanten *t*, *z* (Aussprache: stimmhaftes *s* wie im deutschen Wort *Rose*), *r*, *k* auf.

Zwar gelten die Regeln für den Gebrauch von Hauptwörtern als relativ einfach, doch die Bildung der richtigen Zeitwortform ist außerordentlich kompliziert: in der Form *badakarzkienat* (‘Ich bringe sie ihnen.’, an eine Frau gerichtet) entspricht nur *kar* der Wurzel ‘bring’, die anderen davor und danach angefügten Silben oder einzelnen Laute bezeichnen die im Deutschen durch einzelne Fürwörter bezeichneten restlichen Bestandteile des Satzes. Die Endung *-na* bedeutet, dass sich die Aussage an eine weibliche Gesprächspartnerin richtet, *-t* steht für das deutsche ‘ich’.

Im heutigen Wortschatz des Baskischen werden viele abstrakte Vorstellungen und und moderne Gegenstände mit Wörtern aus dem Lateinischen, Französischen oder Spanischen bezeichnet: *lege* (‘Gesetz’), *diru* (‘Geld’), vgl. lateinisch *lex* (aus *leg-s*) und *denarius*. Spanische Lehnwörter sind eher auf dem Gebiet Spaniens verbreitet und französische in Frankreich. So heißt ‘Auto’ im spanischen Baskenland *kotxe* (aus span. *coche*) und in Frankreich *boitura* (aus frz. *voiture*).

Statistik

Von bis zu 800.000 Menschen wird heute Baskisch gesprochen, die meisten davon leben in Spanien in den Provinzen Baskenland (ungefähr 540.000) und Navarra (52.000), ein kleinerer Teil in Frankreich im Departement Pyrénées-Atlantiques (ca. 80.000). Etwa 100.000 leben außerhalb des ursprünglichen Sprachgebiets, v.a. in Nord- und Südamerika.

Zur Verbreitung des Baskischen unter der österreichischen Bevölkerung sind keine Zahlen verfügbar. Baskisch wird – abgesehen von einzelnen Spezialkursen, z.B. am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Graz, – nicht in Österreich gelehrt.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Zwar gibt es im Baskischen zahlreiche lateinische, spanische und französische Wörter, die auch im Deutschen bekannt sind, doch keinen direkten Kontakt zwischen der deutschen und der baskischen Sprache.

Spezialisten dürfte der Name *Etorki* („Ursprung, Natur“) für einen Käse aus Kuh- und Schafmilch, der im französischen Baskenland erzeugt wird, geläufig sein.

Ein Wort germanischen, genauer westgotischen Ursprungs aus dem 6. oder 7. Jahrhundert mit Ähnlichkeit zum Deutschen ist *ehun* („hundert“).

Zahlen, ja/nein

1	bat	6	sei
2	bi	7	zazpi
3	hiru	8	zortzi
4	lau	9	bederatzi
5	bost	10	hamar
ja	bai	nein	ez

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... nach einer baskischen Legende selbst der Teufel die baskische Sprache in sieben Jahren nicht lernte?

... es im Baskischen neben Einzahl und Mehrzahl auch eine Form gibt, deren Zahl nicht bestimmt ist, z.B. *txoria* ‚der Vogel‘, *txoriak* ‚Vögel‘ und *txori* ‚Vogel‘?

<http://www.martinhaase.de/bask.html>

Bosnisch / Kroatisch / Serbisch (*bosanski / hrvatski /*



Bosnisch, Kroatisch und Serbisch, früher Serbokroatisch, sind je nach Sprachdefinition eng verwandte Sprachen oder Varianten einer einzigen südslawischen Sprache, die in den Ländern Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien und Montenegro sowie in angrenzenden Ländern gesprochen wird. Die Unterschiede zwischen ihnen betreffen alle Ebenen des Sprachsystems, die Aussprache, den Wortschatz, die Schreibung, die Grammatik und den Satzbau.

Die Weichen für diese Entwicklungen wurden im Zuge der Christianisierung und der damit verbundenen unterschiedlichen kulturellen Orientierung gestellt. Auch die nationale Geschichte der slawischen Völker auf der nördlichen Balkanhalbinsel führte dazu, dass sich gleichzeitig an mehreren Orten

unterschiedliche Standardvarianten ohne überregionale Verwendung entwickelten. Denn nur von 1918 bis 1941 und von 1945 bis 1991 lebte der größte Teil der Sprecherinnen und Sprecher dieser Sprachgruppe in einem gemeinsamen Staat.

Bereits die ältesten schriftlichen Zeugnisse aus dem 11. und 12. Jahrhundert sind im Einflussgebiet der katholischen Kirche (in Kroatien) in glagolitischer (altslawischer), später in lateinischer Schrift, im Gebiet der orthodoxen Kirche (in Serbien) in kyrillischer Schrift erhalten. Ab dem 14. Jahrhundert verwendete man in Kroatien zunehmend die Lateinschrift. In Bosnien kam mit dem Islam im 15. Jahrhundert auch die arabische Schrift auf, obwohl dort meist in türkischer oder arabischer Sprache geschrieben wurde. Nur für volkstümliche Dichtung wurde bis ins 19. Jahrhundert die bosnische Sprache in arabischer Schrift verwendet.

Neben den Unterschieden in der Schriftverwendung spielen auch die Dialekte eine bedeutende Rolle. Zum einen unterteilt man diese Sprachengruppe nach dem Wort für ‚was‘ (*što, kaj, ča*) in das *Štokavische*, *Kajkavische* und das *Čakavische*, zum anderen nach der Weiterentwicklung des altslawischen *jat'* in (*i)je, i* oder *e* (*rijeka, rika, reka* ‚Fluss‘) in das *Jekavische*, *Ikavische* und *Ekavische*. Als Zentren der Schriftsprache entwickelten sich seit dem Mittelalter Nordkroatien (um Zagreb, *Kajkavisch*), Bosnien, Dubrovnik in Dalmatien (Kroatien) und Slawonien im nördlichen Serbien (*Štokavisch*).

Bei der so genannten Wiener Schriftsprachenvereinbarung (*Bečki književni dogovor*) von 1850 einigten sich Vertreter der Serben und Kroaten unter Anleitung des Wiener Slawisten Jernej Kopitar auf den ostherzegowinischen Dialekt als Basis für eine gemeinsame Schriftsprache in zwei Schriften (lateinisch und kyrillisch).

Dieses Abkommen wurde 1954 in Novi Sad erneuert (*Novosadski dogovor*); allerdings schrieb man in Serbien weiterhin ekavisch (*dve* ‚zwei‘ – weibliche Form, *mleko* ‚Milch‘) und in Kroatien (*dvije, mlijeko*) vor allem ijekavisch. Auch der Wortschatz wurde nicht vereinheitlicht, so dass z.B. viele türkische und griechische Ausdrücke den serbischen Standard prägten, Einflüsse aus dem Deutschen, Italienischen und Lateinischen, aber auch slawische Bildungen nach dem Vorbild des Tschechischen die kroatische Schriftsprache. Das Bosnische ist in beiden Abkommen nicht genannt. Im Allgemeinen ist die bosnische Sprache dem Kroatischen näher als dem Serbischen, verwendet aber mehr Ausdrücke aus dem Türkischen.

Alle diese Unterschiede wurden im Zuge der Unabhängigkeitsbestrebungen Kroatiens (1991) und Bosnien-Herzegowinas (1992) noch stärker betont.

Zu den auffälligsten Unterschieden gehören z.B. die Namen der Monate, die im Kroatischen slawisch sind (*siječanj, veljača, ožujak, ...*), im Serbischen aber international-lateinisch (*januar, februar, mart, ...*). Auch der Alltagswortschatz ist verschieden: ‚Brot‘ kroatisch *kruh* – serbisch *hleb*, ‚Tausend‘ kroatisch *tisuća* – serbisch *hiljada* (aus dem Griechischen), ‚Bahnhof‘ kroatisch *kolodvor* – serbisch *stanica*, ‚Arzt‘ kroatisch *liječnik* – serbisch *lekar*. Das Serbische verwendet außerdem wie einige andere Sprachen des Balkans keine Nennform des Zeitwortes.

Dennoch sind die Sprachen Kroatiens, Bosniens, Serbiens und Montenegros (wo Serbisch gesprochen wird) gegenseitig fast vollständig verständlich.

Die Sprache der burgenländischen (und westungarischen Kroatinnen und Kroaten) wurde von Einwanderern des 16. Jahrhunderts mitgebracht. Sie unterscheidet sich durch die Jahrhunderte lange Trennung vom Rest der Sprachgemeinschaft in vielerlei Hinsicht (Wortschatz, Grammatik, Aussprache) vom Kroatischen in Kroatien.

Statistik

Weltweit sprechen rund 18 Millionen Menschen Bosnisch, Kroatisch oder Serbisch: bis zu 11 Mio. in Serbien, 600.000 in Montenegro (serbisch *Crna Gora*/Црна Гора), 5 Mio. in Kroatien, 3,9 Mio. in Bosnien-Herzegowina. Kroatische Sprachinseln gibt es in Österreich (Burgenland), Ungarn, der Slowakei, Italien, serbische Sprachinseln in Ungarn, Rumänien, Mazedonien; Bosnier leben auch in der Türkei.

Außerdem leben rund 2 Mio. Bosnisch/Kroatisch/Serbisch-Sprachige als Arbeitsmigranten („Gastarbeiter“) in vielen Staaten Westeuropas.

In Österreich ist Kroatisch eine anerkannte Volksgruppensprache im Burgenland: es wird nach den Angaben der Volkszählung 2001 von knapp 20.000 Menschen im Burgenland und in Wien gesprochen und in einigen burgenländischen Volks- und Hauptschulen gelehrt; in Oberwart gibt es eine zweisprachige AHS (*Dvojezična savezna gimnazija Borta*). Weitaus größer ist die Gruppe der zugewanderten Bosnisch/Kroatisch/Serbisch-Sprachigen: rund 343.000 Menschen gaben bei der Volkszählung 2001 an, eine dieser Sprachen zu sprechen; 71.000 von ihnen hatten die österreichische Staatsbürgerschaft.

Deshalb ist in allen Bundesländern muttersprachlicher Unterricht für Bosnisch/Kroatisch/Serbisch eingerichtet. Im Schuljahr 2004/05 besuchten ihn mehr als 11.500 Schülerinnen und Schüler.

An den Universitäten Wien, Graz, Innsbruck und Klagenfurt ist es möglich, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch zu studieren.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Im Bosnischen, Kroatischen und Serbischen gibt es zahlreiche Wörter aus dem Deutschen, wobei aber ein großer Teil nicht schriftsprachlich oder überall gebräuchlich ist. Zu den in allen Sprachformen verwendeten gehört *kuhinja* ‚Küche‘. Einige deutsche Ausdrücke verweisen klar auf die österreichische Herkunft: *paradajz*, парадајз („Paradieser“) und *krompir*, кромпир („Erdapfel“, von *Grundbirne*).

Im Deutschen sind hingegen relativ wenige bosnische, kroatische oder serbische Wörter zu finden: z.B. *Paprika* (*paprika*, паприка), das allerdings über das Griechische und Lateinische aus Indien kam. Außerdem wurden mit einigen Speisen die dazugehörigen Ausdrücke bekannt, z.B. *ćevapčići*/ћевапчићи. Das Schimpfwort *Tschusch* könnte seinen Ursprung in *čuješ/чужеш?* ‚hörst du?‘, einem Zuruf von Wachposten oder einer Füllfloskel im Gespräch, haben.

Zahlen, ja/nein

1	jedan	један	6	šest	шест
2	dva	два	7	sedam	седам
3	tri	три	8	osam	осам
4	četiri	четири	9	devet	девет
5	pet	пет	10	deset	десет
ja	da	да	nein	ne	не

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... die Verwendung der lateinischen und kyrillischen Schrift genau aufeinander abgestimmt ist, und sich einzelne Buchstaben einander entsprechen? Dadurch kann man ein serbisches, d.h. kyrillisches Kreuzworträtsel auch in Lateinschrift ausfüllen und umgekehrt.

... die Glagolica, die ältere Schrift, die für das Altkirchenslawische ab dem 9. Jahrhundert und in Kroatien teilweise bis ins 19. Jahrhundert verwendet wurde, bis heute unbekannten Ursprungs ist? Man nimmt an, dass sie vom gelehrten Bibelübersetzer Kyrill frei erfunden wurde, während die in Serbien verwendete kyrillische Schrift nicht von Kyrill selbst, sondern von seinem Schüler Kliment von Ochrid aus dem griechischen Alphabet abgeleitet wurde.

Bulgarisch (български, *bǎlgarski*)



Bulgarisch ist eine südslawische Sprache, die v.a. in Bulgarien, aber auch von bulgarischsprachigen Minderheiten in den Nachbarländern Türkei, Griechenland, Serbien und Rumänien sowie in Moldawien und der Ukraine gesprochen wird.

Innerhalb Bulgariens lebt auch eine bedeutende türkische Minderheit.

Eigentlich bezeichnet das Wort Bulgarisch zwei Sprachen: das hier dargestellte slawische Bulgarisch und die Sprache eines Turkvolkes, das sich im 7. Jahrhundert zwischen Donau und Ägäischem Meer, also im heutigen Bulgarien, ansiedelte und ein Reich mit unterworfenen slawischer Mehrheitsbevölkerung gründete. Die Sprache des Turkvolkes, die auch Proto-Bulgarisch genannt wird, starb im 9. Jahrhundert aus. Nur der Name der Bulgaren übertrug sich auf die bis heute in dieser Region wohnenden Slawen.

Schon gegen Ende des 9. Jahrhunderts entstanden die ersten Übersetzungen aus dem Griechischen, das bis 1870 (Neugründung Bulgariens) auch Kirchensprache war. Von 1396 bis 1878 gehörte Bulgarien zum Osmanischen (d.h. türkischen) Reich. Griechisch und Türkisch beeinflussten den bulgarischen Wortschatz stark. Ab Ende des 19. Jahrhunderts sah man im türkischen Einfluss v.a. die Sprache einer Jahrhunderte langen Unterdrückung und versuchte, türkische Ausdrücke durch russische Lehnwörter zu ersetzen.

Eines der Zentren des mittelalterlichen bulgarischen Schrifttums war Ohrid an der Staatsgrenze zwischen Albanien und Mazedonien, also rund 200 km westlich des heutigen Verbreitungsgebietes des Bulgarischen. Die heutige **mazedonische Sprache** ist mit dem Bulgarischen historisch und in seinem Bau und Wortschatz eng verwandt, wurde jedoch erst 1944 (bei der Gründung der jugoslawischen Teilrepublik Mazedonien) als offizielle Nationalsprache ausgerufen. Zuvor schrieb man je nach Zugehörigkeit zu Serbien (1913 bis 1915, 1918 bis 1941) oder Bulgarien (1912/13, 1915 bis 1918 und 1941 bis 1944) in diesem Gebiet serbisch oder bulgarisch.

Sowohl Bulgarisch als auch Mazedonisch werden mit kyrillischen Buchstaben geschrieben.

Bulgarisch und Mazedonisch haben zum Unterschied von anderen slawischen Sprachen einen Artikel, der wie im Rumänischen und Albanischen an das Substantiv angehängt wird. Außerdem kennen beide Sprachen keine Fallendungen (andere slawische Sprachen unterscheiden zwischen sechs oder sieben Fällen).

Statistik

Weltweit sprechen rund 9 Mio. Menschen Bulgarisch, 8 Mio. davon leben in Bulgarien.

In Österreich gaben bei der Volkszählung 2001 über 5.000 Menschen an, Bulgarisch zu sprechen; nur ein Drittel davon hatte die österreichische Staatsbürgerschaft.

In Wien gab es im Schuljahr 2004/05 muttersprachlichen Bulgarischunterricht für 37 angemeldete Schülerinnen und Schüler.

Bulgarisch kann an der Universität Wien studiert werden.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Wörter bulgarischer Herkunft sind im Deutschen nicht bekannt.

Das Bulgarische nahm einige Ausdrücke, v.a. im Bereich der Technik und Industrie auf, z.B. щтекер ‚Stecker‘, шлосер ‚Schlosser‘. Eindeutig österreichischen Ursprungs sind щтрудел ‚Strudel‘ und карфиол ‚Karfiol‘.

Zahlen, ja/nein

1	едно	ednó	6	шест	schest
2	две	dve	7	седем	sédem
3	три	tri	8	осем	osem
4	четири	tschétiri	9	девет	dévet
5	пет	pet	10	десет	déset
ja	да	da	nein	не	ne

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... die kyrillische Schrift zwar im altbulgarischen bzw. altmazedonischen Sprachgebiet, aber nicht vom Gelehrten und Missionar Kyrillos, einem Griechen aus der Gegend um Saloniki, geschaffen wurde, sondern von seinem Schüler Kliment von Ohrid (im heutigen Mazedonien) auf der Basis der griechischen Schrift mit einigen anderen Elementen (gotisch, semitisch)?

... das kyrillische Zeichen ш (für [sch]) als einziges seine Herkunft aus den semitischen Schriften (Hebräisch, Arabisch) und seine Bedeutung als Bildzeichen erkennen lässt? ш (hebräisch) und س (arabisch) haben beide den Buchstaben-namen *sin* („Zahn“) und zeigen einen Zahn mit Furche.

Chinesisch (中文, *zhōng wén*)



Chinesisch ist eigentlich keine Sprache, sondern eher eine Sprachengruppe, deren einzelne Dialekte oder Sprachen untereinander nicht verständlich sind. Besser ist es, von regionalen Varianten des Chinesischen zu sprechen. Alle Chinesischsprachigen können sich aber über die chinesische Schrift verständigen, welche in allen chinesischen Varianten ausspracheunabhängig benutzt wird. Die weitaus bedeutendste chinesische Sprache ist das **Mandarin** oder **Hanyu** (,Sprache der Han') in Nord- und Zentralchina, auch in der Hauptstadt Beijing, das von etwa drei Vierteln (880 bis 900 Mio.) aller Chinesischsprachigen gesprochen wird. Weitere wichtige chinesische Sprachen sind **Yue** oder **Kantonesisch** in Guangdong und Hongkong (mehr als 80 Mio. Sprecher), **Wu** (77 Mio.) um Shanghai an der Ostküste und die vor allem im Süden gesprochenen Varianten **Gan** (20 Mio.), **Hakka** (25 Mio.), **Min**

(45 Mio., v.a. in Taiwan) und **Xiang** (36 Mio.). Mandarin bildet auch die Grundlage der offiziellen gesprochenen Sprache (*Pǔ tōng huà*, oft vereinfacht *Putonghua* geschrieben), die seit 1956 landesweit in den Schulen unterrichtet wird.

Gemeinsam mit dem Tibetischen, dem Burmesischen und vielen anderen Sprachen der Himalayaregion und Ost- und Südostasiens gehört Chinesisch zur sinotibetischen Sprachfamilie (nach der lateinischen Bezeichnung *Sina* für ,China'). Alle Sprachen dieser Familie sind Tonsprachen, d.h. die Tonhöhe oder der Verlauf eines Tones, in dem eine Silbe gesprochen wird, ist bedeutungsunterscheidend. Die Zahl der Töne ist von Sprache zu Sprache unterschiedlich: Mandarin hat vier Töne (hoch, steigend, fallend-steigend, fallend; sie werden in der Umschrift durch die Zeichen $\bar{\quad}$ $\acute{\quad}$ über den Vokalen wie in *zhōng wén*, s.o., oder durch Zahlen neben den Vokalen wiedergegeben: *zhong1wen2*); Wu hat sieben und Kantonesisch (Yue) neun Töne.

Die Wortwurzeln dieser Sprachen sind meist kurz (einsilbig) und unveränderlich, d.h. es gibt keine Umlautänderung im Stammvokale und Endungen (wie im Deutschen bei *Band* – *Bänder*). Vor allem die Wortstellung und manchmal auch angefügte Silben markieren die Bedeutung im Satz.

Die chinesische Schrift gibt nicht die Laute der dargestellten Wörter wieder wie unsere Alphabetschriften, sondern ordnet jedem Wort ein Zeichen oder eine Zeichenkombination zu. Das moderne Chinesisch besitzt mehr als 47.000 Zeichen, für die Lektüre eines Alltagstextes reicht jedoch die Kenntnis von 3.000 bis 4.000 Zeichen. Mit 1.000 Zeichen wird mehr als 90% des Inhalts eines Texts wiedergegeben.

Die ältesten Schriftzeichen aus dem frühen 14. Jahrhundert v. Chr. fand man auf Schildkrötenpanzern oder Schulterblättern von Rindern. Sie wurden in Orakeln verwendet. Viele Prinzipien der Schreibung sind seit damals gleich: Da nur wenige Wortbedeutungen als Bilder gezeichnet werden können (z.B. 木 *mù* ,Holz', das noch einen Stamm und Wurzeln erkennen lässt, oder 門 *mén* ,Tor' mit zwei Flügeln), sind die meisten Schriftzeichen aus einem laut- und einem bedeutungsandeutenden Zeichen zusammengesetzt (z.B. 松 *sōng* ,Kiefer', dessen erster Teil zeigt, dass es sich um einen Baum handelt) oder bestehen aus zwei oder mehr Zeichen, deren Inhalt mit dem neuen Gesamthalt zusammenhängt (z.B. 林 *lín* ,Wald': zwei Bäume, wobei der erste verkürzt gezeichnet wird, oder 好 *hǎo* ,gut', aus 女 *nǚ* ,Frau' und 子 *zǐ* ,Kind'). In Wörterbüchern ist jedes Wort einem von 214 Klassenzeichen (Radikal, *bùshǒu*) zugeordnet. Die oben genannten Beispiele für ,Wald' und ,Kiefer', sind unter *bùshǒu* Nummer 75 (木 *mù* ,Baum') zu finden. Dann muss man die weiteren Striche zählen: 林 *lín* ,Wald' schreibt man mit vier zusätzlichen Strichen und ist im Wörterbuch in einer Gruppe mit 松 *sōng* ,Kiefer' mit ebenfalls vier Strichen zu suchen. 杉 *shān shā*, den Namen einer chinesischen Fichtenart, findet man davor, da er sich nur mit drei Zusatzstrichen schreibt, 楓 *hūa* ,Birke', mit neun zusätzlichen Strichen, weit dahinter.

Dieses Schriftsystem hat einen großen Vorteil: man kann sich schriftlich auch mit Menschen verständigen, die man mündlich nicht versteht, und kann Wörter unterscheiden, die gleich ausgesprochen, aber unterschiedlich geschrieben werden. Es erlaubt jedoch keine Entlehnung einzelner Wörter aus anderen Sprachen: Diese werden entweder übersetzt, wie z.B. ,Demokratie' 民主制度 *mín zhǔ zhì dù* aus ,Volk' + ,Herr' + ,Gesetz' + ,Regel' oder – meist im Falle von Eigennamen – durch ähnlich

klingende, nicht aber sinngemäß passende Silben aus dem Chinesischen ersetzt: 奧地利 *Aòdìlì* ‚Österreich‘ (‚geheimnisvoll‘ + ‚Ort, Land‘ + ‚Gewinn‘) oder 澳大利亞 *Aòdàdìyà* ‚Australien‘ (‚Bucht‘ + ‚groß‘ + ‚Gewinn‘ + ‚nachfolgend‘) 義大利 *Yìdàlì* ‚Italien‘ (‚Aufrichtigkeit‘ + ‚groß‘ + ‚Gewinn‘). (Die jeweils erste Silbe der chinesischen Namen für Österreich und Australien werden zwar gleich ausgesprochen, aber mit verschiedenen Schriftzeichen mit unterschiedlicher Bedeutung geschrieben.)

Chinesisch hat als bedeutendste Bildungssprache Ostasiens die Schrift und den Wortschatz benachbarter, aber nicht verwandter Sprachen wie des Japanischen, des Koreanischen und des Vietnamesischen stark beeinflusst. Heute ist Chinesisch Amtssprache in China, Taiwan, Singapur und Malaysia, außerdem eine von sechs Amtssprachen der UNO.

Statistik

Alle chinesischen Varianten zusammen werden heute von rund 1,3 Milliarden Menschen gesprochen, von denen die weitaus meisten in China, daneben auch in Taiwan und Singapur leben. Die verbreitetste Variante ist das Mandarin mit 880 bis 900 Millionen Sprechern. Auch wenn man die Varianten des Chinesischen wie eigene Sprachen zählt, ist Mandarin die sprecherreichste Sprache der Welt. Viele Millionen Chinesen leben als Minderheit in den Staaten Südostasiens (z.B. Malaysia, Thailand, Vietnam), in Ozeanien, Australien, Europa und Amerika.

Bei der Volkszählung 2001 gaben 9.960 Personen an, Chinesisch als Umgangssprache zu sprechen; die Hälfte davon hatte die österreichische Staatsbürgerschaft.

In Österreichs Schulen wird Chinesisch nur sehr selten als Freifach angeboten, in Wien und der Steiermark gibt es auch muttersprachlichen Unterricht für rund 80 chinesischsprachige Schülerinnen und Schüler. An der Universität Wien ist es möglich, Chinesisch im Fach Sinologie (chinesische Sprache und Kultur) oder zur Ausbildung als Übersetzer/Dolmetscher zu studieren.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Neben zahlreichen Ausdrücken, die erst in letzter Zeit durch chinesische Lokale in Europa verbreitet wurden, z.B. Chop suey aus dem kantonesischen *zaap6 si1* ‚gemischte Kleinigkeiten‘, ist vor allem der Tee in nahezu allen europäischen Sprachen unter einem Namen bekannt ist, der aus dem chinesischen *chá* (茶) stammt.

Fremde Wörter können nur unter Schwierigkeiten in die chinesische Sprache aufgenommen werden. Daher ist auch der Einfluss des Englischen oder Deutschen gering. Eines der wenigen entlehnten Elemente ist 啤酒 *pí jǐu* ‚Bier‘ (die zweite Silbe bedeutet allgemein alkoholisches Getränk).

Zahlen, ja/nein

1	一	yī	6	六	liù
2	二	èr	7	七	qī
3	三	sān	8	八	bā
4	四	sì	9	九	jiǔ
5	五	wǔ	10	十	shí
ja	是	shì	nein	不是	bú shì

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... das Zeichen für 中 *zhōng* (vgl. die Bezeichnung für ‚chinesisch‘ in der Überschrift) dem Ausdruck ‚Mitte‘ entspricht? Es stellt eine Linie dar, das ein Viereck genau in der Mitte teilt. Auch China sieht sich traditionell – wie viele andere Länder auch – im Zentrum der Welt, als ‚Reich der Mitte‘.

... die chinesische Schrift zwar nicht die älteste, wohl aber die älteste heute noch gebräuchliche Schrift ist?

www.chinalanguage.com



Deutsch wird von der Bevölkerungsmehrheit in den Ländern Deutschland, Österreich, der Schweiz und Liechtenstein und von Minderheiten in Frankreich, Russland, Kasachstan, Polen, Italien (Südtirol), Belgien, Ungarn, Rumänien, Tschechien, Niederlande, Namibia, Dänemark, USA, Israel, Südafrika u.a.m. gesprochen. Die Bevölkerung des Großherzogtums Luxemburg ist meist dreisprachig (Letzeburgisch, Deutsch – die Sprache der Grundschulbildung, Französisch). In Belgien und Italien ist es regionale Amts- und Unterrichtssprache, in einigen anderen Ländern mit deutschsprachiger Minderheit ist es Unterrichtssprache (z.B. Dänemark, Rumänien, Ungarn, Polen).

Deutsch ist Amtssprache der Europäischen Union, Arbeitssprache des Europarats und hat Sonderstatus bei den Vereinten Nationen (UNO): alle offiziellen Dokumente werden auch ins Deutsche übersetzt.

Die geografische Verbreitung des Deutschen veränderte sich im Laufe der Jahrhunderte stark. Während im frühen Mittelalter der Osten und Südosten des heutigen Sprachgebietes von Elb- und Alpenslawen bewohnt war, dehnte es sich seit dem Hochmittelalter durch die Ostkolonialisierung auf viele Gebiete Ostmitteleuropas aus (z.B. Siebenbürgen und Banat im heutigen Rumänien, Zips in der Slowakei, Ostpreußen). Durch die Umsiedlungen der deutschen Minderheiten aus den baltischen Staaten und der Ukraine zu Beginn des Zweiten Weltkrieges und vor allem durch die Vertreibung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges mussten zahlreiche Deutschsprachige Polens, der früheren Tschechoslowakei, des früheren Jugoslawiens und teilweise Ungarns, Rumäniens und Russlands ihre Heimat verlassen.

Der Name *deutsch* lässt sich auf das germanische Wort *thiot* („Volk“) zurückführen, 786 wurde es in einem lateinischen Text erstmals auf die Sprache (*Theodisca lingua*) bezogen, erst rund 300 Jahre später bezeichnete man damit auch die Sprecher (*Deutsche*).

Die ersten deutschen Schriftdenkmäler sind einige Runeninschriften aus dem 6. und 7. Jahrhundert sowie althochdeutsch-lateinische Wörterverzeichnisse (z.B. *Abrogans* aus dem Jahr 760). Auf das Althochdeutsche folgt ab etwa 1050 das Mittelhochdeutsche, ab 1350 Frühneuhochdeutsch. Die Sprache ab etwa 1750 heißt modernes Deutsch.

Mit der Bezeichnung *Hochdeutsch* ist keine soziale, sondern eine regionale Variante gemeint. Von den hochdeutschen Sprachformen (Süddeutschland, Österreich, Schweiz) unterscheiden sich mitteldeutsche (vom Rheinland bis Sachsen, früher bis Schlesien) und niederdeutsche. Aus dem westlichen Niederdeutschen ging ab Spätmittelalter das Niederländische als Schrift- und Standardsprache hervor. Für das restliche Sprachgebiet wurde die Bibelübersetzung Martin Luthers nach dem Vorbild der ostmitteldeutschen Sprache Meißen als Standard maßgebend. So wurden die niederdeutschen Dialekte im nördlichen Deutschland vor allem durch die Reformation im 16. Jahrhundert großteils von mittel- und hochdeutschen Formen verdrängt. Daher ist heute die Sprache der Norddeutschen – sofern sie nicht **Plattdeutsch** (niederdeutsche Dialekte) sprechen – der Standardsprache näher als die der Süddeutschen.

Jiddisch, heute von rund 2 Mio. Menschen in den USA, in Israel und Osteuropa gesprochen, ist die mit hebräischen Schriftzeichen wiedergegebene Sprache von Juden, deren Vorfahren in mittelhochdeutscher Zeit in nicht-deutschsprachige Gebiete des Ostens auswanderten. In diese Sprache, die dem Deutschen am nächsten verwandt ist, mischten sich hebräische und slawische Elemente.

Der Wortschatz und die Struktur des Deutschen ist stärker germanisch als beispielsweise des Englischen. Im Deutschen erhielten sich alle drei Geschlechter bei Haupt- und Fürwörtern (*der – die – das, er – sie – es*), Stammformänderungen (Ablaute) z.B. bei der Zeitenbildung, bei Mehrzahlformen und in der Wortbildung (*binden – band – gebunden, Band – Bänder, Bund – Bündnis*).

Hingegen ist die Zahl von aus anderen Sprachen, v.a. aus dem Lateinischen, Französischen und seit dem 20. Jahrhundert Englischen, entlehnten Elemente größer als in vielen anderen Sprachen. Das Prestige des Französischen und heute des Englischen lässt sich auch an Scheinentlehnungen ablesen: Das Vorbild für eine solche Entlehnung gibt es in der jeweils anderen Sprache nicht, z.B. Blamage (frz. *gaffe, honte*), Friseur (frz. *coiffeur*), Handy (engl. *cellular/mobile phone*), Oldtimer (engl. *veteran car*), Showmaster (engl. *presenter, host*).

Statistik

Weltweit sprechen rund 100 Millionen Menschen Deutsch, das sind rund 1,6 % der Weltbevölkerung bzw. etwa jeder 60. Mensch. Damit liegt es in der globalen Sprachverteilung an 10. Stelle. In Europa ist es nach Russisch die zweitverbreitetste Erstsprache.

In Österreich ist Deutsch die Umgangssprache von rund 89% (7,116.000) der Gesamtbevölkerung (8,033.000), von 95% der österreichischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger und von 17% der in Österreich wohnhaften Personen ohne österreichischer Staatsbürgerschaft (Volkszählung 2001).

Es ist Staatssprache und neben den regionalen Sprachen der anerkannten Volksgruppen Amts- und Unterrichtssprache.

Zahlen, ja/nein

1	eins	6	sechs
2	zwei	7	sieben
3	drei	8	acht
4	vier	9	neun
5	fünf	10	zehn
ja	ja	nein	nein

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... Deutsch die einzige Sprache ist, die etwa seit dem 17. Jahrhundert Substantive mit großem Anfangsbuchstaben schreibt? Diese Schreibung war auch in den skandinavischen Sprachen üblich, wurde aber nach 1945 abgeschafft. Angeblich erhöht der Wechsel zwischen großen und kleinen Anfangsbuchstaben den Wiedererkennungseffekt und somit die Lesegeschwindigkeit.

... dass es in anderen Sprachen überaus viele unterschiedliche Bezeichnungen für die deutsche Sprache und ihre Sprecher gibt? Im Deutschen selbst wird wie im Niederländischen (*Duits*), Dänischen (*tysk*) und Italienischen (*tedesco*) eine vom germanischen *thiot* (‚Volk‘) abgeleitete Form verwendet. Im Englischen übernahm man die Bezeichnung für alle germanischen Völker (*German*) und verwendet das von *thiot* abgeleitete Wort für ein anderes Volk (*Dutch* – ‚niederländisch‘). Das französische *allemand*, das spanische *alemán* und das türkische *almanca* bezeichnete ursprünglich nur einen Teil der Deutschsprachigen (Alemannen), ebenso das finnische und estnische *saksa* (Sachsen). In den slawischen Sprachen (z.B. slowenisch *nemški*, polnisch *niemiecki*) ist die Volks- und Sprachbezeichnung von ‚stumm‘ (slowenisch *nem*, polnisch *niemy*) im Sinne von ‚nicht unsere Sprache sprechend‘ abgeleitet. Dieses Wort ergab im Arabischen (*nimsāwī*) die Bezeichnung für ‚österreichisch‘, während ‚deutsch‘ *almānī* heißt.

Englisch (*English*)



Die englische Sprache ist Sprache der Bevölkerungsmehrheit in Großbritannien, den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, Australien, Neuseeland, Südafrika und zahlreichen anderen Ländern. In rund 60 Staaten, darunter den meisten der 53 Länder des Commonwealth, der Gemeinschaft ehemaliger britischer Kolonien, ist Englisch Amtssprache.

Englisch ist die am weitesten verbreitete Zweitsprache bzw. Fremdsprache und Hauptsprache der Wissenschaft, des Welthandels, des internationalen Verkehrs und der neuen Medien (Internet). Ebenso wird es in nahezu allen internationalen Organisationen (UNO, NATO, EU usw.) verwendet. Es hat daher größere Verbreitung als jede andere Sprache und ist nach dem Chinesischen die Sprache mit der größten Sprecherzahl.

Englisch gehört zu den westgermanischen Sprachen. Am nächsten verwandt ist es dem Friesischen (nördliche Niederlande, deutsche Nordseeküste), weniger mit dem Niederländischen und den plattdeutschen Dialekten und schließlich dem modernen Hochdeutschen.

Der englische Wortschatz hat sich während seiner Entwicklungszeit von über 1.500 Jahren stark erweitert. Man schätzt dass der heutige englische Wortschatz mehr als eine Million Wörter umfasst. Englisch besteht etwa zur Hälfte aus germanischen (altenglischen und skandinavischen) und zur anderen Hälfte aus romanischen (französischen und lateinischen) Wörtern. Ständige Entlehnungen aus allen anderen wichtigen europäischen Sprachen, insbesondere Latein, Griechisch, Französisch und den skandinavischen Sprachen erklären den großen Umfang des englischen Vokabulars.

Die englische Rechtschreibung gilt als relativ schwierig. Der Unterschied zwischen Schreibweise und Aussprache wird an den verschiedenen Lautwerten der Buchstabenfolge *-ough* deutlich: *bough*, *cough*, *thorough*, *thought*, *through*, *rough*. Weitere offensichtliche Inkonsistenzen sind in den verschiedenen Schreibweisen des Lautes [sch] zu finden: z. B. in *anxious*, *fission*, *fuchsia* und *ocean*.

Die englische grammatische Struktur erscheint im Vergleich zu anderen Sprachen ziemlich einfach. Sie weist nur wenige Endungen auf. Folgen davon sind eine strikte Wortfolge, bedeutungsunterscheidende Betonung (z.B. zwischen *'record* ‚Aufzeichnung‘ und *re'cord* ‚aufnehmen‘) und Konversion (d.h. die Verwendung eines Wortes in verschiedenen Wortarten, z.B. *cool* als Hauptwort, Zeitwort und Eigenschaftswort).

Durch die weltweite Verbreitung des Englischen bildeten sich zahlreiche Varietäten dieser Sprache heraus, die in ihrem Umfeld als Norm gelten, z.B. britisches Englisch, amerikanisches Englisch, australisches Englisch, irisches Englisch. Die regionalen Formen unterscheiden sich vor allem in Wortschatz, Aussprache und Schreibung, teilweise auch in der Stilistik (z.B. Anredeformen).

Der Name Englands und der englischen Sprache stammt vom germanischen Stamm der Angeln, die sich gemeinsam mit den Jüten und Sachsen im 5. Jahrhundert im heutigen England ansiedelten. Aus der Sprache dieser drei Stämme bildete sich das Altenglische, dessen erste schriftliche Quellen, vorchristliche Runentexte, aus dem 7. Jahrhundert und das Versepos Beowulf aus dem 9. Jahrhundert stammen. Das Mittelenglische (etwa ab 1100) zeigt nicht nur – wie das

Neuenglische – den Verlust der Endungen, es nimmt auch zahlreiche Elemente aus den Sprachen der Eroberer auf: der französischsprachige Normannen ab 1066 im Süden und der skandinavischen Wikinger im Nordosten.

Französischen Ursprungs sind beispielsweise *marriage* (französisch *mariage*), *very* (altfranzösisch *verai* ‚wahr‘), *people* (französisch *peuple* ‚Volk‘), skandinavisch sind *till*, *they*, *their* und die meisten mit *sk-* beginnenden Wörter, z.B. *sky*, *skirt*.

Seit etwa 1500 spricht man von Neuenglisch, das sich durch die britische Kolonisierung und die Bedeutung englischsprachiger Staaten, v.a. der USA, über alle Kontinente ausgebreitet hat.

Statistik

Weltweit sprechen rund 350 Mio. Menschen eine Varietät des Englischen als Muttersprache, das sind etwa 6% der Weltbevölkerung. Mehr als die Hälfte von ihnen lebt in den USA. Damit steht das Englische an zweiter Stelle nach Chinesisch. Nimmt man aber auch die Personen dazu, die Englisch als Zweit- und Fremdsprache sprechen, sind es 1 bis 1,5 Milliarden, ein Sechstel bis ein Viertel der Weltbevölkerung.

In Österreich lernen nahezu 100% aller Schülerinnen und Schüler Englisch, fast immer als erste Fremdsprache. Bei der Volkszählung 2001 gaben 58.600 Personen an, Englisch als Umgangssprache zu sprechen, 33.400 davon hatten die österreichische Staatsbürgerschaft.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Die ersten Entlehnungen aus dem Englischen ins Deutsche waren weniger direkte Übernahmen von Wörtern, sondern Lehnübersetzungen nach englischem Vorbild im 17. Jahrhundert und haben meist mit Einrichtungen der Demokratie in England zu tun (z.B. *Unterhaus/Lower House*, *Oberhaus/Upper House*); *Debatte* (*debate*) ist ein frühes Lehnwort. Entlehnungen des 19. Jahrhunderts in den Bereichen Industrialisierung und Gesellschaftsleben wurden in Aussprache und Schreibung meist vollständig an das Deutsche angepasst: *Tunnel*, *Lift*, *Koks*, *Banknote*, *Schal* (*shawl*, ursprünglich ein persisches Wort), *Sport*, *starten*, *kicken*, *Partner*, *Favorit*, *Keks*. Nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Mehrzahl der Deutschsprachigen mit der englischen Sprache auch im Schulunterricht vertraut wurde, nahmen die englischen Elemente im deutschen Wortschatz rapid zu. Ein Blick in Prospekte für *Computerzubehör* oder *Sportartikel* oder das Angebot an *Fast food* gibt eine Fülle von Beispielen.

Umgekehrt sind deutsche Elemente im Englischen eher selten und gehören häufig zum Fachwortschatz, z.B. der Militärgeschichte (*blitz(-krieg)*, *hinterland*) oder der Philosophie und Psychologie (*gestalt*, *leitmotiv*, *ersatz*). Im Alltagswortschatz finden sich *kindergarten* und der in Amerika übliche Wunsch *gesundheit* nach dem Niesen.

Zahlen, ja/nein

1	one	6	six
2	two	7	seven
3	three	8	eight
4	four	9	nine
5	five	10	ten
ja	yes	nein	no

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... auch das Englische ursprünglich eine vertraute und eine höfliche Anrede kannte? Heute hat sich das höfliche *you* als allgemeine Anredeform durchgesetzt. Unterschiede in der Vertrautheit werden unter anderem ausgedrückt, indem man sich mit Vor- oder Nachnamen anspricht. In früheren Texten, auch in den Werken Shakespeares, lautet die vertraute Anrede *thou* („du“), die heute nur noch in biblischer Sprache (*Thou shalt not steal!*) im Gebet und unter den Mitglieder einiger religiöser Sondergruppen vorkommt.

Französisch (*français*)



Französisch ist eine westromanische Sprache, die mit dem früher in fast ganz Südfrankreich verbreiteten **Okzitanischen** am engsten verwandt ist.

Es ist Amtssprache in 28 Ländern Europas, Afrikas, Asiens, Amerikas und Ozeaniens. Diese Länder bilden den Kulturraum der Frankophonie. Eine internationale Organisation desselben Namens, in der Regierungen französischsprachiger Länder und Provinzen vertreten sind, versucht, das Französische weltweit als Kommunikationsmittel zu fördern.

Mehrheitlich französischsprachig sind in Europa die Staaten Frankreich und Monaco sowie der Süden Belgiens (33% der Gesamtbevölkerung) und der Osten der Schweiz (20% der Gesamtbevölkerung). In Luxemburg ist Französisch die Sprache der höheren Bildung und Verwaltung und eine der drei Amtssprachen (die anderen sind Letzeburgisch und Deutsch). Im Nordwesten Italiens (100.000 im Aostatal/*Vallée d'Aoste*) und in Andorra (2.400) wird Französisch von Minderheiten gesprochen und hat amtlichen Status. Auch die zu Großbritannien gehörenden Kanalinseln, die allerdings näher bei Frankreich liegen als bei England, gehören zum traditionellen Verbreitungsgebiet des Französischen, obwohl es dort nur noch von einer Minderheit gesprochen wird. Auch etwa ein Viertel der kanadischen Bevölkerung, vor allem in der Provinz Québec, ist französischsprachig.

Französisch ist außerdem Amtssprache in vielen internationalen Organisationen, z.B. in der UNO, der EU, dem Europarat.

Mehr als andere romanische Sprachen hat sich Französisch in Aussprache und Grammatik vom lateinischen Ursprung entfernt: das gesprochene Französisch unterscheidet kaum durch Endungen zwischen Ein- und Mehrzahl und zwischen den Zeitwortformen – diese werden nur geschrieben, nicht aber ausgesprochen. Die Zahl der Vokale nahm durch die Bildung der Nasalvokale und der gerundeten Vorderzungenvokale (wie [ö] und [ü] im Deutschen) stark zu.

In der Aussprache wurden zahlreiche Wörter stark gekürzt; eine konservative Rechtschreibung lässt die lateinische Herkunft besser erkennen als die gesprochene Sprache, z.B. *vert* (das *-t* wird nicht gesprochen) ‚grün‘ aus lateinisch *viridum*. Das führte dazu, dass viele Wörter allein durch die Schreibung unterschieden werden können: Auch *ver* ‚Wurm‘, *verre* ‚Glas‘, *vers* ‚gegen‘ und *vers* ‚Vers‘ werden gleich ausgesprochen.

Eine andere Schwierigkeit des Französischen ist die Verschleifung von Wortgrenzen im Satzzusammenhang: die vier Elemente von *il l'a dit* ‚er hat es gesagt‘ werden wie [illadi] ausgesprochen.

Französisch, dessen Name vom germanischen Stamm der Franken stammt, ist in der altfranzösischen Form seit dem 9. Jahrhundert überliefert. Schon das Mittelfranzösische (14. bis 16. Jahrhundert) war Kultursprache der mittelalterlichen höfischen Dichtung (Heldenepen und Romane, z.B. über die Gralstritter und König Artus) weit über die Sprachgrenzen verbreitet.

Mit dem Edikt von Villers-Cotterêts (1539) wurde Französisch zu einer Zeit, in der vielerorts noch hauptsächlich lateinisch geschrieben wurde, alleinige Amtssprache im Königreich Frankreich. Die 1635 gegründete *Académie Française* begleitete durch die Herausgabe von Grammatiken und Wörterbüchern die Entwicklung zur Standardsprache. Mit den Werken der französischen Aufklärer (Montesquieu, Voltaire, Rousseau) verbreitete sich die französische Kultur (*civilisation française*) und mit

ihr die neufranzösische Sprache im 18. Jahrhundert in ganz Europa und teilweise darüber hinaus. Bis ins 20. Jahrhundert war es die verbreitetste Fremdsprache in Europa und ist teilweise bis heute Sprache der internationalen Diplomatie.

Statistik

Weltweit sprechen rund 75 Millionen Menschen Französisch, die meisten davon in Frankreich (56 Millionen), dazu kommen noch geschätzte 55 Millionen Zweitsprachler, die Französisch als Zweitsprache sprechen.

In Österreich wird Französisch an fast allen höheren Schulen und auch an manchen Pflichtschulen angeboten. Rund 115.000 Schülerinnen und Schüler lernen es meist als zweite lebende Fremdsprache. Französisch kann man an den Universitäten Wien, Graz, Klagenfurt, Innsbruck und Salzburg studieren.

Bei der Volkszählung 2001 gaben 10.000 Personen an, Französisch als Umgangssprache zu sprechen, davon hatte etwas mehr als die Hälfte nicht die österreichischen Staatsbürgerschaft.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Erste Wörter aus der französischen Sprache wurden schon im Mittelalter mit der höfischen Dichtung ins Deutsche übernommen: Abenteuer (*aventure*), Turnier (*tournoi*), Lanze (*lance*), auch die Endungen *-ieren* bei zahlreichen Zeitwörtern und *-ei* bei Hauptwörtern. Auch die höfische Anrede mit der Mehrzahlform *Ihr (vous)* gehört zum französischen Einfluss.

Aus der Zeit der Aufklärung stammen Ausdrücke des höfischen Lebens des 17. und 18. Jahrhunderts: Mode (*mode*), Kompliment (*compliment*), Hotel (*hôtel* im Sinne von ‚nobles Stadthaus‘), Palais (*palais*), Möbel (*meuble*), Galerie (*galérie*), Salon (*salon*), Etage (*étage*) usw. Die meisten dieser Wörter wurden in der Schreibung nicht mehr an die deutsche Rechtschreibung angepasst.

Der Einfluss des Deutschen auf das Französische ist weit geringer und umfasst nur einige Fachgebiete wie die Philosophie und Psychologie (*leitmotiv*, *gestalt*, *ersatz*), den Bergbau (*gneiss*, *scheidage* ‚(Erz-)Scheidewesen‘), *schlammage* ‚Auffüllung mit Sand und Wasser‘) oder den Wintersport (*schlitte* ‚Holzschlitten‘, *schuss* ‚Schussfahrt beim Schifahren‘).

Aus der Sprache der mittelalterlichen Franken, die mit dem Althochdeutschen eng verwandt war, übernahm das Französische Ausdrücke wie *haie* ‚Hecke‘, *rôtir* ‚rösten‘, *haïr* ‚hassen‘, *feutre* ‚Filz‘, *fauteuil* ‚bequeme Sitzgelegenheit‘, eigentlich ‚Faltstuhl‘, dazu auffällig viele Farbbezeichnungen wie *blanc* ‚weiß‘, *bleu* ‚blau‘, *brun* ‚braun‘, *gris* ‚grau‘, *blond* ‚blond‘.

Zahlen, ja/nein

1	un	6	six
2	deux	7	sept
3	trois	8	huit
4	quatre	9	neuf
5	cinq	10	dix
ja	oui	nein	non

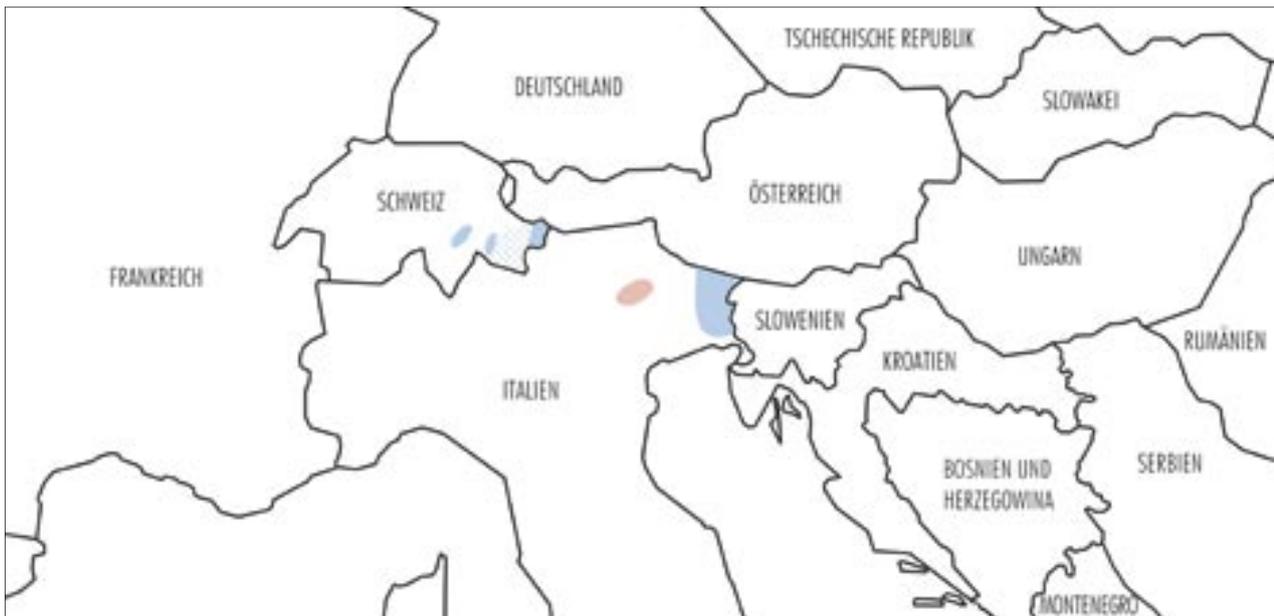
Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... der italienische Dichter und Gelehrte Dante Alighieri (1265 –1321) die Sprachen des heutigen Frankreich nach den Worten für ‚ja‘ einteilte? Das Französische (im Norden) war die *oïl*-Sprache, die im Süden die *oc*-Sprache, welche heute noch Okzitanisch genannt wird.

... das Französische (in Frankreich) so wie das Bretonische (die keltische Sprache in der französischen Region Bretagne) keine eigenen Zahlwörter für 70, 80 und 90 hat? Man sagt *soixante-dix* ‚sechzig-zehn‘, *quatre-vingts* ‚vier(mal)-zwanzig‘ und *quatre-vingt-dix* ‚vier(mal)-zwanzig-zehn‘. Nur die Französischsprachigen in der Schweiz und in Belgien haben eigene Zahlwörter für 70, 80 und 90.

Friulanisch (*furlan*) und die anderen alpenromanischen



Die wohl unbekannteste Nachbarsprache Österreichs ist das Friulanische oder Friaulische in der italienischen Region Friaul-Julisch Venetien/*Friuli-Venezia Giulia* im Nordosten Italiens (an der Grenze zu Kärnten und Slowenien). Nur das Küstengebiet dieser Region um Triest gehört nicht zum Verbreitungsgebiet dieser Sprache.

Es bildet mit dem **Ladinischen** in Südtirol und den benachbarten Provinzen Trento und Belluno und dem **Rätoromanischen** in der Südschweiz (auch Bündnerromanisch oder Rumantsch) die sogenannten **alpenromanischen Sprachen**, für die vielfach auch Rätoromanisch als Überbegriff verwendet wird. Diese sind westromanische Sprachen, die die Mehrzahl wie im Französischen, Spanischen und Portugiesischen auf -s bilden. (Italienisch und Rumänisch sind ostromanisch.)

Obwohl das Friaulische die statistisch bedeutendste Minderheitensprache Italiens ist, ist es weder Amts- noch Schulsprache. Nach dem Inkrafttreten des Autonomiestatuts für Friuli-Venezia Giulia im Jahre 1963 dauerte es noch bis 1996, als ein Regionalgesetz spezielle Förderungen und Schutzrechte für diese Sprache festschrieb.

In den letzten Jahren wurden in Friaul einige zweisprachige Ortstafeln oder Hinweisschilder aufgestellt: z.B. *Udine – Üdin*, *Gemona – Glemóne*, *Tolmezzo – Tumièç*.

Praktisch alle Friaulischsprachigen sind zweisprachig, oft auch dreisprachig (friaulisch – venezianisch – italienisch). Im Osten des Sprachgebietes wird auch Slowenisch gesprochen.

Die ältesten bekannten friaulischen Texte sind zwei Balladen nach dem Vorbild der höfischen Lyrik der Provence und stammen aus dem 14. Jahrhundert. Der Dichter Ermes di Colloredo (1622 bis 1692) schuf durch die Verbreitung seiner Werke einen relativ einheitlichen Sprachgebrauch. Zum Unterschied von vielen anderen Sprachen in Mitteleuropa spielten religiöse Texte nur eine geringe Rolle in der Sprachentwicklung. Seit dem 19. Jahrhundert wird nicht nur Literatur in Friaulisch veröffentlicht, sondern auch Sachtexte und Zeitungen. Auch einige Radioprogramme werden in friaulischer Sprache ausgestrahlt.

Friaulisch wird in zwei Rechtschreibungen geschrieben: in der *grafie normalizade* und in der *grafie Faggin-Nazzi*; die erstere ist eher der italienischen Rechtschreibung angepasst (z.B. *cjan* ‚Hund‘, *zuiâ* ‚spielen‘, *sielzi* ‚auswählen‘), die andere verwendet Schriftzeichen wie in den slawischen Sprachen (*čhan*, *ğujâ*, *šielgi*) und erscheint den in italienischen Schulen erzogenen Friaulern ungewohnt.

Der Wortschatz stammt wie im Italienischen zum größten Teil vom Vulgärlateinischen ab; allerdings ist der Anteil germanischer Lehnwörter größer. Der für das Italienische typische Vokalreichtum fehlt.

Statistik

Friaulisch wird von bis zu 1 Mio. Menschen gesprochen, davon leben die meisten (etwa 700.000) in der Region Friuli-Venezia Giulia. Der Rest der Friaulischsprachigen sind Auswanderer in anderen Teilen Italiens, in anderen europäischen Ländern oder in Nord- und Südamerika.

Es ist somit die an Sprecherzahl bedeutendste alpenromanische Sprache: Ladinisch sprechen rund 30.000 Personen; Rätoromanisch ist die Sprache von 40.000 Südschweizern im Kanton Graubünden.

Bei der österreichischen Volkszählung 2001 gaben nur 80 Personen (davon 29 mit österreichischer Staatsbürgerschaft) an, eine der alpenromanischen Sprachen zu sprechen.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Nur wenige Wörter sind aus dem Friaulischen in andere Sprachen gedungen, da Friauler im Kontakt mit Anderssprachigen meist Italienisch sprechen. Dennoch gibt es ein friaulisches Wort, das Österreicher auch ohne Wörterbuch verstehen: *gaudie* ‚Gaude, Freude, Spaß‘.

Zahlen, ja/nein

1	un	6	sîs
2	doi	7	siet
3	tre, trê	8	vot
4	cuatri	9	nûv, nûf
5	cinc	10	dîs
ja	sî	nein	no

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... der Name der Sprache (Friaulisch, *furlan*) und der Region (Friaul, *Friûl*) von Julius Caesar stammt? Es ist eine Weiterentwicklung des nach ihm benannten römischen Ortsnamens *Forum Iulii*. Heute heißt diese Stadt italienisch Cividale, friaulisch *Cividât*.

... der weltbekannte italienische Regisseur Pier Paolo Pasolini (1922 bis 1975) Gedichte auch in friulanischer Sprache schrieb?

www.friul.net

(Neu-)Griechisch (νεοελληνικά, *neoelliniká*)



Neugriechisch wird heute in Griechenland und Südzypern sowie von Minderheiten in Albanien, Bulgarien, einigen ehemaligen Sowjetrepubliken (v.a. Georgien und Ukraine), Italien und Rumänien gesprochen.

Griechisch wird oft als die einheitliche Sprache der Griechen von der Frühzeit bis heute gesehen. Trotz gleichlautender Benennung bestehen aber zahlreiche Unterschiede zwischen altem und neuem Griechisch und auch zwischen den Sprachformen einer Epoche.

Die lange Geschichte der Überlieferung des Griechischen legt es nahe, vier Stufen der Entwicklung der griechischen Sprache anzunehmen: Altgriechisch (bis 300 v.Chr.), *Koiné* (κοινή, in neugriechischer Aussprache *Kiní*, 300 v. Chr. bis 300), Mittलगriechisch (300 bis 1453) und Neugriechisch (1453 bis heute). Man nimmt an, dass die griechische Sprache bereits um 2000 v. Chr. auf dem Gebiet des heutigen Griechenland verbreitet war. Die ältesten Inschriften aus Mykene und Kreta stammen aus dem 17. vorchristlichen Jahrhundert und sind in der bildhaften Silbenschrift Linear B geschrieben. (Die ähnlich aussehende Linear A-Schrift wurde für eine andere, bis heute nicht entzifferte Sprache verwendet.) Seit dem 9. Jahrhundert v.Chr. verwendet man bis heute das aus 24 Buchstaben bestehende griechische Alphabet (ΑΒΓΔ usw.) geschrieben, welches aus dem Phönizischen abgeleitet wurde. Die Kleinbuchstaben (αβγδ usw.) und die Akzentzeichen stammen allerdings aus dem Mittelalter.

Das Altgriechische zerfiel in mehrere Dialekte von regionaler Bedeutung, z.B. Ionisch-Attisch, Dorisch, Äolisch, die jeweils ein reiches eigenes Schrifttum entwickelten. Durch die Kolonisierung wurden diese nach einzelnen Gebieten des ursprünglichen Sprachraums (Süden der Balkanhalbinsel, Ostküste des Ägäischen Meeres) benannten Sprachformen ab dem 8. Jahrhundert v.Chr. auch in den Küstengebieten des östlichen Mittelmeeres, später auch des westlichen Mittelmeeres und des Schwarzen Meeres gebräuchlich.

Mit den Eroberungszügen Alexanders des Großen im 4. Jahrhundert v. Chr. erweiterte sich auch das Gebiet der griechischsprachigen Bevölkerung. Während dieser so genannten hellenistischen Periode wurde der attische Dialekt zur gebräuchlichsten Sprache im gesamten Nahen Osten. Attisch war die Grundlage für eine neue Variante des Griechischen, die *Koiné*. Mit der Verbreitung dieser Sprache ging eine Vereinfachung einher: zahlreiche unregelmäßige oder seltene grammatikalische Formen verschwanden, und auch die Aussprache änderte sich. Obwohl auch Griechenland in den Einflussbereich des Römischen Reiches geriet (ab 146 v. Chr. war es römische Provinz), wurde es nicht durch das Lateinische verdrängt, da beide Sprachen unterschiedliche Funktionen und Lebensbereiche ausfüllten. Das Griechische genoss im gesamten Römischen Reich ein hohes Ansehen als Bildungssprache. Auch die Bücher des Neuen Testaments sind in griechischer Sprache, allerdings in einer eigenen Form der *Koiné*, dem sogenannten Bibelgriechisch mit deutlich semitischen Zügen, enthalten. Im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. gab es unter Gelehrten auch erfolglose Bestrebungen, wieder das reine Attisch des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. zu verwenden.

Im Byzantinischen Reich (395 bis 1453) war Griechisch in seiner mittलगriechischen Form Sprache des Hofes von Konstantinopel, der Kirche und Verwaltung. Während dieser Zeit wich das volkstümliche Griechisch im Kontakt mit anderen Sprachen des Balkans und des Mittelmeerraumes immer mehr von der literarischen *Koiné* ab. Nach der Eroberung Konstantinopels (1453) durch die Türken, wurde Griechisch fast nur mehr von der orthodoxen Kirche geschrieben.

Mit der Gründung des neuzeitlichen griechischen Staates um 1830 zeigte sich, dass sich die Volkssprache *Dimotikí* (von δῆμος, *dimos* ‚Gemeinde, Volk‘) und das „reine Griechisch“, die am Attischen orientierte *Katharevussa* (von καθαρός, *katharós* ‚rein‘), stark unterschieden: zahlreiche und komplizierte Zeitwortformen mit mehreren Zeitstufen, die fünf Fälle des Haupt- und Eigenschaftswortes u.a.m. werden in der *Dimotikí* nicht mehr verwendet.

Um die Volkssprache noch besser in der Erziehung und zur allgemeinen Verständigung einsetzen zu können, bemühten sich im späten 19. Jahrhundert griechische Gelehrte und Schriftsteller um ihre Systematisierung. Die wichtigsten Ergebnisse der

Bewegung waren die Erarbeitung einer Grammatik dieser Volkssprache und die Produktion zahlreicher literarischer Werke, so dass heute *Dimotikí* eine vollwertige Sprache ist, die alle Funktionen in Verwaltung, Literatur und Bildung erfüllt. Lange Zeit, vor allem während der Diktatur (bis 1975) wurde die *Katharevussa* gefördert, doch 1975 wurde durch Parlamentsbeschluss auch die *Dimotikí* endgültig als Amtssprache anerkannt.

Der Wortschatz der neugriechischen Volkssprache wurde auch aus vielen anderen Sprachen, vor allem Italienisch, Türkisch und Französisch, übernommen. Die Verfechter der *Katharevussa* meiden jedoch die Übernahme von Wörtern aus Fremdsprachen. Wenn neue Wörter für neuartige Phänomene benötigt werden, prägen sie diese nach dem Muster altgriechischer Vokabeln, wobei die Bewahrung der alten Formen und Wendungen oberste Priorität hat.

Statistik

Weltweit sprechen rund 12 Millionen Menschen Griechisch, davon leben 10 Millionen in Griechenland und 600.000 in Zypern.

In Österreich gaben bei der Volkszählung 2001 3.068 Menschen Griechisch als Umgangssprache an; etwas mehr als die Hälfte von ihnen hatte die österreichische Staatsbürgerschaft.

Neugriechisch wird in österreichischen Schulen nicht unterrichtet, etwa 1.000 Schülerinnen und Schüler der AHS lernen Altgriechisch, das bis ins 20. Jahrhundert fixer Bestandteil der klassischen Bildung war.

Altgriechisch kann an den Universitäten Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck studiert werden, Neugriechisch an der Universität Wien.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Altgriechische Fremdwörter sind in der deutschen Sprache zahlreich, vor allem in der Sprache der Wissenschaft (*Philosophie, Architektur, ...*) und der Kirche (*Evangelium, Liturgie, ...*). Es gibt auch altgriechische Wörter, die sich über das Lateinische global verbreiteten, z.B. deutsch *Literatur*, engl. *letter* aus lat. *litterae* ('Buchstaben') aus altgriechisch *diphtera*/διφτέρα, Tierhaut (auf die geschrieben wird). Aus dem Neugriechischen stammen nur wenige Ausdrücke, z.B. Speisenamen wie *Souvlaki* (σουβλάκι).

Im Neugriechischen findet sich als deutsches Lehnwort μπύρα ‚Bier‘.

Zahlen, ja/nein

Neugriechisch			
1	ένα ένα	6	έξι έξι
2	δύο δύο	7	εφτά εφτά
3	τρία τρία	8	οχτώ οχτώ
4	τέσσερα τέσσερα	9	εννέα εννέα
5	πέντε πέντε	10	δέκα δέκα
ja	ne ναι	nein	ochi όχι

Altgriechisch			
1	ἕξις εἶς	6	ἕξ ἕξ
2	δύο δύο	7	ἑπτὰ ἑπτὰ
3	τρεῖς τρεις	8	οκτώ ὀκτώ
4	τέσσερες τέσσερες	9	ἐννέα ἐννέα
5	πέντε πέντε	10	δέκα δέκα
ja	---	nein	---

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... die Griechen *ne* (ναι) sagen, um etwas zu bejahen?

... der Name des Metalls Kupfer (lateinisch *cuprum*) vom griechischen Namen der Insel Zypern (Κύπρος, *Kypros*) abgeleitet ist, da Zypern für die Römer die wichtigste Fundstätte für dieses Metall war?

Hebräisch (עברת, *ivrit*)



Die hebräische Sprache ist eine semitische Sprache, die mit der Geschichte des Judentums eng verbunden ist. Sie entstand im Gebiet zwischen Mittelmeer und dem Fluss Jordan, also dem heutigen Israel bzw. Palästina, und ist mit anderen Sprachen der Region, v.a. dem **Aramäischen**, eng verwandt. Andere, entferntere semitische Sprachen sind Arabisch und einige ausgestorbene Kultursprachen des Alten Orients wie z.B. das **Akkadische** (die Sprache der babylonischen und assyrischen Keilschrifttexte) und **Phönizische**.

Im zum größten Teil hebräisch verfassten Alten Testament, finden sich die ältesten erhaltenen hebräischen Texte aus dem 12. Jahrhundert v.Chr. Dieses biblische Hebräisch war als gesprochene Sprache bis rund 300 v.Chr. in Gebrauch. Dann verwendeten die Juden Palästinas, so auch Jesus und seine Jünger, sowohl im mündlichen Sprachgebrauch wie auch in nicht-religiösen Texten Aramäisch. Die Juden außerhalb Palästinas sprachen meist die Sprache des Landes, in dem sie sich niedergelassen hatten.

Hebräisch war aber als heilige Sprache und als Sprache des jüdischen Kultes weiterhin im Gebrauch. Dieses rabbinische Hebräisch wurde zwar nur als Schriftsprache verwendet, war aber für den praktischen Gebrauch anpassungsfähiger als das biblische Hebräisch. Der Wortschatz und die neue Grammatik waren stark vom Aramäischen geprägt, außerdem wurden Wörter aus dem Griechischen, Lateinischen und Persischen entlehnt.

Im Mittelalter (ab dem 9. Jahrhundert) waren der arabische Einfluss auf wissenschaftliche Schriften und die Übersetzung philosophischer und naturwissenschaftlicher Texte aus dem Arabischen die Ursachen für die Erweiterung des hebräischen Wortschatzes durch arabische Lehnwörter. Zentren der hebräischen Schreibkunst und Literatur waren Spanien (bis 1492), Italien und die Provence, im 18. und 19. Jahrhundert auch Osteuropa. Nur selten wurde Hebräisch auch für die überregionale Kommunikation unter Juden, z.B. im Handel oder auf Reisen, verwendet.

Als Juden ab dem 19. Jahrhundert in die Heimat ihrer Vorfahren, nach Palästina, zogen, brauchten sie eine gemeinsame Sprache. So fand nicht nur eine Wiederbelebung des gesprochenen Hebräisch statt, es wurde auch zur Sprache der Erziehung in Familien, so dass es nach rund 2.100 Jahren erstmals wieder Personen gab, die Hebräisch als Erstsprache lernten. Dieser Fall einer Wiederbelebung einer Sprache ist weltweit einzigartig. Dieses Neuhebräische wird auch **Ivrit** bzw. **Ivrit** (עברת) genannt und wurde 1948 zur Amtssprache Israels erklärt. Der Wortschatz entstammt dem biblischen Hebräisch, die Grammatik geht auf das rabbinische Hebräisch zurück. Um aber Themen der Gegenwart (z.B. Technik, moderne Verwaltung) in dieser Sprache auszudrücken, musste der Wortschatz der alten Schriftsprache um viele Wörter erweitert werden. Allein der in Litauen geborene Gelehrte Eliezer ben Jehuda, der als erster ab 1883 in seiner Schule ausschließlich in Ivrit unterrichtete, bildete 4.000 neue Wörter aus biblisch-hebräischen Wurzeln. Weitere Einflüsse auf das Neuhebräische gingen von den Landessprachen der israelischen Immigranten und vom Jiddischen, der Sprache der Aschkenasim (der osteuropäischen Juden), aus.

Hebräisch wird von rechts nach links geschrieben, und das Alphabet besteht aus 22 Buchstaben. Zur Wiedergabe der Konsonanten in religiösen Schriften, Kinderbüchern und Gedichten werden Vokale in Form von Pünktchen oder

Strichen unter den vorhergehenden Mitlauten angezeigt. Die Aussprache orientiert sich an der Aussprachetradition der Sephardim, die vor allem in der Türkei, in Griechenland und Bulgarien leb(t)en.

Statistik

Weltweit sprechen rund 5 Millionen Menschen Ivrit (Neuhebräisch), viele davon nicht als Muttersprache, sondern als Zweitsprache, die sie erst nach ihrer Einwanderung nach Israel gelernt haben.

In Österreich gaben bei der Volkszählung 2001 1.189 Menschen an, Hebräisch als Umgangssprache zu sprechen; fast genau die Hälfte von ihnen (596) hatte die österreichische Staatsbürgerschaft.

In den jüdischen Schulen in Wien wird sowohl biblisches Hebräisch als auch Ivrit gelehrt; Grundlagen des Hebräischen werden auch im jüdischen Religionsunterricht vermittelt.

An der Universität Wien kann man Hebräisch im Rahmen der Studienrichtung Judaistik studieren.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Über das Judentum und Christentum wurden einige hebräische Ausdrücke weltweit, so auch in der deutschen Sprache, bekannt, z.B. Satan, kosher („rein gemäß den jüdischen Speisegesetzen“), Tohuwabohu (תהו ובהו, wüst und leer‘, aus dem Schöpfungsbericht im Alten Testament), biblische Namen wie Rafael (רפאל, ‚Gott heilt‘), Joseph (יוסף, ‚Gott fügt hinzu‘), Elisabeth (אלישבע, ‚Gott schwor‘) u.a.m. (Die einzelnen Teile des Alten Testaments wurden zu unterschiedlichen Zeiten geschrieben, daher wurden für ‚Gott‘ verschiedene Namen, in abgekürzter Form *el*, *ja* und *jo*, verwendet.)

Über das Jiddische kamen einige eher umgangssprachliche Ausdrücke ins Deutsche, z.B. der Wunsch „Einen guten Rutsch!“ (zu Jahresbeginn, von *rosch ha-schanah* ראש השנה ‚Jahresbeginn‘, eigentlich ‚Kopf des Jahres‘) oder der Ausdruck *Haberer* für ‚Freund‘ (*chaver*, חבר).

Zahlen, ja/nein

1	אחת	achat	6	שש	schesch
2	שתיים	schtayim	7	שבע	scheva
3	שלוש	schalosch	8	שמונה	schmone
4	ארבע	arba	9	תשע	tescha
5	חמש	chamesh	10	עשר	°eser
<i>ja</i>	כן	ken	<i>nein</i>	לא	lo

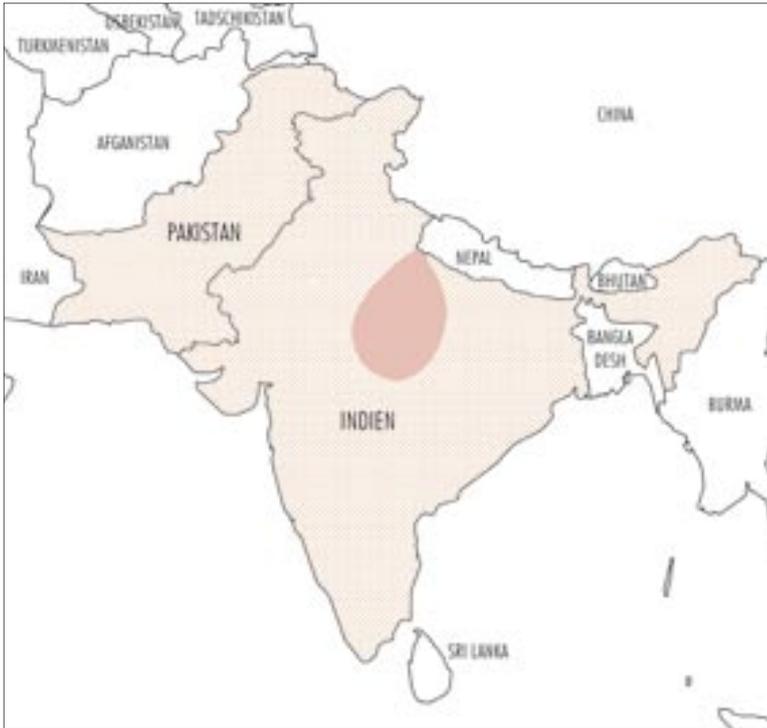
Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... Hebräisch die einzige lebende Sprache ist, die aus einer klassischen Sprache wiederbelebt wurde? Dies ist auch aus der besonderen Situation zu verstehen, dass den nach Palästina (ins spätere Israel) eingewanderten Juden keine andere Sprache zur gemeinsamen Verständigung zur Verfügung stand und das weit verbreitete Jiddisch für „degeneriertes Deutsch“ gehalten wurde, das als Kultursprache nicht geeignet wäre.

... es die hebräischen Zahlen nicht nur in der dargestellten alleinstehenden, sondern auch in einer männlichen und einer weiblichen Form gibt, die männlichen aber vor weibliche Hauptwörter gesetzt werden und umgekehrt?

Hindi (हिन्दी) und Urdu (اردو)



Hindi und Urdu gehören zu den indoiranischen Sprachen, einem Zweig der indoeuropäischen Sprachen, die im Iran und vielen seiner Nachbarstaaten, auf dem indischen Subkontinent (in Afghanistan, Pakistan, Nepal, Bangladesh und Indien; nicht aber in Südindien) und auch auf den Malediven und in Sri Lanka gesprochen werden. Die wichtigsten weiteren Sprachen dieser Gruppe sind **Kurdisch, Persisch, Pashto, Punjabi, Marathi, Gujarati, Singhalesisch und Bengali** und die klassische indische Sprache, das **Sanskrit (संस्कृतम्)**, das für Indien eine ähnliche Rolle spielt wie Latein für Europa. Auch **Romani**, die Sprache der Roma und Sinti, ist eine indische Sprache.

In Südindien hingegen sind dravidische Sprachen verbreitet, deren wichtigste **Telugu** (80 Mio. Sprecher), **Tamilisch** (75 Mio.), **Malayalam** (35 Mio.) und **Kannada** (40 Mio.) sind. Außerdem werden in Zentralindien

Munda-Sprachen, das sind Sprachen der Ureinwohner, und im Norden sino-tibetische (d.h. mit dem Chinesischen verwandte) Sprachen verwendet. Die dravidischen Sprachen, die Munda-Sprachen und die sino-tibetischen Sprachen sind mit den indoeuropäischen, also auch mit Hindi und Urdu, nicht verwandt. Viele der genannten Sprachen sind regionale Amt- und Schulsprachen in Indien und seinen Nachbarstaaten.

Hindi ist seit 1965 neben Englisch Amtssprache in ganz Indien und wird von 18% der indischen Bevölkerung, vor allem im Norden und Westen den Staaten Uttar Pradesh, Madhya Pradesh, Haryana, Bihar, Rajasthan, Himachal Pradesh und in der Hauptstadt Delhi, gesprochen. Weitere 12% haben diese Sprache als Zweitsprache erlernt.

Urdu ist Amtssprache in Pakistan, obwohl nur eine Bevölkerungsminderheit Urdu als Muttersprache beherrscht. Viele andere verwenden es als Verkehrssprache, um mit Angehörigen anderer Sprachgruppen zu sprechen. Auch in Indien, v.a. im Westen, wird Urdu verwendet.

Auch zahlreiche Personen indischer und pakistanischer Herkunft in Süd- und Ostafrika, in den Staaten am Persischen Golf, in Großbritannien und den USA, auf Fidschi, Mauritius, in Guyana und vielen weiteren Staaten sprechen Hindi oder Urdu.

Die Sprachen Hindi und Urdu tragen verschiedene Namen, sind aber eigentlich nur geringfügig voneinander abweichende Varianten einer Sprache. Die Hauptunterschiede liegen in der Herkunft ihres Wortschatzes, in den Schriften sowie in den religiösen Traditionen. Die weit größte Sprechergruppe des Hindi sind Hindus; Urdu hingegen wird überwiegend von Muslimen gesprochen – in Indien wie auch in ganz Pakistan. Der Wortschatz des Hindi wurde im Wesentlichen aus dem Sanskrit übernommen, Urdu hingegen hat viele Wörter persischen und arabischen Ursprungs. Hindi wird wie Sanskrit in der indischen Devanagari-Schrift (देवनागरी) geschrieben, Urdu in einer arabischen Schrift mit einigen zusätzlichen Zeichen. Natürlich sind beide Sprachformen auch untereinander verständlich: die Mischsprache wird **Hindustani** genannt und verbreitet sich v.a. in den sog. *Bollywood*-Filmen aus dem indischen Filmzentrum Bombay. Dort versucht man jene Wörter zu vermeiden, die nur von Urdu-Sprachigen oder nur von Hindi-Sprachigen verstanden werden; denn die Grammatik ist praktisch gleich und die Aussprache ähnlich.

Die Devanagari-Schrift und viele andere indische Schriften, die alle von links nach rechts geschrieben werden und so aussehen, als würden sie von einer Zeile herabhängen, haben einige Besonderheiten. Jeder Konsonant beinhaltet einen Vokal, in der Grundform ist dies [a]. Soll dem Konsonanten aber ein anderer Vokal folgen, so wird ein Vokalzeichen vor, nach, unter oder über dem Konsonantenzeichen extra geschrieben. Endet ein Wort nicht auf einen Vokal, wird dies auch extra angezeigt, mit einem Zeichen, das dem Auslassungsapostroph entspricht., z.B.: प [pa], पा [pā], पि [pi], पी [pī], पु [pu], पू [pū], प्र [pr]. Auch die Anordnung der Schriftzeichen in der Aufzählung nach ihrer Aussprache von hinten (hinterer Gaumen wie bei [k] und [g]) nach vorne (Lippen) ist sehr sinnvoll, z.B. die Reihen der mit den Zähnen und Lippen gebildeten Laute: *ta, tha, da, dha, na, pa, pha, ba, bha, ma*. Schwierig zu lesen sind Ligaturen, d.h. zwei oder mehr Konsonanten, die unmittelbar ohne Vokal hintereinander gesprochen werden und auch ineinander geschrieben werden (z.B. *-nd/-न्द* in Hindi). Im heutigen Indien werden Ligaturen möglichst vermieden, man schreibt also lieber न्द, aber in alten Sanskrit-Texten waren sie sehr häufig.

Statistik

Man geht davon aus, dass weltweit fast eine halbe Milliarde Menschen Hindi oder Urdu spricht, viele davon als Zweitsprache. Zählt man alle Sprecherinnen und Sprecher beider Sprachformen zusammen, wäre das Platz 3 in einer Liste der verbreitetsten Sprachen (nach Chinesisch und Englisch). Zählt man nur die Personen, die Hindi als erste Sprache sprechen, gilt Hindi mit rund 180 bis 200 Millionen Menschen als fünfverbreitetste Sprache nach Chinesisch, Englisch, Spanisch und Bengalisch. Urdu wird von rund 104 Millionen Menschen gesprochen, davon als Muttersprache von 48 Millionen in Indien und 11 Millionen in Pakistan; der Rest spricht Urdu (vor allem in Pakistan) als Zweitsprache.

Nach der Volkszählung 2001 sprechen in Österreich mehr als 5.000 Menschen eine indische Sprache als Umgangssprache, wobei in der Statistik zwischen den einzelnen Sprachen nicht genau unterschieden wird.

An Österreichs Schulen werden keine indischen Sprachen gelehrt. Ein Studium der Indologie, das vor allem die klassische indische Sprache Sanskrit und auch neue indische Sprachen umfasst, bietet das Institut für Südasiens-, Tibet- und Buddhistenmuskunde an der Universität Wien an.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Wörter deutscher Herkunft sind aus den Sprachen Hindi und Urdu nicht bekannt.

Wörter indischen Ursprungs sind meist über das Englische, die Sprache der früheren Kolonialmacht, ins Deutsche gekommen, z.B. *Bungalow* aus *banglā* (বাঙালী) ‚bengalisch‘ nach der Art, in Bengalen (Ostindien) zu bauen. Nach einem anderen indischen Bundesstaat, nach *Kashmir* (कश्मीर), ist die Kashmir-Wolle benannt. Weitere Entlehnungen aus dem Hindi sind *Dschungel* (von *jāngal*, जङ्गल) oder *khaki* (खाकी), eigentlich ‚erdig, erdfarben‘.

Der *Punch* hat seinen Namen aus dem Zahlwort *pāc* (पाँच), ‚fünf‘, da er aus fünf Zutaten besteht (Arrak, Zucker, Zitrone, Wasser und Tee). *Pyjama* ist ein Wort aus dem Urdu und bedeutet ‚Beinbekleidung‘: پایجامہ

Zahlen, ja/nein

	Hindi	Urdu			Hindi	Urdu	
1	१ एक	ایک	ek	6	६ छै	چھ	chai, chah
2	२ दो	دو	do	7	७ सात	سات	sāt
3	३ तीन	تین	tīn	8	८ आठ	آٹھ	āth
4	४ चार	چار	cār	9	९ नौ	نو	nau
5	५ पांच	پانچ	pāc	10	१० दस	دس	das
<i>ja</i>	हां	جی یان	hān (Urdu: jī hān)	<i>nein</i>	नहीं	نہیں	nahīn

Vor den Zahlwörtern in Hindi stehen die indischen Zahlzeichen.

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... sich der Name des Staates Pakistan (پاکستان) aus den Anfangsbuchstaben der Landesteile P – Pandschab, A – Afghan, K – Kaschmir, I – Indus, S – Sindh und der Nachsilbe –(is)tan – zur Bezeichnung eines Landes (wie in Afghanistan, Tadschikistan) zusammensetzt. Zugleich bedeutet پاک *pāk* ‚rein‘ oder ‚heilig‘.

... der Name der Devanagari-Schrift von den Sanskrit-Wörtern *deva* („Gott“), und *nāga* („Stadt“) abgeleitet wird? Das bezieht sich auf die Legende von einer „Stadt der Götter“, in der diese Schrift verwendet wurde. Demzufolge würde angeblich jemandem, der zu einem Sprachlaut meditiert, die geschriebene Form des Devanagari-Alphabets spontan in den Sinn kommen.

Indonesisch (*Bahasa Indonesia*) und



Indonesisch und Malaiisch ist die verbreitetste unter den so genannten austronesischen Sprachen, zu denen die meisten in Malaysia und in Indonesien gesprochenen Sprachen (z.B. **Javanisch**, **Balinesisch** und **Sundanesisch**), viele Sprachen der Philippinen (z.B. die Amtssprache **Pilipino**, früher **Tagalog** genannt) und **Madagassisch** (auf Madagaskar) gezählt werden. Auch die meisten Sprachen Ozeaniens, z.B. **Maori** in Neuseeland und **Hawaiisch** in Hawaii, nicht aber die Sprachen Australiens und größtenteils Neuguineas sind austronesisch. In Vietnam, Kambodscha und Taiwan werden austronesische Sprachen von einigen Minderheitenvölkern gesprochen.

Nach der Zahl der Sprachen, nicht der Sprecher gilt Austronesisch als weltweit größte Sprachfamilie mit rund 1.200 einzelnen Sprachen, die in einem riesigen Gebiet von Madagaskar im Westen (nahe dem afrikanischen Kontinent) bis zur Osterinsel im Osten des Pazifischen Ozeans gesprochen werden. Diese Verbreitung steht im Zusammenhang mit der Entwicklung des Schiffsbaus und der Seefahrt, die die Ausbreitung dieser Völker und Sprachen aus dem indonesischen Raum vor etwa 2.000 bis 3.000 Jahren nach Osten und Westen ermöglichte. Als die Kontakte zu den im ursprünglichen Siedlungsgebiet verbliebenen Menschen abnahmen, verselbständigten sich die Sprachformen der Auswanderer zu eigenen Sprachen.

Naturgemäß weisen diese Sprachen große Unterschiede auf, gemeinsam ist ihnen großer Vokalreichtum.

Bevor Indonesisch 1949 zur Staatssprache Indonesiens wurde, nannte man sie auch dort **Malaiisch**. *Bahasa Indonesia* bedeutet ‚Sprache Indonesiens‘ (*bahasa* ‚Sprache‘). Sie ist auch Amtssprache im Sultanat Brunei und unter dem Namen *Bahasa Malaysia* auch Staatssprache in Malaysia und eine der offiziellen Sprachen von Singapur.

In diesen vier Staaten spricht allerdings nur eine Minderheit Indonesisch bzw. Malaiisch als Erstsprache, doch verbreitet sie sich als Amts-, Schul- und Verkehrssprache sehr rasch als Zweitsprache.

Die ersten schriftlichen Zeugnisse des Malaiischen bzw. Indonesischen sind seit dem siebenten nachchristlichen Jahrhundert in eigenen Schriftsystemen (z.B. Javanisch) belegt, seit dem 14. Jahrhundert gibt es malaiische Texte in arabischer Schrift.

Bereits vor der europäischen Kolonialisierung (ab dem 16. Jahrhundert) war das Malaiische im südostasiatischen Raum weit verbreitet und wurde auch von den Sprachen der Kolonisatoren beeinflusst. Deshalb finden sich vor allem englische, portugiesische, niederländische, aber auch (mittelbar über diese Sprachen) griechische und lateinische Wörter im Malaiischen wieder.

Die Aufteilung dieses Gebiets auf zwei Kolonialmächte (Großbritannien und Niederlande) führte zu einer langsamen Aufspaltung: In Malaysia wurde der englische Einfluss maßgebend, in Indonesien der niederländische, so dass sich das heutige Malaiisch in Malaysia und Indonesisch vor allem durch die Herkunft europäischer Wörter unterscheiden: malaiisch *bas* (‚Bus‘ mit dem Versuch, die englische Aussprache wiederzugeben), *universiti* (‚Universität‘), die Monatsnamen *Jun*, *Julai*, *Ogos*, indonesisch aber *bus*, *universitas*, *Juni*, *Juli*, *Agustus*. Beide Sprachformen werden heute mit lateinischen Buchstaben geschrieben.

Malaisch (*Bahasa Malaysia*)

Indonesisch und Malaiisch gelten als einfach zu erlernen: Haupt- und Eigenschaftswörter haben z.B. keine Endungen. Die Mehrzahl wird häufig durch Verdoppelung gebildet: So bedeutet *rumah* ‚Haus‘ und *rumah-rumah* ‚Häuser‘. Auch gibt es kein grammatisches Geschlecht: *turis laki-laki* (‚Tourist-Mann‘) ist ein ‚Tourist‘, *turis wanita* (‚Tourist-Frau‘) eine ‚Touristin‘. Auch die persönlichen Fürwörter werden nicht verändert, allerdings muss man je nach der sozialen Stellung (Alter, Geschlecht, Beruf, Verwandtschaftsverhältnis) der eigenen Person und des Angesprochenen andere Wörter verwenden: Wörterbücher geben oft zwölf und mehr Ausdrücke an, die im Deutschen mit *du* oder *Sie* wiedergegeben werden, z.B. *Kakak* gegenüber älteren (im Vergleich zum Sprecher), *Saudari* zu gleichaltrigen und *Adik* zu jüngeren Frauen, *Nyonya* nur zu verheirateten, *Tante* (aus dem Niederländischen) zu westlich geprägten Frauen.

Statistik

Indonesisch ist die Muttersprache von rund 30 Millionen Indonesiern (nur etwa ein Siebentel der Bevölkerung Indonesiens), Malaiisch spricht etwa die Hälfte der rund 15 Mio. Menschen in Malaysia. Über 200 Mio. Menschen in Indonesien, Malaysia, Singapur und dem Sultanat Brunei verwenden eine dieser Sprachformen als Zweitsprache, z.B. in Schulen und in der Verwaltung.

In Österreich wird Indonesisch bzw. Malaiisch nur in einzelnen Sprachkursen an Universitäten und anderen Einrichtungen gelehrt.

451 Personen gaben bei der Volkszählung 2001 an, Indonesisch zu sprechen, etwa ein Drittel von ihnen hatte die österreichische Staatsbürgerschaft.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Zahlreiche indonesische Wörter wirken für Deutschsprachige vertraut, da sie die Herkunft aus dem Niederländischen gut erkennen lassen: z.B. *koper* (niederländisch *koffer*, ‚Koffer‘), *ongkos* (niederländisch *onkosten*, ‚Kosten‘), *slang* (niederländisch *slang*, ‚Schlauch‘), *sekering* (niederländisch *zekering*, ‚Sicherheit‘). Direkte Übernahmen aus dem Deutschen sind nicht bekannt.

Aus dem Malaiischen stammen Wörter wie *Orang Utan* (‚Waldmensch‘), *Batik* und *Amok* (indonesisch *amuk*).

Zahlen, ja/nein

1	satu	6	enam
2	dua	7	tujuh
3	tiga	8	delapan
4	empat	9	sembilan
5	lima	10	sepuluh
<i>ja</i>	<i>ya</i>	<i>nein</i>	<i>tidak</i>

Tidak (‚nein‘) wird als verletzend empfunden und daher selten verwendet. Man sagt eher *mungkin* oder *barangkali* (‚vielleicht‘), *besok* (‚morgen‘) oder *nanti* (‚später‘), wenn man etwas ablehnen möchte.

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... ‚Österreicher‘ bzw. ‚Österreicherin‘ im Indonesischen *orang Austria* (‚Österreich-Mensch‘) heißt? Der Orang Utan ist der Waldmensch (*orang*, ‚Mensch‘, *hutan* ‚Wald‘).

Italienisch (*italiano*)



Die italienische Sprache ist eine ostromanische Sprache. Sie wird auf der italienischen Halbinsel, im Süden der Schweiz, auf Sizilien, Sardinien (neben der sardinischen Sprache) und Korsika (in der regionalen Form der *lingua corsa*) sowie von Minderheiten in Südostfrankreich und an der Küste von Slowenien und Kroatien und von zahlreichen Auswanderern in Nord- und Südamerika sowie Australien gesprochen. Italienisch ist Amtssprache in Italien, in San Marino und der Vatikanstadt sowie im Süden der Schweiz (Kanton Tessin, italienisch *Ticino*) und an der Westküste der Halbinsel Istrien (*Istria*) in Slowenien und Kroatien. Bis 1934 war es auch Schul- und Amtssprache in Malta. Außerdem ist es eine der Amtssprachen der Europäischen Union und war Jahrhunderte lang überregionale Verkehrssprache im östlichen Mittelmeerraum

Neben dem Sardischen auf Sardinien steht Italienisch unter allen romanischen Sprachen dem Lateinischen am nächsten. In keinem anderen Gebiet war außerdem die Bedeutung des Lateinischen als Sprache von Kirche, Verwaltung und Wissenschaft

so groß wie im heutigen Italien, wodurch das Italienische bis in die jüngste Zeit immer wieder lateinische Elemente aufnahm.

Bis ins späte Mittelalter wurde die Sprache des Volkes in Italien nicht *italiano* genannt, sondern *volgare* (zu lateinisch *vulgus* ‚Volk‘), da man das Italienische nicht als eigene Sprache, sondern als volkstümliche Form des Lateinischen wahrnahm.

Die heutige italienische Standardsprache bildete sich aus dem Dialekt der Toskana, der sich ab dem 14. Jahrhundert wegen der großen politischen und wirtschaftlichen Bedeutung dieses Gebiets, vor allem der Stadt Florenz, gegenüber anderen Dialekten durchsetzte. Und schließlich brachte die florentinische Kultur jene drei Dichter hervor, die bis heute beispielgebend für das italienische Geistesleben des Spätmittelalters und der frühen Renaissance sind: Dante Alighieri (1265 bis 1321), Francesco Petrarca (1304 bis 1374) und Giovanni Boccaccio (1313 bis 1375). Die *Accademia della Crusca*, die 1583 gegründet wurde und deren Wörterbücher und Veröffentlichungen in Italien maßgeblich für Fragen der italienischen Sprache sind, machte das Toskanische schließlich über die Grenzen der Toskana bekannt.

Auch andere Dialekte, besonders das Sizilianische und das Venezianische, waren seit dem Mittelalter bis in die Neuzeit als Literatur- und großräumige Verkehrssprache im Gebrauch. Aus diesem Grund und wegen der relativ späten politischen Vereinigung Italiens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind die Dialekte mit ihren regionalen Ausprägungen und Besonderheiten in Wortschatz und Grammatik bis heute als Umgangssprache gebräuchlich.

Die ersten kurzen Texte in italienischer Sprache stammen aus dem 9. Jahrhundert (*L'indovinello veronese/Das Rätsel von Verona*). Doch erst im 13. und 14. Jahrhundert wurden längere Texte und Bücher in der Toskana, in Venetien und in Sizilien in den dort jeweils gültigen Sprachformen geschrieben.

Einfache lautliche Änderungen im Vergleich zum Lateinischen, teilweise auch gleichlautende Wörter sowie eine einfache, der Aussprache entsprechende Rechtschreibung machen es leicht, Italienisch zu lernen, wenn man bereits Latein oder eine der modernen romanischen Sprachen beherrscht. Der auffälligste Unterschied zu den westromanischen Sprachen wie Französisch, Spanisch oder Portugiesisch liegt in der Form der Mehrzahl, die nicht auf -s oder -es endet, sondern durch Selbstlautveränderung (z.B. *gelato* – *gelati*, *pizza* – *pizze*) gebildet wird. Italienisch bildet daher mit dem Rumänischen den ostromanischen Zweig der romanischen Sprachen.

Statistik

Weltweit wird Italienisch von rund 65 Millionen Menschen, davon etwa 57 Millionen in Italien, gesprochen. Damit steht es weltweit an 15. Stelle.

In Österreich gaben bei der Volkszählung 2001 10.742 Personen, darunter 5.065 Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft an, Italienisch als Umgangssprache an.

In Österreichs Schulen ist das Italienische die drittverbreitetste Fremdsprache und wird von rund 55.000 Schülerinnen und Schülern aller Altersstufen gelernt. Regional, besonders in den an Italien grenzenden Bundesländern Kärnten und Tirol nimmt es an Bedeutung stark zu und übertrifft zahlenmäßig den Unterricht der französischen Sprache.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Das Italienische hat die deutsche Sprache in einigen Bereichen sehr stark geprägt. Bereits im Mittelalter wurden Reis (*riso*), Groschen (*grosso* ‚der dicke‘), Rest (*resto*), Stiefel (*stivale*) u.a.m. übernommen.

Zu den Fachbereichen mit starkem italienischen Einfluss in der Neuzeit gehören das Bankwesen, das sich in Oberitalien entwickelte, mit den Ausdrücken Giro (*giro*, eigentlich ‚Kreis‘, im Sinne von ‚Übertragung eines Wechsels‘), Konto (*conto*), Skonto (*sconto* ‚Abzug‘), Storno (*storno*, von *stornare* ‚ablenken‘), Agio (*aggio* ‚Aufgeld‘), Kredit (*credito*, ursprünglich ‚Leihwürdigkeit‘) und die Musik mit Violine (*violina* ‚kleine Geige‘, Gambe (aus *viola di gamba* ‚Kniegeige‘), Bratsche (*viola da braccio* ‚Armgeige‘), Bass (von *basso* ‚tief‘), Tenor (von *tenere* ‚(Stimme) halten‘), Alt (*alto* ‚hoch‘), Sopran (zu *sopra* ‚über‘).

Italienischer Einfluss auf die Namen von Speisen findet sich vor allem in Österreich: Zucchini, Melanzani, Frittaten, Karfiol (*cavolfiore*), Ribisel (*ribes*, ursprünglich aus dem Arabischen), Maroni. Weitere italienische Elemente in Österreich sind auch Tschick (*cicca*), Tasse (im Sinne von ‚Tablett‘, gleichbedeutend *tazza*).

Neuere Italianismen sind Spaghetti, Pizza, Mozzarella, Mortadella ..., die erst durch den Tourismus der letzten Jahrzehnte ins Deutsche kamen.

Im Italienischen gibt es seit der Zeit der Völkerwanderung germanische Elemente aus der Sprache der Goten und Langobarden, die durch die Ähnlichkeit zum Deutschen auffallen: *fresco* (‚frisch‘), *guerra* (‚Krieg‘, zusammenhängend mit *wirr*), *elmo* (‚Helm‘), *trincare* (‚saufen‘), dazu auffällig viele Farbbezeichnungen wie *bianco* (‚weiß‘, zu *blank*), *blu* (‚blau‘), *bruno* (‚braun‘), *grigio* (‚grau‘), *biondo* (‚blond‘).

In den norditalienischen Gebieten, die Jahrhunderte lang politisch mit Österreich verbunden waren, z.B. Triest oder das Gebiet von Trient, ist auch der deutsche Einfluss auf den Wortschatz größer: z.B. in Triest *mismas* (‚Mischgetränk, Verwirrung, Mischmasch‘), *cuguluf* (‚Guglhupf‘).

Zahlen, ja/nein

1	uno	6	sei
2	due	7	sette
3	tre	8	otto
4	quattro	9	nove
5	cinque	10	dieci
ja	sì	nein	no

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... das Italienische, wie wir es kennen, bis vor rund 200 Jahren außerhalb der Toskana kaum gesprochen wurde? Erst die politische Einigung Italiens und vor allem die Schriften des Mailänders Alessandro Manzoni (1785 – 1873) machten das Italienische im damaligen Königreich Italien bekannt. Sein Roman *I promessi sposi/Die Verlobten* erschien erstmals 1827 und wurde in mehreren sprachlichen Fassungen, die sich schrittweise dem toskanischen Standard annäherten, herausgegeben.

Japanisch (日本語, *nihongo*)



Die japanische Sprache wird in Japan (121 Millionen Sprecher) und von ausgewanderten Japanern, v.a. auf Hawaii und in Nord- und Südamerika (dort vor allem in Brasilien) gesprochen.

Zu anderen Sprachen, außer der Sprache der südlich von Japan liegenden Ryukyu-Inseln, konnten bisher keine gesicherten Verwandtschaftsbeziehungen nachgewiesen werden. Ähnlichkeiten im Satzbau deuten auf eine mögliche entfernte Verwandtschaft mit der koreanischen Sprache und den altaischen Sprachen hin, zu denen auch Mongolisch und Türkisch gehören. Ein gemeinsamer Wortschatz fehlt jedoch.

Ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. wurden viele chinesische Wörter aufgenommen, so dass das heutige Japanisch etwa zur Hälfte aus Wörtern chinesischen Ursprungs besteht. Die Aussprache der entlehnten Wörter hat sich im Lauf der Zeit stark verändert. In den letzten 100 Jahren hat das Japanische viele Wörter aus den europäischen Sprachen übernommen, hauptsächlich aus dem Englischen. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat sich diese Tendenz noch beträchtlich verstärkt.

Die japanische Schrifttradition entstand um ungefähr 500 nach Christus aus der chinesischen Schrift mit ihren jeweils einem Begriff entsprechenden Zeichen. Im 9. Jahrhundert wurden diese chinesischen Zeichen vereinfacht; dadurch entstanden die beiden *kana*-Silbenschriften *katakana* und *hiragana*, bei denen jede Silbe durch ein Symbol wiedergegeben wird. Allmählich bildete sich ein System von drei Schriften heraus, das vorzugsweise die aus China stammenden *kanji*-Zeichen verwendet (z.B. Zahlen, s.u.). Gleichzeitig gebraucht man die zwei Silbenschriften mit je rund 50 Zeichen:

- 1) *katagana* für Schall- und Fremdwörter (s.u.) und
- 2) *hiragana* für japanische Endungen, kurze Wörter (,ja', ,nein', s.u.) und Wörter, für die keine *kanji* existieren.

Die 2.000 verwendeten chinesischen Schriftzeichen (*kanji*) spielen eine wichtige Rolle in der Entwicklung des Wortschatzes des geschriebenen und in der Folge auch des gesprochenen Japanisch. Da ein *kanji* als Wortzeichen die Aussprache nicht angibt, kann es oft auf zwei oder mehr Arten gelesen werden – so, als hätten im Deutschen die Wörter Rauchfang, Kamin und Schornstein nur ein einziges, gemeinsames Zeichen.

Der Ausdruck *nihongo* ‚japanische Sprache‘ setzt sich beispielsweise aus folgenden *kanji* zusammen: 日本語.

日本 bedeutet ‚Japan‘ (*Nihon*). 日 bedeutet in diesem Zusammenhang ‚Sonne‘ und wird *ni* ausgesprochen. 本, *hon*, hat die Bedeutung ‚Ursprung‘ oder ‚Herkunft‘. 日本, *Nihon*, ist der ‚Ursprung der Sonne‘, also das ‚Land der aufgehenden Sonne‘ (Japan), und kann auch *Nippon* ausgesprochen werden. (本 *hon* bedeutet auch ‚Buch‘, denn ein Buch ist der Ursprung von Weisheit. Auch 日 kann allein stehen: es bedeutet ‚Tag‘ und wird dann *nichi* ausgesprochen.)

Mit dem Zusatz 語 *go* werden Sprachen bezeichnet: somit bedeutet 日本語 *Nihongo* ‚japanische Sprache‘. (Die deutsche Sprache ist ドイツ語 *Doitsugo*.)

Die Aussprache der japanischen Laute ist relativ einfach und ähnelt mit wenigen Ausnahmen der ihrer deutschen Entsprechungen. Das *r* entsteht allerdings dadurch, dass die Zungenspitze nur einmal auf eine Stelle weit vorne im Mund kurz aufschlägt. Beim *f* kommt es zu keinem Lippenkontakt, so dass es häufig vom *h* nicht zu unterscheiden ist. Im Japanischen können alle Vokale und Konsonanten lang oder kurz sein.

Die japanische Grammatik gilt als einfach: Das Zeitwort enthält keine Informationen zur Ein- oder Mehrzahl und zur Person (*ich, du, er, ...*). Auch Hauptwörter zeigen weder Geschlecht noch Zahl an. Es gibt auch keine Artikel. Was das

Japanische am stärksten von anderen Sprachen unterscheidet, ist die Vielzahl von Wörtern, Vor- und Nachsilben, die dazu dienen, Höflichkeit und Ehrerbietung, Rang- und Standesunterschiede auszudrücken.

Statistik

Weltweit sprechen rund 125 Millionen Menschen Japanisch, die meisten von ihnen in Japan (121 Millionen). Bedeutendere japanische Auswanderergruppen gibt es in Hawaii und Brasilien. Japanisch steht damit vor Deutsch an neunter Stelle unter den verbreitetsten Sprachen. Es gibt nur wenige Menschen, die Japanisch als Zweit- oder Fremdsprache beherrschen.

Japanisch gaben bei der Volkszählung 2001 1.806 Personen als Umgangssprache an, nur 405 von ihnen hatten die österreichische Staatsbürgerschaft.

In Österreichs Schulen wird Japanisch nur vereinzelt als Freifach gelehrt. Ein Studium der japanischen Sprache (Japanologie und Übersetzer- und Dolmetscherausbildung) ist an der Universität Wien möglich; Japanisch-Kurse bestehen an fast allen Universitäten.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Fremdwörter können im Japanischen leicht an der Verwendung der „eckigen“ *katagana*-Schrift erkannt werden. Es gibt kaum Wörter deutschen Ursprungs, da erst nach dem Zweiten Weltkrieg Fremdwörter aus den europäischen Sprachen, in den allermeisten Fällen aus dem Englischen, aufgenommen wurden. Die Lautung wurde meist an die japanische Silbenstruktur angepasst: テニス *tenisu* (,Tennis'), ビール *biiru* (,Bier'), アイスクリーム *aisu kurimu* (,Eiscreme') usw.

Auch die japanischen Ausdrücke im Deutschen sind sehr jung: Karate, Tamagotchi (von *tamago* ,Ei'), Harakiri (,Bauchaufschneiden'), Kamikaze (,göttlicher Wind'), Sushi, Manga (,Comics'), Futon (,Liegendecke'), Origami, Ikebana, Bonsai usw.

Zahlen, ja/nein

1	一	ichi	6	六	roku
2	二	ni	7	七	shishi/nana
3	三	san	8	八	hachi
4	四	shi/yon	9	九	kyu/kuu
5	五	go	10	十	ju
ja	はい	hai	nein	いいえ	iie

Das Zählen ist im Japanischen schwieriger, da man nicht einfach Zahl- und Hauptwort miteinander verbindet. Es muss noch ein sogenanntes Hilfszählwort beigefügt werden, das sich je nach Beschaffenheit der gezählten Gegenstände ändert: *hagaki go-mai* bedeutet fünf Postkarten (*hagaki* ,Postkarte'), wobei *mai* das Hilfszählwort für dünne, flache Gegenstände ist.

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

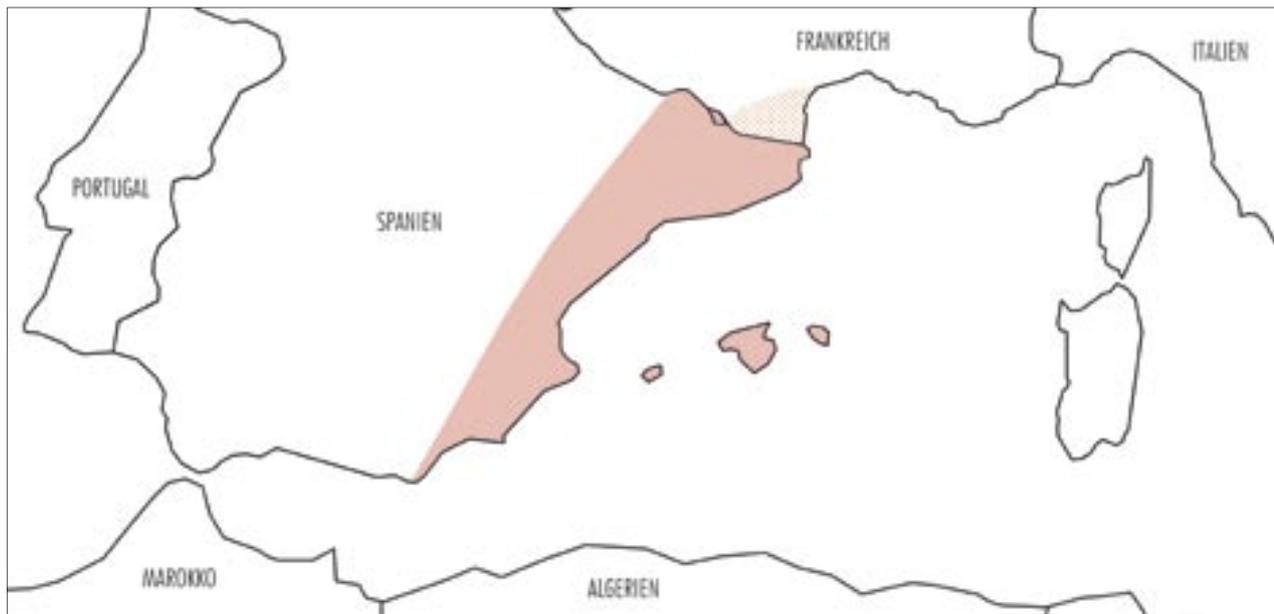
...sich japanische Wörter je nach dem unterscheiden, ob sie sich auf Männer oder Frauen beziehen? Der Ausdruck *hara* bedeutet nur bei Männern Bauch, der Bauch einer Frau ist *onaka*. Die traditionelle Selbstmordmethode *harakiri* verweist somit auf ein männliches Ritual. (Frauen begehen traditionell durch Durchstechen der Kehle Selbstmord.)

<http://soniam.future.easyspace.com/nihongo/>

<http://www.kanjisite.com/html/wak/index.html>

<http://www.kanachart.com/>

Katalanisch (*català*)



Katalanisch zählt man üblicherweise mit dem Spanischen und Portugiesischen zu den iberoromanischen Sprachen, also zu den auf der iberischen Halbinsel gesprochenen Sprachen; doch wäre es besser, von einer Brückensprache zwischen dem Iberoromanischen und dem Galloromanischen (Französisch und Okzitanisch) zu sprechen, da es dem früher über große Teile Südfrankreichs verbreiteten **Okzitanisch** (auch Provenzalisch genannt) so ähnlich ist, dass eine Verständigung zwischen katalanisch- und okzitanischsprachigen Personen leicht möglich ist.

Die katalanische Sprache spricht man hauptsächlich im Osten Spaniens (in Katalonien/*Catalunya*, im größten Teil der Region Valencia/*País Valencià*, auf den Balearischen Inseln/*Illes Balears* (Mallorca, Menorca, Ibiza/*Eivissa*), aber auch in Südfrankreich (im Süden der Region Roussillon/*Roselló* mit der Hauptstadt Perpignan/*Perpinyà*), in Italien (in der Stadt Alghero/*L'Alguer* auf Sardinien) und in Andorra.

Sie ist alleinige Amtssprache in Andorra (*La llengua oficial de l'Estat és el català*. ‚Die offizielle Sprache des Staates ist Katalanisch.‘ – Artikel 2 der andorranischen Verfassung) und die bedeutendste regionale Amtssprache in Spanien. In Sardinien und in den katalanischsprachigen Gebieten Frankreichs kann man Katalanisch auf freiwilliger Basis in den Schulen erlernen, es hat aber kaum Bedeutung im öffentlichen Leben.

Unter den Minderheitensprachen in Europa ist Katalanisch die an Sprechern bedeutendste und die einzige Regionalsprache, die bei den Einrichtungen der Europäischen Union zum Gebrauch zugelassen ist. Dies wird auch auf die sehr aktive Politik internationaler Kultur- und Sprachverbreitung durch die katalanische Regierung (*Generalitat de Catalunya*) nach der Demokratisierung Spaniens zurückgeführt. Denn bis vor dreißig Jahren, während der Diktatur Francisco Francos (1939 bis 1975), war der Gebrauch des Katalanischen in der Öffentlichkeit verboten. Heute dominiert in Katalonien wieder die katalanische Sprache in Verwaltung, Unterricht, Medien und Werbung und ist dem Spanischen völlig gleichgestellt.

Schon im 12. Jahrhundert war Katalanisch die Sprache des Königreichs Aragon im Osten des heutigen Spaniens. Begründer der katalanischen Schrift- und Prosasprache war der Philosoph, Wissenschaftler und Schriftsteller Ramon Llull aus Mallorca (lat. Raimundus Lullus, etwa 1235 bis 1316). Er schrieb als erster Katalanisch, nicht Latein, auch in philosophischen und wissenschaftlichen Abhandlungen. Die Zeit nach ihm, ungefähr zwischen 1350 und 1500, gilt als das Goldene Zeitalter der katalanischen Literatur.

Auffällig ist in der katalanischen Rechtschreibung die Buchstabenkombination *ll*, die für Doppel-L (wie [l]) ausgesprochen) in lateinischen Wörtern, z.B. *il·lustració*, gebraucht wird; *ll* hingegen spricht man wie [lj] aus: *llista* („Liste“).

Statistik

Wie bei allen Sprachen, die in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet jeweils nur von Minderheiten gesprochen werden, sind praktisch alle Katalanen zweisprachig. Je nachdem, ob nur jene gezählt werden, deren Erstsprache Katalanisch ist, oder auch Zweitsprachler, schwanken die Angaben zur Sprecherzahl zwischen 6 und 11 Millionen Menschen. Fast

alle von ihnen leben in Spanien. In Frankreich sprechen rund 100.000 Personen Katalanisch, in Andorra 31.000 und in Sardinien 20.000.

Leider gibt es keine verlässlichen Angaben über die Zahl der Katalanischsprachigen in Österreich.

In Österreich kann Katalanisch nur an einigen Universitäten, vor allem in Wien, gelernt werden; es ist jedoch nicht möglich, Katalanistik als eigenes Studienfach zu studieren.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Wie in vielen anderen romanischen Sprachen in Westeuropa stammt ein Teil des Wortschatzes aus den Sprachen germanischer Völker, die wie z.B. die Westgoten oder die Vandalen während der Völkerwanderungszeit auch in diesen Teilen Europas lebten. Darunter sind *ric* ‚reich‘, *fresc* ‚frisch‘, *guerra* ‚Krieg‘ (verwandt mit *wirr*) und vor allem Farbbezeichnungen: *blanc*, *blau*, *gris*, *bru* (in der Bedeutung von ‚dunkelhäutig‘).

Im Deutschen ist vor allem die *paella* (‚Pfanne‘) bekannt, ein Reisgericht mit Safran, das in einer großen Pfanne zubereitet wird.

Zahlen, ja/nein

1	un	6	sis
2	dos	7	set
3	tres	8	vuit
4	quatre	9	nou
5	cinc	10	deu
<i>ja</i>	<i>sí</i>	<i>nein</i>	no

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... Katalanisch die bedeutendste Regionalsprache Europas ist und viele Minderheitenangehörige in ihr ein Vorbild für die Wiederbelebung (*renaixença*) einer nur mehr wenig gebräuchlichen Sprache sehen?

www.katalanistik.de

Koreanisch (한국어, *han-guk-eo*)



Koreanisch wird in Nord- und Südkorea sowie von Minderheiten in Japan und in angrenzenden Gebieten der Mandchurei (in China) und in Sibirien gesprochen. Der Name Korea leitet sich vom koreanischen Königreich *Goryeo* (auch *Koryŏ*, 고려, 高麗) her, heute werden aber in Nord- und Südkorea andere, unterschiedliche Namen verwendet: *Han-guk-eo* (한국어) im Süden und *Chosŏnŏ* (조선어) im Norden.

Die Zuordnung des Koreanischen zu anderen Sprachfamilien ist schwierig; zwar gibt es zahlreiche Übereinstimmungen in der Sprachstruktur mit dem Japanischen und mit den altaischen Sprachen, zu denen das Türkische, das Mongolische und zahlreiche damit verwandten Sprachen in Sibirien gehören, doch keinerlei Ähnlichkeit im Wortschatz. Daher gilt das Koreanische als isolierte Sprache, d.h. als Sprache, für die sich mit vergleichenden Methoden keine genetische Verwandtschaft zu anderen Sprachen erweisen lässt.

Aus chinesischen Quellen ist bekannt, dass Vorläufer der koreanischen Sprache bereits im 1. Jahrhundert n.Chr. auf der koreanischen Halbinsel gesprochen wurden. Im Königreich *Silla* (auch *Shilla*, 신라, 新羅) wurde erstmals die gesamte koreanische Halbinsel im 7. Jahrhundert politisch vereinigt; seit dieser Zeit ist auch das Koreanische eine einheitliche Sprache mit geringen Dialektunterschieden. China war lange Zeit das bedeutendste Nachbarland, sowohl politisch als auch kulturell und sprachlich, daher ist rund die Hälfte des Wortschatzes, z.B. auch die Zahlen (s.u.), chinesischen Ursprungs.

Auch als Schrift verwendete man ursprünglich nur chinesische Zeichen, die jeweils einen Begriff (ein Wort oder einen Wortbestandteil), nicht aber die Endungen in koreanischen Wörtern, wiedergeben. Im 15. Jahrhundert wurde eine eigene koreanische Schrift, *Hangeul* (auch *Hangul*) erfunden, in der 10 Vokal- und 14 Konsonantenzeichen zu Hunderten Silbenzeichen kombiniert werden: z.B. schreibt man *Hangeul* 한글 mit zwei Silbenzeichen, von denen das erste aus ㅎ (h) + ㅏ (a) + ㄴ (n), das zweite aus ㄱ (g) + ㅡ (eu) + ㄹ (l) besteht. Die einzelnen Bestandteile werden dabei nach fixen Regeln neben- und übereinander geschrieben, so dass das Zeichen für die gesamte Silbe ungefähr ein Quadrat ausfüllt.

In Nordkorea wird heute nur in *Hangeul* geschrieben, in Südkorea verwendet man teilweise weiterhin die chinesischen Zeichen (*Hanja*) für chinesische Wörter, schreibt aber Koreanisch zunehmend mit dem eigenen Alphabet. Z.B. sind die Namen *Goryeo* und *Silla* (s.o.), der Name von Südkorea und der Ausdruck *Taekwondo* (s.u.) in beiden Schriften, zuerst koreanisch, dann chinesisch, wiedergegeben.

Eine Besonderheit der koreanischen Grammatik sind die Höflichkeitsstufen, die das so genannte Honorativsystem bilden. Durch Vor- und Nachsilben sowie Einschübe in Zeitwörter muss ausgedrückt werden, ob der Sprecher oder die Sprecherin die angesprochene Person als gleichwertig oder im sozialen Rang höher oder tiefer stehend betrachtet. Auch kann man damit die Wertschätzung gegenüber Dritten, über die gerade gesprochen wird, ausdrücken.

Statistik

Weltweit gehört Koreanisch mit über 70 Millionen Sprechern zu den großen Sprachen. Die meisten von ihnen leben in Korea: rund 42 Millionen in Südkorea (Republik Korea, *Daehan Minguk*, 대한 민국, 大韓民國) und 20 Millionen in

Nordkorea (Demokratische Volksrepublik Korea, *Chosŏn Minjujuŭi Inmin Konghwaguk*, 조선민주주의인민공화국); koreanische Minderheiten gibt es auch in Japan (rund 600.000), in der Mandschurei (1,7 Millionen), in Sibirien (400.000) und in den USA.

In Österreich sprechen nach Ergebnissen der Volkszählung 2001 1.264 Menschen, davon drei Viertel ohne österreichische Staatsbürgerschaft, Koreanisch als Umgangssprache.

Am Institut für Ostasienwissenschaften der Universität Wien besteht eine Abteilung für Koreanologie (koreanische Sprache und Kultur); ein Koreanischstudium ist in Österreich derzeit noch nicht möglich, soll aber bald eingerichtet werden.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Sehr selten gibt es im Koreanischen Lehnwörter aus dem Deutschen. Mit *호프 hopeu* (Anpassung des Wortes Hof an die koreanische Aussprache) wird in Korea eine Bierschenke bezeichnet. Und mit *아르바이트 areubaiteu* (von Arbeit) bezeichnen Koreaner Aushilfs- und Studententjobs.

Die koreanischen Kampfsportarten Taekwondo und Hapkido brachten der deutschen Sprache auch einige koreanische Ausdrücke: z.B. *Taekwondo* (Hangeul: 태권도/ Hanja: 跆拳道) ist ein koreanischer Kampfsport und steht für die Kunst der Fäuste und Füße. Der Name setzt sich zusammen aus den koreanischen Worten *tae* ‚Fußtechniken‘, *kwon* ‚Fausttechniken‘ und *do* ‚Weg zur geistigen Reife‘.

Zahlen, ja/nein

	sinokoreanisch		koreanisch			sinokoreanisch		koreanisch	
1	일	il	하나	hana	6	육	juk	여섯	josot
2	이	i	둘	dul	7	칠	tschil	일곱	ilgop
3	삼	sam	셋	set	8	팔	pchal	여덟	jodol
4	사	sa	넷	net	9	구	ku	아홉	ahop
5	오	o	다섯	tasot	10	십	sip	열	jol
<i>ja</i>	네 (예)		je (ne)		nein	아니오		anio	

Koreanisch hat zwei Zahlwortsysteme, die für unterschiedliche Zwecke verwendet werden: Die koreanischen Zahlen nimmt man zum Abzählen, für das Alter oder für Maßangaben, die aus dem Chinesischen stammenden sinokoreanischen Zahlwörter zur Angabe von Mengen und Prozenten und auch im Datum. Verwirrend ist aber, dass für die Uhrzeit vor den Stundenangaben koreanische, vor Minuten und Sekunden aber die sinokoreanischen Zahlen verwendet werden.

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

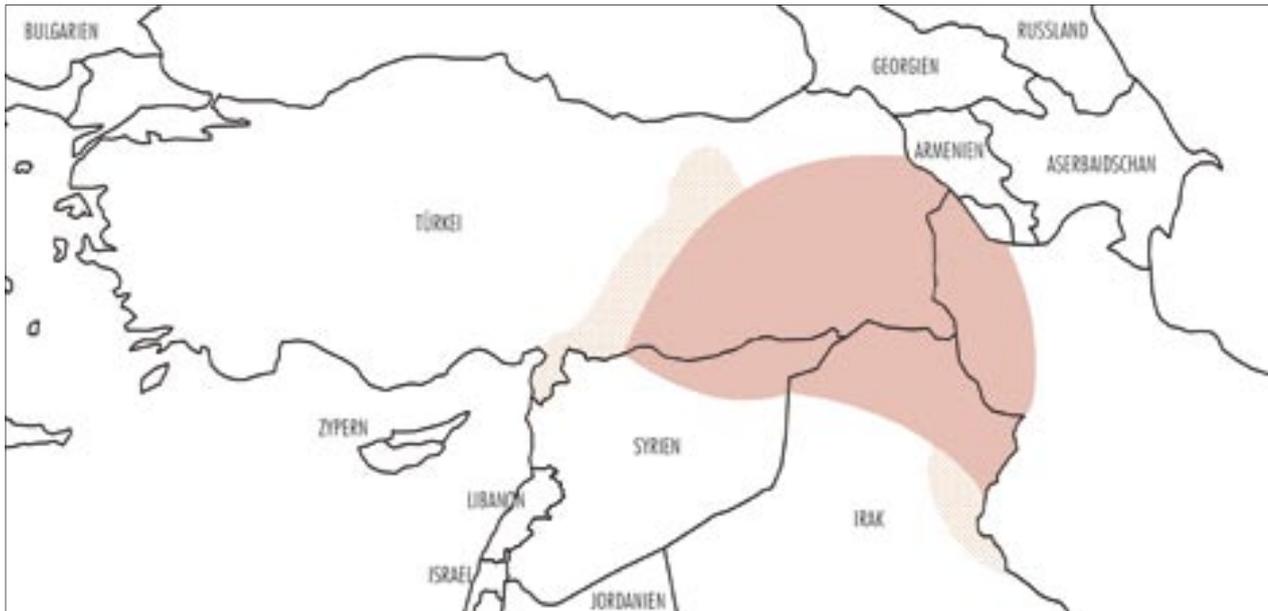
... es in Korea nur wenige Familiennamen gibt, und rund die Hälfte aller koreanischer Familien Kim, Park oder Lee heißen? Der Familienname ist der erste eines üblicherweise dreiteiligen Namens.

... sich der Name Korea vom koreanischen Königreich *Goryeo* bzw. *Koryŏ* herleitet? Heute werden aber in Nord- und Südkorea unterschiedliche Landesnamen verwendet: In Nordkorea ist Korea unter dem Namen *Chosŏn* bekannt, im Süden als *Hanguk*. Angeblich, so erzählen manche nationalistische Koreaner, haben die Japaner nach der Besetzung Koreas (1910 bis 1945) die englische Schreibweise von *Corea* auf *Korea* geändert, damit Japan alphabetisch vor Korea stehe. Dies entspricht freilich nicht der historischen Wahrheit.

http://de.wikipedia.org/wiki/Koreanische_Sprache

<http://www.langintro.com/kintro/>

Kurdisch (*zmanê kurdî*)



Kurdisch ist die westlichste Sprache des Zweiges der iranischen Sprachen, das heißt es ist mit dem Persischen und anderen Sprachen des Irans, der Kaukasusregion, Afghanistans und Pakistans verwandt. Allerdings sind die Unterschiede zwischen Kurdisch und den anderen iranischen Sprachen zu groß, um gegenseitige Verständlichkeit zu ermöglichen.

Nicht einmal alle Kurden können sich untereinander in ihrer Sprache verstehen: Die Kurden leben als Minderheit in mehreren Staaten des Nahen Ostens. Der größte Teil von ihnen lebt in der Türkei, ein nicht unerheblicher Teil lebt im Iran und im Irak. Darüber hinaus erstreckt sich das kurdische Siedlungsgebiet noch nach Syrien und Armenien. Einige Millionen leben in Europa, vor allem in Deutschland.

Diese Aufteilung der Kurden über mehrere Staaten erschwert die Entwicklung einer gemeinsamen Sprache. Viele Kurden, vor allem in der Türkei, wo das Sprechen und Schreiben der kurdischen Sprache lange Zeit verboten war und bis heute eingeschränkt ist, sprechen überhaupt kein Kurdisch, sondern nur Türkisch. Darüber hinaus gibt es keine kurdische Hochsprache, da es kein gemeinsames kurdischsprachiges Schulwesen gibt, in denen ein „vorbildliches“ Kurdisch gelehrt würde. Die Sprache ist vielmehr in verschiedene Dialekte unterteilt, deren Sprecher die jeweils anderen Dialekte nicht oder nur schwer verstehen.

Zudem gibt es drei verschiedene Schreibweisen des Kurdischen. Türkische Kurden benutzen das lateinische Alphabet, Kurden im Iran, Irak und Syrien die arabische Schreibweise und Kurden in Armenien schrieben bis zum Ende der Sowjetunion 1991 meist kyrillisch, seither oft lateinisch.

Die wichtigsten Dialekte sind das nördliche **Kurmanji/Kurmancî** bzw. **Kurmandschi** in der Türkei, in Armenien und Syrien und **Sorani** (oder **Kurdî**) im Irak und im Iran.

Obwohl **Kurmanji** und **Sorani** als Dialekte einer Sprache bezeichnet werden, könnte man auch sie als eigenständige Sprachen betrachten. Die Einteilung in Dialekte stellt den Versuch dar, die einheitliche Identität der Kurden zu unterstreichen.

Eine dritte Sprachform, **Zaza** oder **Zazaki**, die in Zentralanatolien (Türkei) gesprochen wird, wird meist als eigene Sprache bezeichnet, aus sprachpolitischen Gründen aber oft auch dem Kurdischen zugerechnet.

In den Gebieten, in denen die Kurdenbewegung stark war (z.B. während der 70er Jahre im Irak, wo einige Jahre lang Kurdisch auch in Schulen unterrichtet wurde), konnte sich die Sprache entwickeln und einigermaßen vereinheitlicht werden, in der Türkei hingegen wird das Kurdische kaum gefördert und fast nur mündlich weitergegeben. Eine eigene Schriftsprache entstand aber auch hier, v.a. durch sprachbewusste Kurden im Ausland.

Das Kurdische wird meist von der Sprache der antiken Meder abgeleitet, die vom 9. Jahrhundert bis 550 v.Chr. ein Großreich im heutigen Nordwest-Iran bildeten, also auch im Gebiet der Kurden. Zwar ist sicher, dass auch die Meder eine iranische Sprache verwendeten, doch da die ersten schriftlichen Quellen für das Kurdische erst seit dem 17. Jahrhundert überliefert sind, können keine gesicherten Verbindungen hergestellt werden. Erst vor rund 100 Jahren begann eine kontinuierliche Verschriftlichung der kurdischen Sprache.

Da Kurdisch so unterschiedlich ist, können kaum Aussagen gemacht werden, die für alle Formen des Kurdischen gelten. Vor allem der Wortschatz wurde von den jeweiligen Nachbarsprachen Türkisch, Arabisch, Armenisch, Persisch, aber auch Griechisch und Georgisch so beeinflusst, dass in manchen Gebieten der Anteil an ursprünglich kurdischen Wörtern geringer ist als der der Lehnwörter.

Statistik

Die Zahl der Kurdischsprachigen ist nur schwer anzugeben, da in den meisten Staaten mit kurdischer Bevölkerung die kurdische Sprache nicht offiziell verwendet und gezählt wird. Daher schwankt die Zahl der Kurden zwischen 15 und 35 Millionen, von denen weitaus die meisten in der Türkei leben.

In Österreich gaben bei der Volkszählung 2001 nur 2.133 Personen an, Kurdisch als Umgangssprache zu sprechen, davon 1.139 mit österreichischer Staatsbürgerschaft. Man kann annehmen, dass ein Teil der Kurdischsprachigen die Mehrheitsprache des jeweiligen Heimatlandes, also Türkisch, Arabisch oder Persisch, angab.

In Österreich wurde Kurdisch im Schuljahr 2001/02 im muttersprachlichen Unterricht in Wien für rund 50 Schülerinnen und Schüler gelehrt. Seit 2002/03 kam kein Kurdischunterricht zu Stande.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Es sind keine kurdischen Fremd- oder Lehnwörter im Deutschen bekannt.

Zahlen, ja/nein

1	yek	6	şeş
2	du	7	heft
3	sê	8	heşt
4	çar	9	neh
5	penç	10	deh
ja	belê	nein	na

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

...das Kurdische (Sorani) je drei R- und drei L-Laute besitzt (jeweils einen langen, einen kurzen und einen mit zur Seite gedrehter Zunge), deren Wiedergabe sowohl in der Lateinschrift als auch in der arabischen Schrift große Mühe macht?

Lateinisch (*lingua latina*)

Die weitaus wichtigste Sprache der indoeuropäischen Sprachfamilie – wahrscheinlich sogar die bei weitem einflussreichste Sprache der Welt – ist das Lateinische, die Sprache Roms und der umliegenden Provinz Latium.

Als im 6. Jahrhundert v.Chr. die ersten lateinischen Inschriften geschrieben wurden, sprach man auf der Halbinsel Italien viele verschiedene indoeuropäische (z.B. Oskisch, Umbrisch, Lepontisch, Messapisch, Venetisch) und nicht-indoeuropäische Sprachen (Etruskisch, Ligurisch, Rätisch). Als Kolonialsprache der Römer und als Sprache der überregionalen Verständigung starben alle anderen Sprachen Italiens bis um die Zeitenwende aus. Als im 2. Jahrhundert n.Chr. das Römische Reich (*imperium romanum*) seine größte Ausdehnung hatte, war Lateinisch eine Weltsprache und löste im westlichen Mittelmeerraum zunehmend auch das Griechische als Bildungssprache ab. Als Sprache der lateinischen Kirche verbreitete es sich auch nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches (4. und 5. Jahrhundert n.Chr.).

Die romanischen Sprachen, die aus dem Lateinischen hervorgingen, sind heute auf Grund der spanischen, portugiesischen und französischen neuzeitlichen Kolonisierung über die ganze Welt verteilt. Ihre ursprüngliche Verbreitung in Europa deckt sich ungefähr mit der Ausbreitung des Römischen Reiches in Westeuropa im 1. Jahrhundert v.Chr.: Italienisch in Italien, Französisch und Okzitanisch in Gallien, dem heutigen Frankreich, Spanisch, Portugiesisch und Katalanisch auf der iberischen Halbinsel, Sardisch in Sardinien, das im 19. Jahrhundert ausgestorbene Dalmatische in Dalmatien (kroatische Küste und Inseln), Rätoromanisch, Ladinisch und Friulanisch am Südrand der Alpen. Rumänisch ist die einzige romanische Sprache im Ostteil des früheren Römischen Reiches.

Die romanischen Sprachen sind besonders für die historische Sprachwissenschaft von großem Interesse, da ihre Erforschung die Weiterentwicklung einer Sprache über einen Zeitraum von rund 2.500 Jahren widerspiegelt.

Die frühesten literarischen Werke in lateinischer Sprache stammen aus dem 3. Jahrhundert v.Chr. Eine reichhaltige lateinische Literatur wurde seit der Antike durch Abschreiben alter Bücher überliefert. Sie reicht von der Poesie (Ovid, Horaz) über Sachbücher (Cato der Ältere, Plinius), Philosophie (Seneca, u.a.) und politische Werke (Cicero, Caesar) bis hin zu Kochbüchern (Apicius). Die *Historia Naturalis* von Plinius dem Älteren blieb beispielsweise über Generationen hinweg ein Standardnachschlagewerk der Naturkunde.

Die schon von den römischen Schriftstellern entdeckten bzw. entwickelten Stilmittel haben zeitlose Gültigkeit und werden noch heute in der Politik, in der juristischen Auseinandersetzung, aber auch im Privatleben häufig, fast ständig eingesetzt (z.B. Ironie, Allegorie, Sarkasmus). Man gebraucht auch heute noch überwiegend ihre lateinischen Bezeichnungen.

Im Mittelalter und der frühen Neuzeit war Latein die Sprache der römisch-katholischen Kirche und der europäischen Gelehrsamkeit. Bis ins 17. und 18. Jahrhundert waren die meisten wissenschaftlichen Werke in lateinischer Sprache, geschrieben.

Drei Gründe sind es, die diese „ausgestorbene“ Sprache bis in die Gegenwart wichtig erscheinen lässt:

- 1) Keine andere Sprache der Welt hat so massiv Einfluss auf verschiedenste europäische und auch außereuropäische Sprachen gehabt wie das Lateinische. Dazu gehören direkte Übernahmen aus dem Lateinischen und auch die Weitervermittlung lateinischen Wortgutes durch die romanischen Sprachen oder das Englische.
- 2) Die Popularität und der Variantenreichtum des lateinischen, ursprünglich etruskischen Alphabets (das wiederum vom griechischen abgeleitet ist) machte es zum meist angewandten Schriftsystem der Welt. Heutzutage werden damit mehr Sprachen geschrieben als in jeder anderen Schrift.
- 3) Antikes und christliches Kulturgut wurde in lateinisch geschriebenen Werken vermittelt.

Die Lautwerte der lateinischen Buchstaben sind aus dem Alphabet selbst, aus Bemerkungen lateinischer Grammatiker, lateinischen Lehnwörtern in anderen Sprachen (z.B. ‚Kaiser‘ aus *caesar*, ‚Kiste‘ aus *cista*) und Schreibfehlern gut bekannt und unterscheiden sich insbesondere in der Aussprache des *c* vor Vokalen ([k] vor *e* und *i*) von der heute in Österreich üblichen Aussprache als [ts].

Zum Unterschied von den romanischen Tochtersprachen hat das Lateinische keinen Artikel, aber ein ausgeprägtes Deklinationssystem mit sechs Fällen. Die Zeitwörter werden durch Stammänderung und Endungen, nicht durch Hilfszeitwörter gebeugt (z.B. *fecit* ‚ich habe gemacht‘ – frz. *j'ai fait*, span. *he hecho*, ital. *ho fatto*, rum. *am făcut*, jeweils mit dem Hilfszeitwort haben).

Statistik

Die lateinische Sprache ist Amtssprache und eine der internen Arbeitssprachen des Vatikan und der gesamten katholischen Kirche, wird aber zunehmend von den modernen Sprachen (vor allem Englisch) abgelöst.

Bis 1969 wurden die katholischen Gottesdienste in lateinischer Sprache zelebriert. Noch heute veröffentlicht die katholische Kirche alle amtlichen Texte von weltkirchlicher Bedeutung, z.B. Enzykliken, in Latein.

In fast allen europäischen Staaten wird die lateinische Sprache an höheren Schulen gelehrt, häufig jedoch als Wahlfach in Konkurrenz zu den lebenden Sprachen.

Latein war in Teilen der Habsburgermonarchie Verwaltungssprache (in Ungarn bis 1848) und wurde teilweise bis in das 20. Jahrhundert als Unterrichtssprache an Schulen und Universitäten verwendet. Derzeit lernen rund 53.000 Schülerinnen und Schüler an österreichischen AHS Latein, meist ab der 7. oder 9. Schulstufe. Einige Hundert BHS-Schülerinnen und Schüler lernen es als Wahlfach zur Vorbereitung auf die Universität. Für manche Studienrichtungen (Medizin, Rechtswissenschaften, Theologie, Geisteswissenschaften) ist Latein Zulassungskriterium.

Latein kann an den Universitäten Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck studiert werden.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Im Lateinischen der klassischen Antike ist der Anteil an germanischen Entlehnungen äußerst gering (z.B. *caupo* ‚Kaufmann‘). Erst in der Zeit der Völkerwanderung übernahmen die frühen westromanischen Sprachen (damals noch regionale Varianten des Vulgärlateins) einige Ausdrücke von den germanischen Völkern (z.B. Goten, Burgunder, Vandalen), z.B. Farbausdrücke (frz. *blanc*, span. *blanco*, ital. *bianco*, port. *branco* ‚weiß‘, frz. *gris*, ital. *grigio* ‚grau‘, verwandt mit deutsch *Greis*), das Wort für ‚Krieg‘ (frz. *guerre*, span., ital., port. *guerra* aus germanisch *werra*, verwandt mit *wirr*).

Im Deutschen übertrifft die Zahl der Entlehnungen aus dem Lateinischen die aus jeder anderen Sprache. Sie umfassen sowohl Übernahmen aus der Zeit der Spätantike wie des Mittelalters und der Neuzeit.

Zahlen, ja/nein

1	unus	6	sex
2	duo	7	septem
3	tres	8	octo
4	quattuor	9	novem
5	quinque	10	decem
ja	–	nein	–

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... es im Lateinischen keine Ausdrücke für *ja* und *nein* gibt? Die entsprechenden Wörter in den meisten Tochtersprachen des Lateinischen, den romanischen Sprachen, bildeten sich aus *sic* ‚(so)‘ und dem Wort für ‚nicht‘ *non*.

... sich das klassische Latein, mit dessen langen und komplizierten Sätzen sich viele Schülerinnen und Schüler plagen, von der gesprochenen Sprache einfacher Menschen in Satzbau und Wortschatz deutlich unterschied? Dieses sogenannte Vulgärlatein (*vulgus* ‚Volk‘) kennen wir aus antiken Theaterstücken, v.a. den Werken von Plautus und Terenz.

Niederländisch (*nederlands*)



Niederländische wird von den Einwohnern der Niederlande, der nördlichen Hälfte Belgiens und von Minderheiten im äußersten Norden Frankreichs (*Département Nord*) und in (ehemaligen) niederländischen Überseegebieten in der Karibik gesprochen. Es ist auch Amtssprache in den ehemaligen niederländischen Kolonien Aruba und Suriname und in der Europäischen Union.

Die Bezeichnung Niederländisch leitet sich vom Landesnamen ab: *Nederland*, die Niederlande. In Belgien und Frankreich nennt man die Sprache nach der heute belgischen Provinz Flandern auch Flämisch (*Vlaams*); die Bezeichnung Holländisch ist irreführend, da Holländisch auch die Bezeichnung der nördlichen niederländischen Dialekte ist.

Kapholländisch oder **Afrikaans**, das in Südafrika gesprochen wird, ist eine Tochtersprache des Niederländischen, die man heute als selbständige Sprache ansieht. Es hat zum Unterschied vom Niederländischen nahezu alle Endungen verloren (*ek, jy, hy, ons, julle, hulle lees* ‚ich, du, er/sie/es, ... lese/liest...‘).

Die niederländische Sprache ist eine westgermanische Sprache, die dem Deutschen sehr nahe steht und deren östliche Dialekte von einigen niederdeutschen Dialekten Norddeutschlands nur schwer zu trennen sind. Zu einer eigenen Sprache entwickelte sich das Niederländische im Spätmittelalter aus der auf den Dialekten von Flandern, Brabant und Holland beruhenden Schriftsprache. Heute wird in Belgien und in den Niederlanden eine gemeinsame Schriftsprache, ein standardisiertes Niederländisch (*Standaardnederlands*), verwendet.

Das wichtigste sprachgeschichtliche Ereignis für die Vereinheitlichung des Niederländischen war die Veröffentlichung der *Statenbijbel*, der staatlich autorisierten Bibelausgabe (1626 bis 1637). Diese Übersetzung hatte eine ähnliche Wirkung wie die hochdeutsche Bibelausgabe von Martin Luther. Sie führte zu einem Standard in Sprache und Rechtschreibung, der zuerst in den protestantischen Gebieten des Nordens und schließlich allgemein anerkannt wurde.

In den katholischen Gebieten, v.a. im niederländischsprachigen Teil Belgiens, der vom ausgehenden Mittelalter bis zur Staatsgründung Belgiens (1830) abwechselnd unter spanischer, österreichischer und französischer Vorherrschaft stand, verlor diese Sprache ihre Rolle im öffentlichen Leben (Religion, Schulen, Verwaltung) und gewann sie erst ab dem 19. Jahrhundert durch die flämische Nationalbewegung zurück. Aber erst einige Jahrzehnte nach der Gründung Belgiens wurde das Niederländische als zweite offizielle Staatssprache anerkannt und 1963 das Königreich schließlich in eine französischsprachige, eine niederländischsprachige, eine deutschsprachige und die französisch-niederländisch-gemischtsprachige Region Brüssel geteilt.

Der germanische Wortschatz, der es auch Deutschsprachigen ermöglicht, niederländische Texte zumindest teilweise zu verstehen, wurde v.a. im Süden durch französische Elemente ergänzt (südl. *visite* – nördl. *bezoek* ‚Besuch‘, südl. *feliciteren* – nördl. *gelukwensen* ‚beglückwünschen‘). Über die niederländischen Kolonien in Südostasien, vor allem das heutige Indonesien (früher *Nederlands-Indië*), gelangten zahlreiche malaiische Wörter in das Niederländische und von dort in viele andere Sprachen, z.B. *Gong*.

Statistik

Weltweit wird Niederländisch von rund 22 Millionen Menschen gesprochen. Davon leben 15 Millionen in den Niederlanden (95% der Landesbevölkerung), 5,7 Millionen in Belgien (57% der Bevölkerung). Ungefähr 100.000 Niederländischsprachige leben im Département Nord in Frankreich. In den Niederländischen Antillen und den ehemaligen Kolonien Aruba und Suriname spricht jeweils nur eine kleine Minderheit Niederländisch als Muttersprache.

In Österreich gaben 2001 3.802 Personen an, Niederländisch als Umgangssprache zu sprechen, 1.423 von ihnen hatten nicht die österreichische Staatsbürgerschaft. An der Universität Wien kann Niederländisch im Rahmen der Studienrichtung Nederlandistiek studiert werden.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Yacht (*yacht*), Dock (*dok*), Boje (*boei*), Kombüse (*kombuis*), Reede (*reede*), Vordersteven (*voorsteven*) und viele andere Ausdrücke aus der Seemannssprache sind im Deutschen wie in anderen Sprachen niederländischen Ursprungs. Einige davon fallen durch die Ähnlichkeit der beiden Sprachen und die Anpassung an die deutsche Lautung und Schreibung nicht als Lehnwörter auf, z.B. Fahrwasser (*vaarwater*). Auch aus dem Bereich der Seefahrt und der Landgewinnung durch Polder (*polder*) und Deiche (*dijk*) wurden niederländische Wörter in viele Sprachen übernommen.

Einige Ausdrücke aus dem Handel haben teilweise ihren Ursprung im Niederländischen: z.B. Makler (*makelaar*), Aktie (*actie*).

Die niederländische Sprache entlehnte auch aus der deutschen Sprache: Manche Entlehnungen sind bereits alt und dem Niederländischen angepasst, so dass die deutsche Herkunft dieser Wörter nicht mehr zu erkennen ist (z.B. *voorlopig* ‚vorläufig‘, *tijdschrift* ‚Zeitschrift‘, *ontwikkeling* ‚Entwicklung‘).

Andere, meist später entlehnte Wörter wie *überhaupt* und *sowieso* haben ihre deutsche Schreibweise und Aussprache behalten.

Zahlen, ja/nein

1	een	6	zes
2	twee	7	zeven
3	drie	8	acht
4	vier	9	negen
5	vijf	10	tien
ja	ja	nein	neen

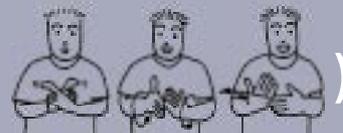
Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... es manchmal auch zu Schwierigkeiten führen kann, wenn sich Sprachen wie das Deutsche und das Niederländische so ähnlich sind? Z.B. hat die Aufschrift *Hier bellen!* nichts mit Hunden zu tun. Es bedeutet ‚Hier läuten!‘ (*bell* ‚Glocke‘). *Gezicht* bedeutet ‚Blick‘, nicht ‚Gesicht‘ und ein *ziekenhuis* ist ein ‚Krankenhaus‘, kein ‚Siechenhaus‘. *Leeftijd* ist nicht ‚Lebenszeit‘ und *ouderdom* nicht ‚Altertum‘, beides bedeutet ‚Alter‘. Solche Wortpaare, die ähnlich klingen oder aussehen, aber verschiedene bedeuten, heißen Falsche Freunde.

... die englische Bezeichnung *Dutch* für Niederländisch eine gemeinsame Wurzel mit dem Wort deutsch hat? *Theodiscus* war eine lateinische Bezeichnung für die volkstümliche germanische Sprache im frühen Mittelalter.

<http://www.ned.univie.ac.at>



Gebärdensprachen sind visuell (d.h. mit den Augen, also nicht durch Laute) wahrnehmbare Sprachen, die insbesondere von gehörlosen und stark schwerhörigen Menschen zur Kommunikation genutzt werden. Es handelt sich dabei um natürlich entstandene Sprachen, die (z.B. in Familien mit mehreren Gehörlosen) als Erstsprache gelernt werden. Oft wird fälschlicherweise angenommen, Gebärdensprache sei universell. In Wirklichkeit unterscheiden sich Gebärdensprachen jedoch von Land zu Land, z.B. Österreichische Gebärdensprache (ÖGS), **American Sign Language (ASL)**, **Deutsche Gebärdensprache (DGS)**, **langue de signes française (LSF)** usw. Jede nationale Gebärdensprache verfügt außerdem über regionale Ausprägungen, d.h. es gibt auch Dialekte.

Gebärdensprachen wurden in den letzten Jahrzehnten wissenschaftlich untersucht und werden deshalb heute als vollwertige und eigenständige Sprachen betrachtet. Zahlreiche europäische und außereuropäische Staaten haben daher ihre jeweilige nationale Gebärdensprache als Minderheitensprache rechtlich anerkannt.

Seit 1. September 2005 ist die ÖGS anerkannt – ein neuer Absatz in der Österreichischen Bundesverfassung (Art. 8 Abs. 3) regelt dies: „Die österreichische Gebärdensprache ist als eigenständige Sprache anerkannt. Das Nähere bestimmen die Gesetze“. Dies bedeutet, dass diese Bestimmung derzeit nicht unmittelbar anwendbar ist, sondern noch der näheren Konkretisierung und Ausgestaltung durch den Gesetzgeber bedarf (z.B. ÖGS als Amtssprache, Schulunterricht in ÖGS).

Gebärdensprachliche Texte sind keine Wort-für-Wort-Übertragungen einer Lautsprache. Sie bestehen aus Gebärden die aus manuellen und nicht-manuellen Bausteinen bestehen: Gebärden werden vor allem mit den Händen (Handform, Handstellung, Ausführungsstelle, Bewegung) in Verbindung mit Mimik und Mundbild und zudem im Kontext mit der Kopf- und Körperhaltung gebildet.

Gebärdensprachen haben eigene grammatische Strukturen, die sich von der Lautsprache des jeweiligen Landes unterscheiden. Ein wichtiger Unterschied zu Lautsprachen ist, dass mit Gebärdensprache mehrere Informationen gleichzeitig übertragen werden können (sog. Inkorporation), z.B. mit der Gebärde ‚fährt über eine Brücke‘, während eine Lautsprache hier gezwungenermaßen sequentiell (mit aufeinander folgenden Informationen) arbeiten muss. Es werden nur etwa halb so viele Gebärden wie Wörter benötigt, um den gleichen Inhalt zu transportieren.

Gebärdensprache darf nicht mit dem Fingeralphabet oder einer Pantomime verwechselt werden: Beim Fingeralphabet „schreibt“ man Wörter einer Lautsprache mit wenigen Handzeichen – je einem für jeden Buchstaben des lateinischen Alphabets. Es dient u.a. dazu, um innerhalb einer gebärdensprachlichen Kommunikation Namen und Worte zu buchstabieren, für die noch kein Gebärdenzeichen verbreitet ist. Die Pantomime ist eine schauspielerische Darstellung ohne Worte. Sie macht einen konkreten, situationsbezogenen Inhalt sichtbar, kann aber nicht (oder nur sehr schwer) abstrakte Vorstellungen und Ideen darstellen. Gebärdensprachen haben hingegen genauso viele Ausdrücke (Wörter) für abstrakte Begriffe – z.B. denken, Einbildung, Sinnlosigkeit – wie Lautsprachen.

Statistik

In Österreich verwenden rund 10.000 Gehörlose (etwas mehr als ein Promille der Gesamtbevölkerung) und einige tausend schwer Hörbehinderte sowie fallweise deren Angehörige die ÖGS in mehreren regionalen Varianten, deren Übereinstimmung im Allgemeinen so hoch ist, dass sich Gehörlose verschiedener Regionen und Bundesländer problemlos miteinander verständigen können. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Varianten betreffen hauptsächlich den Wortschatz und weniger die Grammatik.

Nur in wenigen Schulen wird die Österreichische Gebärdensprache gelehrt. Bis vor kurzem konzentrierte sich die Schulen für Gehörlose und Hörbehinderte weitgehend auf die ausschließliche Vermittlung von Lautsprachen durch Hörtraining und -förderung (sog. Oralismus). Gebärdensprachen wurden den gehörlosen Kindern und Jugendlichen verboten, da man in ihrer Verwendung eine Gefahr für die Erlernung der Lautsprache sah.

An der Universität Graz wird seit dem Wintersemester 2002/03 ein Vollstudium für Gebärdensprachdolmetschen angeboten. Das Zentrum für Gebärdensprache und Hörbehindertenkommunikation an der Universität Klagenfurt widmet sich der wissenschaftlichen Erforschung und Lehre der ÖGS und anderer Gebärdensprachen.

Österreichweit gibt es etwa 50 geprüfte Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetscher, die im ÖGSDV organisiert sind (www.oegsdv.at).

Die Gehörlosengemeinschaft ist gut organisiert, und ihre Interessen werden von einer aktiven Organisation vertreten, dem Österreichischen Gehörlosenbund (www.oeglb.at).

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Obwohl manche Gebärden vertraut erscheinen und sich die Bedeutung aus Mimik und Handbewegungen manchmal scheinbar erkennen lässt, muss die Gebärdensprache wie jede Lautsprache erlernt werden, um die genaue Bedeutung jedes einzelnen Zeichens genau kennen zu lernen.

Auf der vom Bildungsministerium eingerichteten Homepage <http://www.sign-it.at/> kann man in einem Video-Wörterbuch die wichtigsten Zeichen der ÖGS nachschlagen.

Zahlen, ja/nein

1		6	
2		7	
3		8	
4		9	
5		10	
ja		nein	

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... das Erlernen einer Gebärdensprache ist auch für hörende Menschen möglich und vom Aufwand und Umfang her mit dem Erlernen einer Fremdsprache vergleichbar ist?

... es in Washington D.C. (USA) eine eigene Universität für Gehörlose und Hörbehinderte Menschen gibt, die Gallaudet University?

... die ÖGS in der österreichischen Bundesverfassung genannt ist? „Die Österreichische Gebärdensprache ist als eigenständige Sprache anerkannt.“ (Art. 8 Abs. 3)

<http://www.sign-it.at/>

<http://www.oeglb.at/> (Österreichischer Gehörlosenbund)

<http://www.uni-klu.ac.at/zgh/inhalt/1.htm> (Zentrum für Gebärdensprache und Hörbehindertenkommunikation in Klagenfurt)

<http://www-classic.uni-graz.at/uedo1www/signhome/> (Arbeitsgruppe für Gebärdensprache und Gehörlosenkultur in Graz)

(Bildquellen: Österreichischer Gehörlosenbund (ed.), *ÖGS-Basisgebärden. Basisvokabular der Österreichischen Gebärdensprache*. Wien: 2003. S. 15, 130 und 131.)

Persisch (فارسی, *farsi*)



Die persische Sprache, persisch Farsi genannt, ist eine weit verbreitete Sprache des iranischen Zweiges der indoiranischen Sprachen, einer Unterfamilie der indoeuropäischen Sprachen. Persisch ist die Amtssprache des Iran (Persien) und Afghanistans, wo es **Dari** genannt wird.

In einer nahe verwandten Form wird es als **Tadschikisch**, (забони тоҷикӣ *zabóni tódschikī*), in Tadschikistan und angrenzenden Gebieten, z.B. im Pamirgebirge, gesprochen und dort – in der ehemaligen Sowjetunion – in kyrillischen Buchstaben geschrieben.

Der Ausdruck Persisch wird von der Landschaft Fars (altpersisch *Parsa*, im südlichen Iran) abgeleitet und ist seit der Antike (Perserkriege der Griechen im 5. Jahrhundert v. Chr.) in Europa verbreitet. Die Bezeichnung **Iranisch** bezieht sich sowohl auf den gesamten Sprachzweig der iranischen Sprachen, zu dem z.B. auch Kurdisch und die meisten Sprachen Afghanistans und Pakistans gehören, als auch auf den jüngeren Staatsnamen Iran („Staat der Arier“).

In der Entwicklung der iranischen Sprachen unterscheidet man drei Perioden: Altiranisch (bis 100 v. Chr.), Mitteliranisch (100 v. Chr. bis etwa 900 n. Chr.) und Neuiranisch (ab 900 n. Chr.), die jeweils auch durch einen Schriftwechsel markiert werden.

Vom Altiranischen sind zwei Sprachformen bekannt: **Avestisch** ist die Sprache des Avesta, der erst Jahrhunderte nach ihrer Entstehung aufgeschriebenen heiligen Schriften der zoroastrischen Religion. **Altpersisch** ist durch Keilschriftinschriften der persischen Könige aus der Achaimeniden-Dynastie (um 550 bis 330 v. Chr.) überliefert. Gesprochen wurde es bis zum 3. Jahrhundert v.Chr., wobei die Amtssprache des Achaimenidenreiches jedoch das semitische Aramäisch war.

Mitteliranisch sind **Parthisch**, die Sprache des Partherreiches (um 250 v.Chr. bis 226 n.Chr.), einige überlieferte Sprachen Zentralasiens und v.a. Mittelpersisch, auch **Pehlewi** genannt, die Sprache des Sassanidenreiches (226 bis 641 n.Chr.). Mittelpersisch besitzt eine einfachere Grammatik als Altpersisch und wurde meist in der Pehlewi-Schrift aufgezeichnet, die dem Aramäischen entliehen ist und Buchstaben verwendet, von denen jeder mehr als nur einen Laut repräsentiert.

Neupersisch, die wichtigste neuiranische Sprache, ist die Sprache Persiens nach der Islamisierung (9. Jahrhundert n.Chr.). Als Farsi ist es die Amts- und Kultursprache Irans und wird in einer um vier Buchstaben erweiterten arabischen Schrift geschrieben. Verglichen mit dem Mittelpersischen besitzt das Neupersische eine sehr regelmäßige und daher einfache Grammatik sowie ein einfaches Lautsystem. Es hat den größten Teil des altpersischen Endungen verloren, beispielsweise besitzt es keine Fälle und kein grammatisches Geschlecht. Der Wortschatz ist stark vom Arabischen

beeinflusst. Als besondere Schwierigkeit gilt, dass arabische Wörter im Persischen nach den arabischen Rechtschreibregeln geschrieben werden müssen!

Statistik

Weltweit sprechen rund 65 Millionen Menschen Persisch. Unter ihnen sind rund 31 Millionen Iraner (50% der Landesbevölkerung), die es als Muttersprache sprechen, sowie viele Angehörige der Minderheiten (Kurden, Aserbaidschaner u. a. m.), die es als Zweitsprache erlernt haben. In Afghanistan sprechen rund 25% der Bevölkerung (5 bis 6 Millionen Menschen) Dari, die afghanische Variante des Persischen. Dari sprechen auch etwa 1,5 Millionen Pakistaner. Persisch wird auch von Migranten in zahlreichen Staaten des persischen Golfs und Westeuropas gesprochen.

Von den 10.665 Menschen, die bei der Volkszählung 2001 Persisch als Umgangssprache angaben, hatten 4.749 nicht die österreichische Staatsbürgerschaft.

In Österreichs Schulen wird für rund 140 persischsprachige Kinder in Wien und der Steiermark muttersprachlicher Persischunterricht angeboten (Schuljahr 2004/05).

Am 1. November 2002 wurde in Wien das Institut für Iranistik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gegründet. Zum Forschungsprogramm des Instituts gehören die Geschichte und die heutigen kulturellen Verhältnisse muslimisch geprägter Kulturen im Raum Iran – Afghanistan – Zentralasien – Indischer Subkontinent.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Aus dem Persischen stammen einige Ausdrücke, die mit der orientalischen Kultur zusammenhängen, z.B. der Name des Spiels Schach, das sich von *schah* شاه, 'Herrscher' ableitet. Persischer Herkunft sind auch Spinat (اسپانچ *ispāndsč*), Limone (ليمون *līmūn*), Orange (نارنج *nārandsč*), Jasmin. (ياسمين *jāsmīn*), die über arabische und meist italienische oder französische Vermittlung ins Deutsche gelangten.

Die meisten Ausdrücke aus europäischen Sprachen im Persischen stammen aus dem Französischen und neuerdings auch aus dem Englischen. Es sind keine deutschen Wörter bekannt. Französisch sind z.B. *merci* (مرسی, 'Danke', aus *merci*) und die Namen vieler europäischer Länder wie *Otrisch* (اتريش, 'Österreich', aus *Autriche*).

Zahlen, ja/nein

1	۱	يك	jek	6	۶	شش	schesch
2	۲	دو	do	7	۷	هفت	haft
3	۳	سه	seh	8	۸	هشت	hascht
4	۴	چهار	tschahār	9	۹	نه	noh
5	۵	پنج	pandsch	10	۱۰	ده	dah
<i>ja</i>		بله	baleh	<i>nein</i>		نه	nah

Die Zahlzeichen unterscheiden sich teilweise von denen, die in arabischsprachigen Gebieten verwendet werden.

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... nach der Eroberung Persiens durch die muslimischen Araber ab dem 7. Jahrhundert viele arabische Wörter und Wendungen in das Persische gelangten und diese heute noch unverändert in der arabischen Form geschrieben und nach der arabischen Grammatik abgewandelt werden (z.B. Mehrzahlbildung)? Wer Persisch lernt, muss also immer auch ein wenig Arabisch beherrschen.

... der Name Persisch im Wort Pfirsich steckt? Der mittellateinische Name ist *Persicum melum* ('persischer Apfel'), woraus im Deutschen Pfirsich wurde.

Polnisch (*język polski*)



Polnisch gehört wie Tschechisch, Slowakisch, Sorbisch (in der Lausitz, im Südosten der früheren DDR) und Kaschubisch (eine kleine Sprache in der Bucht von Danzig) und andere, bereits ausgestorbene elb- und ostseeslawischen Sprachen zum westslawischen Zweig der Sprachen.

Es ist Staatssprache Polens und Umgangs-, teilweise auch Schul- und Amtssprache der polnischen Minderheiten in den Nachbarländern Polens. Die nationalen Minderheiten innerhalb Polens (Deutsche, Ukrainer, Weißrussen, Kaschuben) sind meist zweisprachig und zahlenmäßig gering.

Polnisch ist seit dem 13. Jahrhundert überliefert und setzte sich im 16. Jahrhundert, dem goldenen Zeitalter der polnischen Literatur, auch bei Adel und Bürgertum gegenüber dem Lateinischen als Schriftsprache durch. Als einzige slawische Sprache hat Polnisch seit dem Mittelalter eine ununterbrochene Schriftradition in lateinischen Schriftzeichen. Dies ist auch Verdienst der schon 1364 gegründeten Universität Krakau, einer der ältesten Universitäten Mitteleuropas, die während der Aufteilung Polens unter die Großmächte Russland, Deutschland und Österreich von 1795 bis 1918 auch geistiges Zentrum Polens war.

Seit dem Mittelalter nahm die polnische Sprache zahlreiche deutsche und lateinische Wörter auf. In dieser Zeit wurden auch viele Ausdrücke nach tschechischem Vorbild gebildet. Später mehrte sich der Einfluss der östlichen Nachbarsprachen Weißrussisch und Ukrainisch (16. und 17. Jahrhundert), sowie des Italienischen und des Französischen (17. bis 19. Jahrhundert).

Auffällig sind Konsonantenverbindungen, v.a. mit den sechs verschiedenen Sibilanten, [s]- und [sch]-Lauten, die man *s*, *sz*, *ś*, *z*, *ź*, *ż* schreibt, und die Nasalvokale *ą* und *ę*, die dieser Sprache einen unvergleichlichen Klang geben. Auch der sehr häufige Buchstabe *ł*, gesprochen wie das englische *w*, kommt nur im Polnischen vor. Beispiele für „typisch“ polnische Worte sind *chrząszcz* ‚Käfer‘ oder *pszczola* ‚Biene‘.

Statistik

Innerhalb Polens wird Polnisch als Erstsprache von mehr als 35 Millionen Menschen gesprochen; hinzu kommen noch etwa 7 Millionen Polnischsprachige außerhalb Polens, v.a. in den Nachbarländern Litauen und Ukraine, aber auch in Nordamerika und Westeuropa.

In Österreich gaben bei der Volkszählung mehr als 30.000 Menschen an, Polnisch als Umgangssprache zu verwenden; fast 18.000 davon hatten nicht die österreichische Staatsbürgerschaft. In österreichischen Schulen wird es im Rahmen des muttersprachlichen Unterrichts für rund 450 Kinder (Schuljahr 2004/05) in Wien, Nieder- und Oberösterreich gelehrt. An den Universitäten Salzburg und Wien kann man Polnisch studieren.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Aus dem Deutschen stammen viele Wörter, z.B. *żart* („Scherz“), *szwagier* („Schwager“), *cegła* („Ziegel“), *warsztat* („Werkstatt“), *ratusz* („Rathaus“), aber auch *szlafmyca* („Schlafmütze“).

Der Einfluss des Polnischen auf die deutsche Sprache ist eher gering. Das wohl wichtigste polnische Wort im Deutschen ist Grenze (*granica*), außerdem gibt es noch einige Ausdrücke aus der Landwirtschaft, z.B. Gurke (*ogórek*), Quark (*twaróg*).

Die kleinere Währungsuntereinheit Polens, *grosz*, hat eine gemeinsame Herkunft mit dem Groschen: es stammt aus dem italienischen *grosso* („dick, groß“).

Zahlen, ja/nein

1	jeden	6	sześć
2	dwa	7	siedem
3	trzy	8	osiem
4	cztery	9	dziewięć
5	pięć	10	dziesięć
<i>ja</i>	tak	<i>nein</i>	nie

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... dass das Polnische als einzige slawische Sprache weder die kyrillische Schrift verwendet – diese ist bei den traditionell orthodoxen Völkern (Russen, Ukrainer, Serben, Bulgaren) üblich – noch die vom tschechischen Reformator Jan Hus im 15. Jahrhundert eingeführten Häkchen (*háček*), sondern wie das Deutsche mit Buchstabenkombinationen (z.B. *rz*, *dź*, *szcz*) jene Laute darstellt, für die die lateinische Schrift keine eigenen Zeichen hat?

... im 20. Jahrhundert insgesamt vier Literaturnobelpreise an polnische Autoren gingen (Henryk Sienkiewicz, Władysław S. Reymont, Czesław Miłosz und Wisława Szymborska)?

... der Landesname Polen (*Polska*) vom polnischen Wort *pole* („Feld“) abgeleitet wird?

Portugiesisch (*português*)



Portugiesisch ist eine westromanische Sprache, die in Portugal, in Brasilien, in den ehemaligen portugiesischen Kolonien in Afrika (Angola, Mosambik, Guinea-Bissau, São Tomé e Príncipe und die Kapverdische Inseln) und in Asien in der jetzt chinesischen Stadt Macau (bei Hongkong), im indischen Bundesstaat Goa und in Osttimor (nördlich von Australien) sowie in einigen frühen Kolonialgebieten Sri Lankas und Malaysias gesprochen wird.

Diese Gebiete bilden die *Comunidade Lusófona*, die Gemeinschaft der Portugiesischsprachigen. Der Name stammt von *Lusitania*, dem lateinischen Namen der römischen Provinz im Gebiet des heutigen Portugal. Portugiesisch ist außerdem Amtssprache der Europäischen Union.

Bis zum 12. Jahrhundert verlief die Entwicklung des Portugiesischen und **Galicischen** (*galego*) im Nordwesten Spaniens (nördlich von Portugal, 3 Mio. Sprecherinnen und Sprecher) gemeinsam. Seit damals sind die beiden Sprachgebiete durch die seit acht Jahrhunderten nahezu unveränderte spanisch-portugiesische Staatsgrenze getrennt. Galicisch unterscheidet sich vom Portugiesischen vor allem durch die dem Spanischen angepasste Rechtschreibung und im Wortschatz. Es war im Mittelalter die Sprache reicher Minnelyrik – auch in spanischsprachigen Gebieten – und ist seit 1980 eine Regionalsprache Spaniens.

Mit dem Spanischen verbindet das Portugiesische den gemeinsamen romanischen Wortschatz und eine ähnliche, häufig aber unregelmäßigere Grammatik.

Portugiesisch hat grammatische Formen bewahrt, die in anderen romanischen Sprachen verloren gegangen sind; z.B. hat es zusätzlich zum zusammengesetzten Plusquamperfekt (Vorvergangenheit) auch ein einfaches Plusquamperfekt (*amara* aus lateinisch *amaverat*, ‚er/sie hatte geliebt‘). Portugiesisch ist auch die einzige romanische Sprache mit einem so genannten persönlichen Infinitiv. So gibt es von *partir* („abfahren, -reisen“) die konjugierte Form *partirmos*, beispielsweise im Satz *É necessário partirmos*. ‚Es ist (für uns) notwendig abzureisen‘.

Für die gesprochenen portugiesische Sprache ist auch charakteristisch, dass Wort- und Silbengrenzen verschliffen werden und für Lernende dieser Sprachen schwer erkennbar sind. Dieses Phänomen hat auch zur Folge, dass einige Konsonanten in der Aussprache variieren. Diese ist besonders bei der Mehrzahlendung *-s* deutlich, die je nach Stellung drei verschiedene Lautungen annehmen kann. In der mündlichen Kommunikation ist Portugiesisch daher für Spanischsprachige trotz ähnlicher Schreibung nicht immer verständlich, das Spanische, dessen Wortgrenzen leicht hörbar sind, wird von Portugiesischsprachigen hingegen sehr gut verstanden. Alle fünf Vokale können auch nasalisiert werden; die Nasalisierung wird mit einer Tilde (~) über dem Vokal oder durch ein nachgestelltes *m* oder *n* angezeigt.

Das brasilianische Portugiesisch weist einige Besonderheiten im Wortschatz, in der Aussprache und in der Grammatik auf. Das Verhältnis des brasilianischen Portugiesisch zu dem in Portugal gesprochenen Portugiesisch ist mit dem Verhältnis zwischen amerikanischem und britischem Englisch vergleichbar.

Statistik

Weltweit sprechen über 205 Mio. Menschen Portugiesisch als Erstsprache, weitere 12 bis 25 Mio. als Zweitsprache, v.a. in Afrika. Damit steht Portugiesisch an achter Stelle unter den großen Sprachen der Welt.

Brasilien ist das bevölkerungsreichste lusophone, d.h. portugiesischsprachige Land mit mehr als 150 Mio. Sprecherinnen und Sprechern. Nur ein geringer Teil der Portugiesischsprachigen lebt in Europa (etwa 10 Mio.).

In Österreich gaben bei der Volkszählung 2001 3.200 Menschen an, Portugiesisch als Umgangssprache zu sprechen; 1.300 davon hatten die österreichische Staatsbürgerschaft.

In österreichischen Schulen wird Portugiesisch seit dem Schuljahr 2002/03 erstmals im muttersprachlichen Unterricht für rund 20 Kinder in Vorarlberg unterrichtet; es kann auch an den Universitäten Wien und Salzburg studiert werden.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Portugiesisch vermittelte einige Ausdrücke aus den einheimischen Sprachen der Kolonien in viele Sprachen, z.B. Piranha und Maracuja aus dem Tupí in Brasilien. Portugiesischen Ursprungs sind auch die Wörter Kobra (*cobra* ‚Schlange‘, aus dem lateinischen *colubra* ‚Ringelnatter‘), Makake (*macaco* ‚Affe‘) und die Stilbezeichnung Barock (*barroco*, ‚rundes Ornament‘, ‚unregelmäßig geformte Perle‘). Der Ausdruck Palaver bzw. palavern für ein langes ergebnisloses Gespräch stammt aus dem portugiesischen *palavra* ‚Wort‘.

Der Anteil von Wörtern aus dem Deutschen ist im Portugiesischen unbedeutend. Aus der germanischen Sprache der Westgoten wurde in der Völkerwanderungszeit *ganso* ‚Gans‘ übernommen. Auch einige andere germanische Elemente stammen aus dieser Zeit, als germanische Stämme bis in den äußersten Südwesten Europas vordrangen: *branco* ‚bleich, weiß‘ (neben *alvo* aus lateinisch *albus* ‚schneeweiß‘), *fresco* ‚frisch‘, *guerra* ‚Krieg‘ (verwandt mit *wirr*), *elmo* ‚Helm‘.

Zahlen, ja/nein

1	um	6	seis
2	dois	7	sete
3	três	8	oito
4	quatro	9	nove
5	cinco	10	dez
<i>ja</i>	sim	<i>nein</i>	não

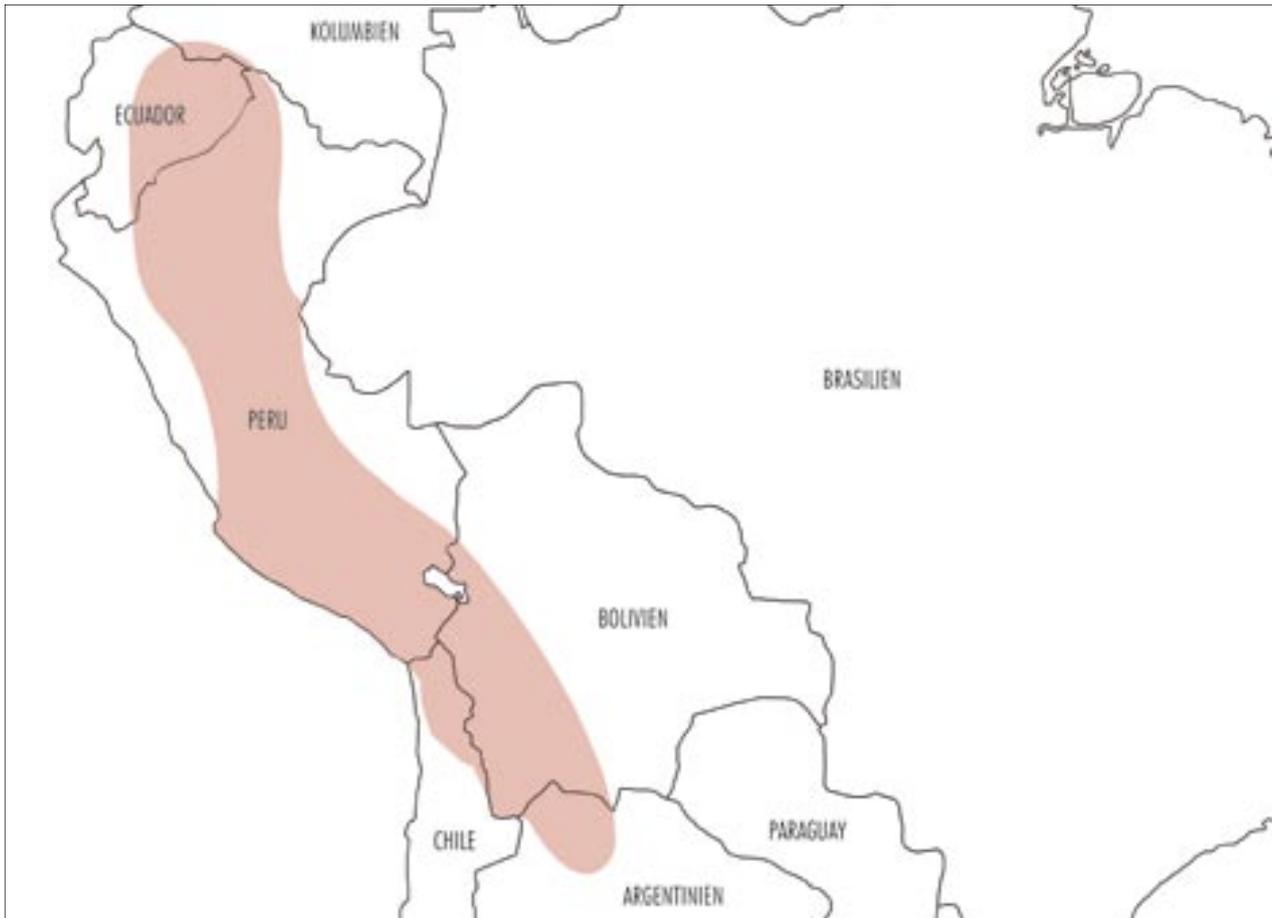
Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... *Boa noite!* (Gute Nacht!) im Portugiesischen nicht nur zum Abschied gesagt wird? Wer am späteren Abend z.B. ein Lokal betritt und so begrüßt wird, soll nicht glauben, dass bald geschlossen wird und daher keine Gäste mehr bedient werden. Es ist eine normale Grußform für Begegnung und Auseinandergang (so wie bei uns Guten Abend!).

... es im Portugiesischen zum Unterschied von vielen anderen europäischen Sprachen drei Höflichkeitsstufen gibt? Persönliche Nähe wird mit *tu* ausgedrückt, Distanz auf gleicher sozialer Ebene (z.B. zwischen Kolleginnen und Kollegen) mit *você* und die höhere Stellung des Angesprochenen mit *o senhor* oder *a senhora*. In Brasilien verwendet man statt *tu* immer *você*.

Quechua (*quechua, kechwa, runa simi*)



Quechua ist eine Gruppe von eng verwandten und meist gegenseitig gut verständlichen Sprachen in Peru und in großen Teilen der angrenzenden Andenstaaten Ecuador und Bolivien sowie im Norden Chiles und Argentiniens.

Quechua war Staatssprache im Inka-Reich (13. bis 16. Jahrhundert) mit der Hauptstadt Cuzco im heutigen Peru. Dadurch verbreitete sich diese Sprache stark; noch heute entspricht das Sprachgebiet im großen und ganzen der Ausbreitung des Inkareichs. Allerdings wurde diese Sprache nicht geschrieben; die so genannten *Quipus*, Knotenschnüre, waren vermutlich Inventarlisten, keine Schrift. Je nach Stellung eines an eine Hauptschnur angeknüpften Fadens, der Fadenfarbe, -länge und dem Knotentyp besitzen diese Knoten unterschiedliche Bedeutungen.

Da später, nach der spanischen Eroberung im 16. Jahrhundert, auch christliche Missionare Quechua verwendeten, blieb es von größerer Bedeutung als die meisten anderen indianischen Sprachen des Andenraums.

Seit 1975 ist es neben Spanisch und Aymara offizielle Staatssprache in Peru und in Bolivien und wird mit lateinischen Buchstaben geschrieben. Neben dem in Peru üblichen *Alfabeto Oficial* gibt es noch zahlreiche regionale Varianten der Schreibung, die auch die Unterschiede in den Quechua-Sprachen widerspiegeln.

Die Grammatik des Quechua ist aus europäischer Sicht fremdartig, aber äußerst regelmäßig. Hinter dem Stamm werden zahlreiche zusätzliche Wortelemente oder Endungen angefügt, um damit Zahl, Geschlecht, Person usw. auszudrücken. Jede Endung hat nur eine Funktion. Die Reihenfolge ist grammatisch festgelegt und kann nicht verändert werden, z.B.: *chakra-chaykuna* ‚meine kleinen Felder‘ aus *chakra* (‚Feld‘) + *cha* (‚klein‘) + *y* (‚mein‘) + *kuna* (‚Mehrzahl‘); *kuna* ist die einzige Mehrzahlendung, es gibt keine andere Art oder Endung, um Mehrzahl auszudrücken.

Wie in anderen Sprachen Südamerikas auch gibt es eine inklusive und eine exklusive Form der ersten Person Mehrzahl: es wird unterschieden, ob die angesprochene Person einbezogen wird (*noqancheq* ‚wir und ihr‘) oder nicht (*noqayku* ‚wir ohne euch‘).

Statistik

Quechua ist mit 10 bis 20 Millionen Sprechern die verbreitetste indianische Sprache Südamerikas bzw. die drittverbreitetste hinter Spanisch und Portugiesisch.

In Österreich werden indianische Sprachen kaum gelehrt, lediglich das Österreichische Lateinamerika-Institut und manchmal spezialisierte Universitätsinstitute (z.B. für Sprachwissenschaft) bieten zeitweise Kurse für die Sprachen der amerikanischen Ureinwohner an.

Bei der österreichischen Volkszählung 2001 gaben nur 10 Personen an, eine indianische Sprache als Umgangssprache zu sprechen.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Viele Ausdrücke, die mit der Natur und Kultur des Andenraumes verbunden sind, stammen aus dem Quechua; fast immer wurden sie bei uns über das Spanische bekannt und werden daher oft in der spanischen Schreibweise, z.B. mit *ch* für [tsch], gebraucht wie in Gaucho ‚Rinderhirt‘ aus *wakcha*, eigentlich ‚armer Mensch‘. Bekannte Tiere Lateinamerikas mit Namen aus dem Quechua sind Guanaco (*wanaku*), Lama (*llama*), Condor (*kuntur*), Puma (*puma*), Vicuña (*wik'uña*). Auch der Name der berauschenden Coca-Pflanze kommt aus dem Quechua (*kuka*).

Es ist nicht bekannt, ob es aus dem Deutschen entlehnte Wörter im Quechua gibt.

Zahlen, ja/nein

1	huk	6	sojta
2	iskay	7	qanchis
3	kinsa	8	pusajj
4	tawa	9	jisq'un
5	phishka	10	chunka
<i>ja</i>	arí	<i>nein</i>	manan

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... die Quechua genannten Sprachen auch *runasimi* (von *runa* ‚Mensch‘ und *simi* ‚Wort‘, also ‚Menschenwort‘) genannt werden?

http://www.andes.org/q_grammar.html

<http://www.quechuanetwork.org/>

Romani (*romani*)

Romani ist ein Überbegriff für die verschiedenen Varianten der Roma-Sprache, eine seit Jahrhunderten mündlich tradierte Sprache, die zur indoiranischen Gruppe der indoeuropäischen Sprachen gehört. Ihre Verwandtschaft zu neuindischen Sprachen wie Hindi, Urdu oder Panjabi zeigt sich in Übereinstimmungen in Lautung, Wortschatz und Grammatik. Beispielsweise entsprechen die Romani-Wörter *dand* ‚Zahn‘ und *rat* ‚Blut‘ dem Sanskrit *dandah*, *rakta* und Hindi *dāṭ*, *rata* (vgl. auch das lateinische *dens*). Doch hat sich Romani seit gut 800 Jahren unabhängig von den anderen indischen Sprachen außerhalb Indiens weiterentwickelt.

Der älteste Teil des Wortschatzes ist indischen, persischen, armenischen und altgriechischen Ursprungs, als frühe Übernahmen gelten die Wörter neugriechischen und z.T. slawischen Ursprungs, während unter späteren Entlehnungen für das Burgenland-Romani Wörter aus dem Ungarischen und Deutschen, für andere Romani-Dialekte aus den Sprachen der jeweiligen Gastländer, zu verstehen sind. In allen Dialekten gibt es einen (relativ kleinen) gemeinsamen Bestand an Erb- und frühen Lehnwörtern (je nach Dialekt ca. 600 bis 1.000), der zusammen mit grammatischen Formen (z.B. Fallendungen) als relativ stabil anzusehen ist. In jedem Romani-Dialekt jedoch finden sich Einflüsse aus der sprachlichen Umgebung.

Die Herausbildung der verschiedenen Dialekte wurde – und wird – zunächst durch die Tatsache begünstigt, dass das Romani lange Zeit ausschließlich mündlich tradiert wurde und so eine überregionale Norm fehlt. Den Hauptgrund für die Vielfältigkeit der Dialekte bildet aber die Situation, in der sich Romani-Sprachige befinden: Es gibt kein Land, in dem Romani Staatssprache wäre, was bedeutet, wie dass das Romani ausschließlich gruppeninterne Sprache ist, die Sprache des Umfelds aber eine – prestige- und machtreichere – Sprache, die zu beherrschen für die Roma überlebensnotwendig ist. So sind ältere Romani-Sprecher praktisch immer zwei- oder mehrsprachig, wie z.B. im Burgenland, wo neben Deutsch und Burgenland-Romani auch Ungarisch oder/und Kroatisch das sprachliche Repertoire bilden. Somit wurde und wird auch aus allen diesen Sprachen entlehnt, vor allem im Wortschatz.

Es gibt in Österreich verschiedene Roma-Gruppen, die sich bezüglich Dialekt, Zeit der Einwanderung, Siedlungsgebiet sowie in Bezug auf (ehemals) traditionell ausgeübte Tätigkeiten unterscheiden. Ihre Gesamtzahl wird auf 10.000 bis 40.000 Personen geschätzt. 1993 wurden die Roma in Österreich als Volksgruppe anerkannt. Von 1994 bis 1999 wurde im Rahmen des Projekts zur Kodifizierung und Didaktisierung des Romani das Burgenland-Romani verschriftlicht sowie Lexikon und Grammatik erstellt. In weiterer Folge wurden Märchen und Erzählungen gesammelt, Lehrmittel für den Unterricht erstellt, die regelmäßige Produktion von zwei Zeitschriften unterstützt, Computersprachlernspiele erarbeitet sowie vereinsinterner Romani-Unterricht durchgeführt. Seit Herbst 1999 wird Burgenland-Romani an der Volksschule Oberwart als „Unverbindliche Übung“ geführt. Ein neues Romani-Projekt umfasst nun auch Arbeiten an den Dialekten anderer österreichischer Roma-Gruppen.

Statistik

Die genaue Zahl aller Romani-Sprecher ist schwer zu schätzen. Man nimmt an, dass etwa 5 bis 6 Millionen der weltweit 9 bis 12 Millionen Roma Romani sprechen. Die meisten davon leben in Ostmittel- und Südosteuropa.

In Österreich gaben bei der Volkszählung 2001 6.273 Personen an, darunter 4.348 mit österreichischer Staatsbürgerschaft an, Romani zu sprechen. Es ist anzunehmen, dass die tatsächliche Zahl weit höher liegt, vermutlich bei 10.000 bis 40.000, doch wagten wahrscheinlich viele Personen aus Angst vor Ablehnung und Diskriminierung nicht, diese Sprache anzugeben.

Insgesamt nimmt man für Österreich fünf Romani-Gruppen an: Sinti (in ganz Österreich außer im Burgenland), Burgenland-Roma, Lovara (die im 19. Jahrhundert und 1956 aus der Slowakei und Ungarn einwanderten), Kalderaš und Arlije (die beide ab den Sechziger-Jahren als sogenannte „Gastarbeiter“ aus den Balkanländern nach Österreich kamen). Lovara, Kalderaš und Arlije leben hauptsächlich im Raum Wien.

In Österreich wird nur in einer Volksschule in Oberwart und einer Hauptschule in Unterwart Romani unterrichtet. Außerdem gibt es in Wien muttersprachlichen Zusatzunterricht in Romani für etwa 40 Kinder (2004/05). An der Universität Graz, Institut für Sprachwissenschaft, wird das Burgenland-Romani verschriftlicht und für den Unterricht aufbereitet.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Praktisch der gesamte Wortschatz des 20. Jahrhunderts ist im Burgenland-Romani dem Deutschen, das nach dem Anschluss des Burgenlandes an Österreich zur dominierenden Sprache wurde, entnommen, z.B. *auteri* („Auto“), *fligeri*

(Flugzeug'), *diskoteka*, *film*, *bundeskeru kancleri* (‚Bundeskanzler‘). Einige – teilweise ältere – Entlehnungen zeigen noch deutlich die dialektale Form des Deutschen, wie z.B. *aun meldinel* (‚anmelden‘), *grof* (‚Graf‘), *badari* (‚Arzt‘, von Bader), *cam pokinel* (‚zusammenpacken‘), *brejmsn* (‚Bremse‘).

Es gibt nur vereinzelte Romani-Wörter im Deutschen. Eines davon ist der Ausdruck *Zaster* (für ‚Geld‘) aus *srasta* (‚Eisen‘). *Srasta* ist auch die Romani-Bezeichnung für Eisenstadt; auch der Ausdruck *Kaschemme* (‚schlechtes Gasthaus‘) lässt sich auf *kotschma* (‚Wirtshaus‘) zurückführen. Das Kaff hat seinen Ursprung im gleichbedeutenden *gav*, der Tillo in *dilino* (‚blöd, dumm, verrückt‘).

Zahlen, ja/nein

1	jek	6	schov
2	duj	7	efta
3	trin	8	ofto
4	schtar	9	enja
5	pantsch	10	desch
ja	he	nein	na

Diese Angaben betreffen das Burgenland-Romani.

Die Zahlwörter für 7, 8 und 9 stammen aus dem Griechischen, die anderen sind indischen Ursprungs.

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... die internationale Romani-Union in Brüssel sich bemüht, internationale Standards für die Schreibung des Romani zu entwickeln, und zur internen Korrespondenz Romani verwendet? Man veranstaltet auch Romani-Sommerkurse.

... durch die Anerkennung der Roma als österreichische Volksgruppe (1993) zwar der Unterricht in Romani rechtlich möglich wurde, man aber erst mit der Entwicklung geeigneter Unterrichtshilfen (z.B. Schulbücher, Grammatiken, Wörterbücher) beginnen musste?

Text nach Ursula Glaeser

<http://romani.kfunigraz.ac.at/romani/>

Rumänisch (*român*)



Die rumänische Sprache, man könnte auch sagen die rumänischen Sprachen, stellt den balkanromanischen Zweig der ostromanischen Sprachfamilie dar. Wenn man von Rumänisch spricht, meint man meistens **Dakorumänisch**, das Rumänische im engeren Sinne, welches von einer Bevölkerungsmehrheit in Rumänien und Moldawien sowie von Minderheiten in den Nachbarstaaten gesprochen wird. Erst seit einigen Jahren ist (Dako-)Rumänisch auch Amtssprache der Republik Moldawien. Während der Zugehörigkeit zur Sowjetunion (1944 bis 1991) war die so genannte **moldawische Sprache** (лимба молдовеняскэ, *limba moldovenească*), eine örtliche Form des Rumänischen in kyrillischer Schrift, Amtssprache.

Aromunisch oder **Mazedo-Rumänisch** wird von einigen hunderttausend Menschen in verschiedenen Balkanländern, vor allem in Serbien und Montenegro, Mazedonien, Nordgriechenland und Albanien gesprochen. Nur noch wenige tausend Menschen in Griechenland (nordwestlich von Thessaloniki) sprechen **Megleno-Rumänisch**. Noch weniger Sprecherinnen und Sprecher hat das **Istro-Rumänische** in einer Sprachinsel in der Nähe der kroatischen Stadt Rijeka.

Das Rumänische entwickelte sich vor allem aus dem Latein, das in Dakien, der römischen Provinz im heutigen Rumänien gesprochen wurde. Die drei anderen Sprachvarianten im Süden und Westen der Balkanhalbinsel entwickelten sich schon seit dem Mittelalter selbstständig, d.h. ohne Kontakt zum Dakorumänischen, weiter und sind für Rumänen aus Rumänien nicht verständlich. Sie können auch als eigenständige Sprachen angesehen werden.

Im Rumänischen sind einige Eigenschaften des Lateinischen erhalten, die bei anderen romanischen Sprachen verloren gingen, z.B. Fallendungen. Die Mehrzahlbildung durch Selbstlaute ist ein Zeichen der ostromanischen Sprachen, also auch des Italienischen; die zahlreichen dabei verwendeten Umlaute sind in den anderen romanischen Sprachen aber unbekannt: *măr* („Apfelbaum“) – Mehrzahl *meri*, *vînă* („Ader, Vene“) – *vine*, *floare* („Blüte, Blume“) – *flori*. Es gibt auch so genannte Neutra („sächliche Hauptwörter“), die in der Einzahl männlich, in der Mehrzahl aber weiblich sind.

Wie bei vielen anderen Sprachen des Balkans (Bulgarisch, Albanisch), wird der bestimmte Artikel dem Hauptwort nachgestellt. Das Rumänische enthält ungewöhnlich viele Lehnwörter aus dem Slawischen, dem Griechischen, dem Türkischen, dem Ungarischen und dem Albanischen. Erst ab dem 18. Jahrhundert – später als die meisten anderen europäischen Sprachen – nahm das Rumänische auch Lehnwörter aus dem Lateinischen, ab dem 19. Jahrhundert auch aus dem Französischen auf.

Die heutige rumänische Literatursprache basiert auf der Sprachform der Walachei im Süden Rumäniens. Die erste zusammenhängende schriftliche Text stammt aus dem Jahr 1521, einzelne Wörter und Sätze sind seit dem 6. Jahrhundert überliefert.

Der Name Rumänisch wurde erst im 19. Jahrhundert gebräuchlich. In diesem Namen sollte ebenso wie durch die Verwendung der lateinischen Schrift die Verwandtschaft zu den anderen romanischen Sprachen und Völkern ausgedrückt werden. Zuvor nannte man die Sprache **Walachisch** (nach der südrumänischen Region Walachei) und schrieb bis 1860 mehrheitlich in kyrillischer Schrift.

Das lateinische Alphabet im Rumänischen verwendet zur Bezeichnung typisch rumänischer Laute einige zusätzliche Buchstaben: *ă* (wie das *e* [ə] im deutschen *halte*), *ș* für [sch] und *ț* für [ts], *â* und *î* (ein Mittelzungenvokal, der im Deut-

schen nicht vorkommt). Nur im Wort *român* („rumänisch“) und davon abgeleiteten Wörtern wird *â* verwendet, um die Nähe zu den anderen romanischen Sprachen (*limbile romanice*) zu verdeutlichen, sonst immer *i*.

Statistik

Weltweit sprechen rund 27 Millionen Menschen Rumänisch, davon leben ungefähr 21 Millionen in Rumänien (90% der Landesbevölkerung) und 2,8 Millionen in Moldawien (65% der Landesbevölkerung). Die zahlenmäßig stärksten rumänischsprachigen Minderheiten finden sich in der Ukraine (350.000), in Serbien und Montenegro, Griechenland und Israel (je rund 250.000) und in Ungarn (100.000).

Bei der österreichischen Volkszählung 2001 gaben 16.885 Personen Rumänisch als Umgangssprache an; von ihnen hatten 4.669 die österreichische Staatsbürgerschaft.

In Schulen in Oberösterreich und in der Steiermark wird muttersprachlicher Unterricht für rund 120 rumänischsprachige Kinder angeboten (Schuljahr 2004/05).

Rumänisch kann an den Universitäten Wien und Salzburg studiert werden.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Viele Lehnwörter aus dem Deutschen sind in Rumänien regional in Siebenbürgen (Zentral- und Nordwestrumänien) und im Banat (Südwesten), den (früheren) Siedlungsgebieten deutscher Minderheiten, verbreitet. In die rumänische Standardsprache wurden z.B. *chelner* („Kellner“) und *cartof* („Kartoffel“), *șină* („Schiene“), *ștreang* („Strang“), *șvarț* („schwarzer Kaffee“), *șpriț* („Wein mit Sodawasser“) übernommen.

Nur wenige Wörter aus dem Rumänischen sind im Deutschen bekannt, eines davon ist die *Palatschinke*: Dieses ursprünglich lateinische Wort *placenta* bedeutete ‚Kuchen‘ – in seiner Zweitbedeutung als medizinischer Ausdruck für den Mutterkuchen wurde es in die medizinische Fachsprache übernommen. Es gelangte über das rumänische *plăcintă*, das ungarische *palacsinta* (wo zwei Mitlaute am Wortbeginn nicht möglich sind und deshalb *a* eingefügt wurde) und slawische Sprachen, die dem Wort noch die Verkleinerungssilbe *-ka* gaben, in das österreichische Deutsch. Im heutigen Rumänisch heißt Palatschinke aber *clătită*; *plăcintă* bedeutet ‚Pastete, Auflauf‘.

Aus dem Rumänischen stammt auch *Dracula*, ursprünglich der Beiname eines grausamen Herrschers des 15. Jahrhunderts (*dracul* ‚der Teufel‘), die der britische Autor Bram Stoker in seinem mehrmals verfilmten Roman *Dracula* (1897) bekannt machte.

Zahlen, ja/nein

1	unu	6	șase
2	doi	7	șapte
3	trei	8	opt
4	patru	9	nouă
5	cinci	10	zece
<i>ja</i>	da	<i>nein</i>	nu

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... die Gebiete, in denen Rumänisch gesprochen wird, viele Hundert Kilometer auseinander liegen? Auch in Istrien, in der Nähe von Rijeka, und in Nordgriechenland, Mazedonien und Albanien gibt es rumänische Minderheiten. Diese werden Istrorumänen, Meglenorumänen und Aromunen genannt.

... Rumänisch eine Mischsprache mit vielen slawischen Elementen ist? ‚Heilig‘ heißt z.B. *sfînt* und entstand aus dem lat. *sanctus* und dem slaw. *svat*. Von einer Sprache kam der Laut nach dem *s*, von der anderen das *n* nach dem Vokal.

Russisch (Русский язык, *ruskyj jazyk*)



Russisch ist die mit Abstand bedeutendste slawische Sprache und hat eine größere Sprecheranzahl als alle anderen slawischen Sprachen zusammen. Seine Verbreitung und Bedeutung verdankt es der Tatsache, dass es bis 1991 die so genannte „Allunionssprache“ (всесоюзный язык, *vsesojuznyj jazyk*) der Sowjetunion war und als Sprache dieser Weltmacht erste und oft auch einzige Fremdsprache in den nicht russischsprachigen Gebieten Russlands, in den 14 anderen Sowjetrepubliken (heute GUS und die drei baltischen Staaten) und den Staaten des Verteidigungsbündnisses des Warschauer Pakts war: mit der Russischen Föderation sind das heute insgesamt 22 Staaten Europas und Asiens sowie die neuen Bundesländer Deutschlands (frühere DDR).

Russisch war daher bis zur Auflösung Anfang der 90er Jahre auch Arbeitssprache im Warschauer Pakt und der Wirtschaftsgemeinschaft Comecon; geblieben ist der Status als eine von sechs Amtssprachen der UNO.

Außer in Russland ist es auch Amtssprache in Weißrussland (seit 1995 gleichberechtigt neben Weißrussisch), während es in allen anderen Gebieten der ehemaligen Sowjetunion nur regionale Amtssprache oder Schulsprache für die russische Minderheit ist.

Russische Minderheiten gibt es außerdem in Rumänien sowie durch Emigration seit 1917 und oft schon zuvor in den meisten Ländern Westeuropas und Nordamerikas. Im letzten Jahrzehnt nahm die Zahl der Russischsprachigen auch in Israel zu (rund 750.000 Menschen bzw. 12% der Bevölkerung), so dass dort Russisch auch in den Medien einen bedeutenden Platz einnimmt (z.B. russische Untertitel bei hebräischen Fernsehprogrammen!).

Russisch ist in schriftlichen Quellen seit dem 11. Jahrhundert überliefert. Dabei handelt es sich um Abschriften altkirchenslawischer Texte, die ostslawische sprachliche Eigenheiten aufweisen. Eine historische Besonderheit sind die sogenannten Birkenrindenurkunden aus dem 12. bis 15. Jahrhundert, die bei Ausgrabungen in Nordwestrussland gefunden wurden und Einblick in Privatkorrespondenz des spätmittelalterlichen Bürgertums bietet. Aber erst ab dem 14., 15. Jahrhundert lassen sich die ostslawischen Sprachen Russisch, Weißrussisch und Ukrainisch sprachlich voneinander unterscheiden, so dass viele der altrussischen Texte ebenso altweißrussisch oder altukrainisch genannt werden könnten.

Der russische Wortschatz zeigt Spuren zahlreicher Kontakte und Konflikte in der russischen Geschichte, z.B. mit den Warägern (Wikingern) im Mittelalter, den in Teilen Russlands ansässigen finnisch-ugrischen Völkern, den Tataren, unter deren Herrschaft Russland von 1280 bis 1480 stand, den griechischen religiösen Texten und den sprachlichen und kulturellen Einflüssen aus Deutschland, den Niederlanden und Frankreich.

Seit Beginn der Überlieferung wird Russisch mit kyrillischen Buchstaben geschrieben, die in ihrer Gestalt mehrmals, zuletzt 1918, vereinfacht und in ihrer Zahl verringert wurden.

Typisch für das Russische und einige andere slawische Sprachen ist die so genannte Palatalisierung: es gibt harte (normale) und weiche (palatale) Konsonanten. Um die Palatalisierung, die wie ein eng mit dem Konsonanten verschmolzenes j klingt, darzustellen, gibt es einen eigenen Buchstaben: ъ (vgl. die Zahlwörter ab 5). Um zu zeigen, dass ein weicher Konsonant „hart“ gesprochen wird, schreibt man ъ.

Interessant ist auch, dass im Russischen der Besitz nicht durch ein Wort wie ‚haben‘ ausgedrückt wird. Statt dessen sagt man: ‚Bei mir ist ein Bleistift‘ (У меня есть карандаш. *U menja jestj karandasch.*) wie im Finnischen. Dem liegt ursprünglich eine Eigenheit der finnisch-ugrischen Sprachen zu Grunde, die auch die Nachbarsprachen wie das Russische beeinflussten.

Statistik

Weltweit wird Russisch von rund 230 bis 270 Millionen Menschen gesprochen, davon sind etwa 170 Millionen Muttersprachler; der Rest (meist Bewohner der Nachfolgestaaten der Sowjetunion) spricht es als Zweitsprache. Russisch steht in seiner weltweiten Verbreitung an siebenter Stelle unter den Muttersprachen.

In Österreich gaben bei der Volkszählung 2001 8.500 Menschen an, davon knapp 3.000 mit österreichischer Staatsbürgerschaft, Russisch, Ukrainisch oder Weißrussisch als Umgangssprache zu verwenden.

Unter den österreichischen Schulfremdsprachen wird es nahezu ausnahmslos nur als zweite oder dritte Fremdsprache nach Englisch und den romanischen Sprachen Französisch, Italienisch und Spanisch von derzeit etwa 2.900 Schülerinnen und Schüler gelernt.

Russisch kann man an den Universitäten Wien, Graz, Salzburg, Innsbruck und Klagenfurt studieren.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Aus der Zeit, als Russland unter Zar Peter dem Großen 1697 bis 1724 Schiffsbau und Seefahrt nach niederländischen Vorbildern reformierte, stammen Ausdrücke wie кок ‚Schiffskoch‘ und штурман ‚Steuermann‘. Aus dem Deutschen stammen бутерброд ‚Butterbrot‘ (im Sinne von ‚belegtes Brot‘) oder абзац ‚Aufsatz‘.

Russische Wörter im Deutschen sind nicht sehr zahlreich und kommen meist im Zusammenhang mit der Natur oder Politik Russlands vor: z.B. Zobel (соболь), Steppe (степь), Sowjet (совет, ‚Rat‘), Glasnost (гласность, ‚Öffentlichkeit‘)

Zahlen, ja/nein

1	один	odin	6	шесть	schestj
2	два	dwa	7	семь	semj
3	три	tri	8	восемь	wosemj
4	четыре	tschetyrje	9	девять	dewjatj
5	пять	pjatj	10	десять	desjatj
ja	да	da	nein	нет	njet

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... dass die kyrillische Schrift, die oft kompliziert und fremdartig wirkt, russische Laute, für die man im Deutschen mehrere Buchstaben braucht, sehr kurz wiedergeben kann? Z.B. der Name des Schriftstellers Чехов – Tschchow. Außerdem unterscheiden sich die Umschriften in den verschiedenen Sprache: russ. Достоевский– dt. Dostojewski – engl. Dostoyevsky – frz. Dostoïevski (der im Deutschen mit j wiedergegebene Laut wird im Russischen nicht geschrieben!).

... das Russische zwei Grundwörter für ‚blau‘ kennt: синий, *sinij* (‚dunkel-, mittelblau‘) und голубой, *goluboj* (‚hellblau‘, ‚himmelblau‘).

Schwedisch (svenska)



Die schwedische Sprache ist Staatssprache in Schweden und zweite, gleichberechtigte Amts- und Schulsprache Finnlands.

Sie gehört zum nordgermanischen (skandinavischen) Zweig der germanischen Sprachen, einer Unterfamilie der indoeuropäischen Sprachen. Das Schwedische bildet mit dem eng verwandten **Dänischen** und dem dänisch beeinflussten **bokmål** ('Buchsprache') in Norwegen den östlichen Zweig der skandinavischen Sprachen. Schweden, Dänen und *bokmål* sprechende Norweger können die Sprache der jeweils anderen ziemlich leicht verstehen.

Zu den westskandinavischen Sprachen, mit denen gegenseitige Verständigung nur schwer oder gar nicht möglich ist, zählen *nynorsk* ('Neunorwegisch', die zweite norwegische Sprache auf der Basis westnorwegischer Dialekte), Isländisch und Färingisch (oder Färöisch), die Sprache der Färöer-Inseln.

Der schwedische Zweig der ursprünglich gemeinsamen Sprache entwickelte sich bereits ab 800 n.Chr. zu einer Altschwedisch genannten, eigenständigen Sprache. Bis um 1200 sind Runenschriften auf Grabsteinen und Denkmälern die einzigen schriftlichen Belege dieser Sprache. Das

lateinische Alphabet wurde im 13. Jahrhundert eingeführt. Mit der Bibelübersetzung (1526), die sich durch die Reformation rasch in ganz Schweden verbreitete, setzt man den Beginn des Neuschwedischen an.

Im 17. Jahrhundert (während und nach dem Dreißigjährigen Krieg) war der Machtbereich des schwedischen Königreichs und somit das Einflussgebiet der schwedischen Sprache wesentlich größer und umfasste nahezu alle Küstenländer rund um die Ostsee. In vielen dieser Gebiete, z.B. im nordostdeutschen Mecklenburg und in Estland, siedelten sich Schweden an, die entweder später wieder rückwanderten oder sich sprachlich an die örtliche Bevölkerung anpassten.

Der weitaus größte Teil des schwedischen Wortschatzes ist germanischen Ursprungs. Die meisten der aus anderen Sprachen entlehnten Wörter stammen aus dem Lateinischen und Griechischen. Niederdeutsche Wörter zur Zeit der Handelsbeziehungen der deutschen Hansestädte (13. bis 16. Jahrhundert), deutsche Wörter im 17. Jahrhundert sowie Französisches im 17. und 18. Jahrhundert wurden Bestandteil des Schwedischen.

Das Schwedische besitzt einen eigentümlichen Akzent, bei dem die Kombination von Betonung und Änderungen der Tonhöhe bedeutungsunterscheidend wirkt. Der erste Akzent ist fallend wie im Deutschen, der zweite (in Wörterbüchern meist mit einem vorangestellten \sim bezeichnet, ist steigend-fallend und verteilt sich auf zwei Silben. Z.B. *tanke* 'der Tank' – \sim *tanke* 'der Gedanke', *and* 'die Ente' – \sim *and* 'der Geist'.

Statistik

Weltweit wird Schwedisch von mehr als 9 Millionen Menschen gesprochen, von denen mehr als 8 Millionen in Schweden und etwa 300.000 in Finnland leben. Außerdem gibt es viele schwedischsprachige Auswanderer in den USA und in Kanada.

In Österreich gaben bei der Volkszählung 2001 2.683 Menschen an, Schwedisch als Umgangssprache zu sprechen. Von ihnen hatten nur 872 die österreichische Staatsbürgerschaft.

In Österreichs Schulen wird Schwedisch nicht unterrichtet. Im Rahmen der Studienrichtung Skandinavistik kann man es an der Universität Wien studieren.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Die ersten (nieder-)deutschen Lehnwörter stammen aus der Hansezeit: z.B. *frukost* („Frühstück“), *bädd* („Bett“), *verkstad* („Werkstatt“). Auch deutsche Vorsilben wie *be-*, *an-* und Nachsilben wie *-het* (deutsch *-heit*), *-bar* bereicherten die Möglichkeiten der Wortbildung. Zu den hochdeutschen Entlehnungen gehören Ausdrücke aus der Bergwerkssprache wie *blyerts* („Bleierz“), *schakt* („Schacht“), *skikt* („Schicht“).

Im Deutschen sind schwedische Ausdrücke vergleichsweise selten. Eine der wenigen schwedischen Entlehnungen ist Ombudsman (*ombud* „Bevollmächtigter, Vertreter“, *man* „Mann“).

Zahlen, ja/nein

1	en, ett	6	sex
2	två	7	sju
3	tre	8	åtta
4	fyra	9	nio
5	fem	10	tio
<i>ja</i>	ja	<i>nein</i>	nej

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... es im Schwedischen üblich ist, alle Menschen, auch alte Leute und Vorgesetzte zu duzen? Nur der Königsfamilie gebührt die höfliche Anrede.

... der wortunterscheidende Akzent des Schwedischen in Europa fast einzigartig ist? Sprachen, deren Silbentonhöhe bzw. -tonverlauf die Bedeutung verändert, sind vor allem in Südost- und Ostasien und in Westafrika zu finden.

Slowakisch (*slovenčina*)



Slowakisch ist eine westslawische Sprache, die mit dem Tschechischen eng verwandt ist. Die meisten Wortstämme und Endungen sind in beiden Sprachen gleich oder fast gleich, so dass mündliche und schriftliche Kommunikation zwischen beiden Völkern möglich ist.

Das Slowakische, vor allem in der Umgangssprache, weist jedoch weniger deutschen, dafür mehr ungarischen Einfluss auf, da die Slowakei bis 1918 Teil des Königreichs Ungarn war; die slowakische Hauptstadt Bratislava (deutsch Pressburg) war unter dem Namen Pozsony von 1526 bis 1784 ungarische Hauptstadt. Noch heute lebt eine bedeutende ungarische Minderheit in der südlichen Slowakei.

Zwar sind slowakische Personen- und Ortsnamen sowie einzelne Ausdrücke seit dem 14. Jahrhundert überliefert, doch dauerte es bis ins 19. Jahrhundert, bis sich Slowakisch gegenüber Lateinisch, Deutsch und Ungarisch als Schrift- und Schulsprache durchsetzen konnte. Auch die slowakischen Protestanten des 16. und 17. Jahrhunderts schrieben meist tschechisch oder lateinisch. Erst um 1790 versuchte der katholische Priester Anton Bernolák, grammatische und orthographische Regeln für die slowakische Sprache auf westslowakischer Basis festzulegen. Doch wurden diese Vorschläge nur von der katholischen Bevölkerung akzeptiert. Die evangelischen Sprachneuerer hingegen förderten damals die Schreibung der ostslowakischen Dialekte.

Ab 1844 verbreiteten die Kulturorganisationen *Tatrin* und *Matica Slovenská* schließlich die mittelslowakischen Sprachregeln Ľudovít Štúrs. Diese Form wurde auch Schulsprache in den ersten privaten slowakischsprachigen Schulen (ab 1863) und ab 1918 im öffentlichen Schulwesen des slowakischen Teils der Tschechoslowakischen Republik.

Im Namen dieser Sprache ist das slawische (und auch slowakische) Wort *slovo* ‚Wort‘ zu finden; die Slowaken, *Slováci*, (und alle Slawen, deren Name denselben Ursprung hat) sind also die ‚des Wortes Mächtigen‘; das Gegenteil, die ‚Stummen‘ (altslawisch *нѣмь*), sind die Deutschen, slowakisch *Nemci*. Allerdings ist vielen Menschen die Herleitung dieser Volksnamen heute nicht bewusst.

Neben den auch im Tschechischen üblichen Buchstaben (*č, š, ž, ď, ť*) kennt das Slowakische auch das dem Deutschen entnommene *ä* und das *ô* (gesprochen [uo]). Eine slowakische Besonderheiten sind die Vokale (!) *l* und *r*, die sowohl kurz als auch lang (*ĺ, ŕ*) vorkommen: z.B. *vĺba* ‚Weide‘, *dĺžka* ‚Länge‘, *ŕĺct’* ‚schlagen‘.

Statistik

Rund 6 Millionen Menschen sprechen Slowakisch, die meisten von ihnen (rund 4,6 Millionen) leben in der Slowakei. In Tschechien, Polen, Ungarn, Rumänien, Serbien, in der Ukraine sowie in Nordamerika, v.a. in den USA (510.000 Slowakischsprachige), leben slowakische Minderheiten.

In Österreich sprechen etwa 10.000 Menschen Slowakisch als Umgangssprache, die Hälfte von ihnen in Wien; ein Drittel aller Slowakischsprachigen hatte die österreichische Staatsbürgerschaft (Volkszählung 2001). Seit 1992 ist die slowakische Minderheit in Wien und Niederösterreich eine anerkannte Volksgruppe.

In Wien und Niederösterreich findet muttersprachlicher Slowakischunterricht für etwa 50 Kinder (2004/05) statt. In den zweisprachigen tschechisch-deutschen Schulen des J.A. Komenský-Schulvereins in Wien wird neben Tschechisch auch Slowakisch unterrichtet.

Seit 2002 ist an der Universität Wien ein Slowakischstudium eingerichtet. Doch auch Studierende des Tschechischen müssen Slowakisch zumindest passiv beherrschen.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Es sind nur wenige slowakischen Wörter im deutschen Wortschatz bekannt, z.B. der Ausdruck Brimsen aus slowakisch *bryndza* für einen salzigen Schafsrohkäse. Auch der Brotaufstrich Liptauer ist slowakischen Ursprungs: der Name kommt von der Region *Liptov*, deutsch *Liptau*, in der Nordslowakei.

Der Name der slowakischen Hauptstadt, Bratislava, wurde erst nach 1919 durchgesetzt. Bis dahin nannte man diese Stadt slowakisch *Prešporok*, deutsch *Pressburg*, ungarisch *Pozsony*. Kurzzeitig dachte man 1918 daran, die Stadt nach dem damaligen amerikanischen Präsidenten Thomas Woodrow Wilson *Wilsonovo mesto* zu nennen.

Im Slowakischen finden sich seit dem Mittelalter einige deutsche Wörter, z.B. *d'akovať* („danken“), *musieť* („müssen“), *farba* („Farbe“), jedoch weit weniger als im Tschechischen.

Zahlen, ja/nein

1	jeden	6	šesť
2	dva	7	sedem
3	tri	8	osem
4	štyri	9	deväť
5	päť	10	desať
ja	áno, hej	nein	nie

Die Bejahung *hej* ist umgangssprachlich.

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... im Slowakischen (wie im Tschechischen und teilweise in einigen anderen slawischen Sprachen auch) an die Familiennamen von Frauen eine weibliche Endung (meist *-ová*) angehängt wird?

... Österreich auf slowakisch *Rakúsko* heißt?

Slowenisch (*slovenščina*)



Die slowenische Sprache ist die Amtssprache der unabhängigen Republik Slowenien und gehört neben Serbisch, Kroatisch, Makedonisch und Bulgarisch zum südlichen Zweig der slawischen Sprachen. Slowenisch wird von circa 2,1 Millionen Sprechern in Slowenien (von 88% der knapp 2 Millionen Einwohner) sowie von Minderheiten in Italien, Österreich und Ungarn gesprochen. Außerdem gibt es bis zu 500.000 slowenischsprachige Auswanderer in den USA, Kanada, Argentinien und Australien.

In Slowenien ist sie Staatssprache, in den zweisprachigen Gebieten Ungarn, Kärntens (*Koroška*) und teilweise in Nordostitalien (*Resia/Rezija*, Venetisch-Slowenien/*Beneška Slovenija*, Triest/*Trst*, Görz/*Gorica*) Schul- und Amtssprache; die slowenische Minderheit in der Steiermark (*Štajerska*) wurde zwar schon im Österreichischen Staatsvertrag (1955) genannt, ist aber offiziell erst seit kurzem anerkannt.

Obwohl die Sprecherzahl gering ist, ist das Slowenische in sieben größere Dialektgruppen gegliedert, die sich voneinander stark – bis zur gegenseitigen Unverständlichkeit – unterscheiden.

Slowenisch weist mit den Freisinger Denkmälern/*Brižinski spomeniki* (Beichtformeln aus dem 10. oder 11. Jahrhundert) das älteste Dokument einer slawischen Sprache in lateinischer Schrift auf.

Die schriftsprachliche Entwicklung begann erst in der Reformation mit der Tätigkeit Primož Trubar, der 1550 einen protestantischen Katechismus und ein Abecedarium herausgab. 1584 folgte eine erste Bibelübersetzung und eine slowenische Grammatik. Das erste Wörterbuch (deutsch-lateinisch-slowenisch-italienisch) wurde 1592 in Graz gedruckt. Zur Zeit der Gegenreformation, im 17. Jahrhundert, gab es kaum slowenische Druckwerke. Bemühungen um eine slowenische Schriftsprache wurden erst im 18. und 19. Jahrhundert wieder aufgenommen.

Seit der Unabhängigkeit Sloweniens im Jahre 1992 versucht man, auch den Wortschatz des Slowenischen in jenen Bereichen auszubauen, die zuvor eine Domäne des Serbokroatischen waren (z.B. Militär).

Die slowenische Sprache verwendet die lateinische Schrift und nach dem Vorbild des Tschechischen diakritische Zeichen (*č, š, ž*).

Statistik

Weltweit sprechen rund 2,5 Millionen Menschen Slowenisch, davon sind etwa ein Fünftel Auswanderer in Nord- und Südamerika und in Australien. Der Rest lebt in Slowenien und den Nachbarländern Italien (100.000), Ungarn (4.200), Kroatien und Österreich.

In Österreich gaben bei der Volkszählung 2001 fast 25.000 Menschen an, Slowenisch als Umgangssprache zu beherrschen, 18.000 von ihnen hatten die österreichische Staatsbürgerschaft; davon lebt 12.554 in Kärnten und 2.192 in der Steiermark.

Im Minderheitengebiet Kärntens gibt es zweisprachige Volks- und Hauptschulen, in Klagenfurt auch ein Gymnasium und eine Handelsakademie mit slowenischer Unterrichtssprache. An einigen Schulen Südkärntens sowie der Südsteiermark wird Slowenisch als Frei- oder Wahlfach gelehrt. Insgesamt lernen in Österreich rund 3.500 Schülerinnen und Schüler Slowenisch.

Slowenisch kann an den Universitäten Wien, Klagenfurt und Graz studiert werden. Schon seit 1811 gab es an der Grazer Universität slowenische Sprachkurse; somit war Graz die erste Universität mit einem Slowenisch-Angebot.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Der Einfluss des Deutschen auf das Slowenische ist stark, vor allem im Wortschatz, z.B. *ura* ‚Stunde, Uhr‘, *žemlja* ‚Semmel‘, *pila* ‚Feile‘, oder in der Lautung *št-*, *šp-* [scht-, schp-] für lateinische oder englische Lehnwörter (*šport*, *študent*, *štipendija*).

Auch die Bildung der Zahlwörter zeigt in der Voranstellung der Einerstelle vor die Zehnerstelle deutschen Einfluss: *petin-dvajset* ‚fünf-und-zwanzig‘.

Slowenische Einflüsse finden sich in zahlreichen südösterreichischen Ortsnamen (Völkermarkt/*Velikovec*, von *veliko* ‚groß‘; Graz/*Gradec* von *grad* ‚Burg‘) und Ausdrücken in den grenznahen Dialekten, z.B. *Pitschn* für ein schlechtes Getränk von *pijača* ‚Getränk‘, *Klutsch* (‚Schlüssel‘, *ključ*), *Plotschn* ‚großblättrige Pflanze‘ aus *plošča* ‚Platte, Scheibe‘.

Zahlen, ja/nein

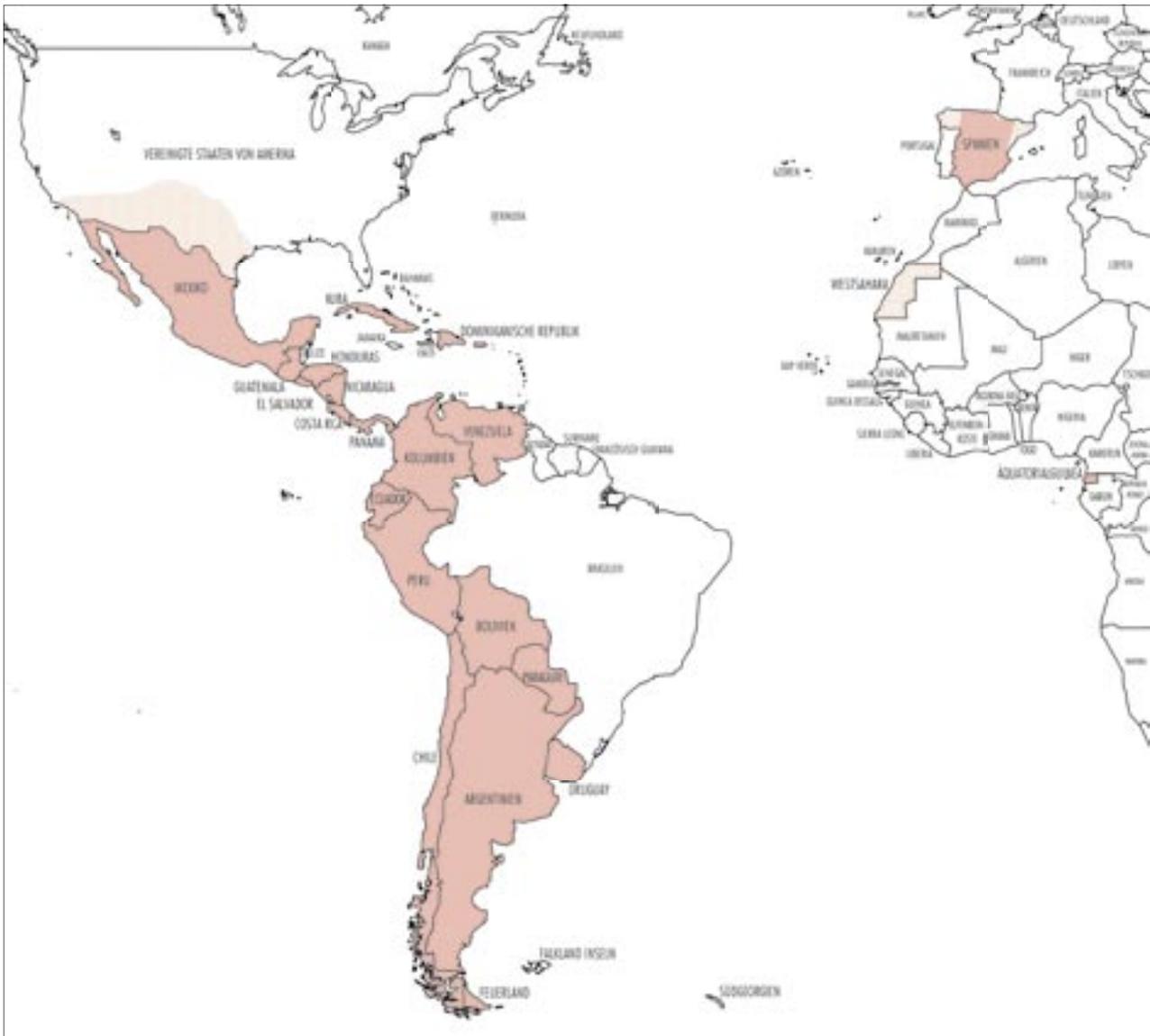
1	ena	6	šest
2	dve	7	sedem
3	tri	8	osem
4	štiri	9	devet
5	pet	10	deset
<i>ja</i>	da	<i>nein</i>	ne

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... das Slowenische eine der seltenen Sprachen ist, in der es neben Einzahl und Mehrzahl auch eine Zweizahl (Dual) gibt? Dies ist zum Beispiel an den Tolar-Münzen zu sehen: *en tolar*, *dva tolarja*, *pet tolarjev* (Die letzte Form, *tolarjev*, ist genau genommen ein 2. Fall Mehrzahl!). ‚Wir gehen‘ heißt *gremo*, ‚wir zwei gehen‘ *greva*.

Spanisch (*español, castellano*)



Spanisch ist eine westromanische Sprache, die im Zentrum und im Süden der Iberischen Halbinsel sowie in weiten Teilen Mittel- und Südamerikas gesprochen wird. Auf der Iberischen Halbinsel deckt sich das Sprachgebiet des Spanischen nicht mit dem Staatsgebiet Spaniens; es gibt auch drei nicht spanischsprachige Regionen: Galicien im Nordwesten mit Gallego (genau genommen ein Dialekt des Portugiesischen) als Regionalsprache; die Provinzen Baskenland im Norden mit Baskisch, einer isolierten Sprache (d.h. ohne erkennbare gemeinsame Herkunft oder Verwandtschaft mit anderen Sprachen), und Katalonien an der Ostküste mit Katalanisch, einer romanischen Sprache.

Spanisch ist Amtssprache in 21 Ländern, die meisten davon in Lateinamerika. Es ist auch Amtssprache der UNO und der EU.

Der Name *castellano* bezieht sich auf das Gebiet Kastilien (rund um Madrid), aus dessen Dialekt sich die heutige spanische Schriftsprache entwickelte.

Die ältesten schriftlichen Zeugnisse stammen aus dem 10. Jahrhundert. Die mehrere Hundert Jahre dauernde arabische Herrschaft (im Süden Spaniens von 711 bis 1492) führte dazu, dass zahlreiche Wörter des Grundwortschatzes arabisch sind: *almendra* („Mandel“), *alcalde* („Bürgermeister“), *albaricoque* („Marille, Aprikose“), *alcázar* („Burg“); viele davon lassen sich am arabischen Artikel *al-* erkennen.

Viele Wörter wurden aus den indianischen Sprachen Lateinamerikas übernommen und sind heute oft Teil des gemeinsamen Wortschatzes vieler europäischer und außereuropäischer Sprachen: *maíz* (aus dem Karibischen), *chocolate* und *tomate* (aus dem Nahuatl, der Sprache der Azteken).

Das Spanische ist in seiner Struktur regelmäßiger als andere romanische Sprachen (z.B. Französisch, Italienisch, Portugiesisch), was die Erlernung sehr erleichtert: Die Mehrzahl der Haupt- und Eigenschaftswörter wird z.B. immer durch die Endung *-(e)s* gebildet.

Die Aussprache deckt sich meist mit der Schreibung, es gibt keine Langvokale, die Betonung liegt auf der letzten oder (wenn diese auf Vokal oder *-s* endet) vorletzten Silbe oder wird durch den Akzent angegeben.

Eine spanische Besonderheit sind zwei [r]-Laute, die durch *r* (ein Anschlag mit der Zunge) und *rr* (länger dauernde Schwingung) wiedergegeben werden.

Statistik

Spanisch wird weltweit von mehr als 350 Mio. Menschen gesprochen, das sind rund 7% der Weltbevölkerung.

Fast 10.000 Personen, mehr als die Hälfte davon hatten die österreichische Staatsbürgerschaft, gaben bei der Volkszählung 2001 Spanisch als Umgangssprache an.

In Österreich ist es die vierthäufigste in Schulen gelehrt lebende Fremdsprachen (rund 15.000 Lernende).

An den Universitäten Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck ist ein Spanisch-Studium möglich.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Die meisten Wörter aus dem Spanischen sind Übernahmen aus anderen, oft indianischen Sprachen. Aus dem Spanischen selbst stammen nur wenige z.B. *Torero* (zu *toro* ‚Stier‘), *Matador* (*matar* ‚töten‘), die Währungseinheiten *Peseta* und *Peso* (*peso, pesa* ‚Gewicht‘, dazu die Verkleinerungsform), *Tapa* (*tapa* ‚kleine Speise‘, eigentlich ‚Deckel‘), *Mundial* (Eigenschaftswort zu *mundo* ‚Welt‘). Im Wort *¡olé!*, das zur Anfeuerung ausgerufen wird, steckt das arabische Allah.

Aus dem Deutschen sind kaum Ausdrücke in das Spanische gelangt; stärker war der germanische Einfluss in der Völkerwanderungszeit: *blanco* (‚weiß‘, zu blank), *fresco* (‚frisch‘), *guerra* (‚Krieg‘, zusammenhängend mit *wirr*).

Zahlen, ja/nein

1	uno	6	seis
2	dos	7	siete
3	tres	8	ocho
4	cuatro	9	nueve
5	cinco	10	diez
ja	sí	nein	no

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... im Spanischen das Frage- und Rufzeichen auch am Beginn des Satzes stehen müssen? *¿Eres de Austria?* (‚Bist du aus Österreich?’)

... der Ausdruck „Das kommt mir Spanisch vor“ aus der Zeit Kaiser Karls V. (16. Jahrhundert) stammt? Damals lebten an den Höfen, z.B. in Wien und Prag, viele spanische Adelige und Höflinge, die von der Bevölkerung nicht verstanden wurden. Im Spanischen sagt man übrigens *¡Es chino para mí!* (‚Das ist für mich Chinesisch!’).

Swahili (*kiswahili*) und andere Bantu-Sprachen



Swahili, auch Suaheli, ist die bedeutendste afrikanische Sprache. Ihr Verbreitungsgebiet umfasst die ostafrikanischen Staaten Tansania, Kenia und Uganda und den Osten der Demokratischen Republik Kongo (das frühere Zaire) sowie Grenzgebiete einiger benachbarter Länder wie Moçambique und Somalia. Allerdings spricht nur eine Minderheit der Einwohner dieser Länder Swahili als Erstsprache, die meisten haben es als Zweitsprache in Schule oder informell erlernt. In Tansania und Kenia ist Swahili neben Englisch Amtssprache, in Tansania auch Unterrichtssprache in den Grundschulen.

Swahili gehört zu den vor allem in Ost- und Zentralafrika verbreiteten Bantusprachen, die zusammen mit den meisten anderen südlich der Sahara gesprochenen afrikanischen Sprachen die Gruppe der Niger-Kongo-Sprachen bilden. Allein ein Drittel der afrikanischen Bevölkerung spricht eine der rund 500 Bantusprachen, von denen die wichtigeren **Zulu** (9 Millionen) und **Xhosa** (7 Mio.) in Südafrika, **Makua** (4 Mio.) in Moçambique, **Nyanja** in Malawi, **Shona** (8 Mio.) in Zimbabwe, **Bemba** (3 Mio.) in Sambia, **Kimbundu** und **Umbundu** in Angola, **Kikuyu** in Kenia, Ganda (4 Mio.) in Uganda, Ruanda (8 Mio.) in Ruanda und in der Demokratischen Republik Kongo, **Rundi** (6 Mio.) in Burundi, **Lingala** (6 Mio.) in Angola und in der Demokratischen Republik Kongo sowie **Fang** und **Bulu** in Kamerun sind.

Ursprünglich war Swahili vor allem auf der Insel Sansibar und an der Küste von Tansania verbreitet: der Name Swahili geht das arabische *sawahili* („Küstenbewohner“) zurück. Sansibar war schon vor der Kolonisierung durch Portugiesen (16. und 17. Jahrhundert), Deutsche (im 19. Jahrhundert) und Briten (1890 bis 1963) ein Zentrum für arabische und persische Händler und Swahili wurde zu deren Hauptverkehrssprache im Kontakt mit Anderssprachigen, zu einer so genannten *lingua franca*. Später erhoben es die Kolonialherren zur Verwaltungssprache. Mit der Unabhängigkeit von Tansania (1963) wurde die Bedeutung von Swahili als Unterrichtssprache für die ersten sieben Schuljahre und als Verwaltungssprache bekräftigt. Heute sprechen praktisch alle Tansanier und viele Menschen in den Nachbarländern Kenia und Uganda Swahili.

Von den ersten Überlieferungen aus dem 17. Jahrhundert bis in das 19. Jahrhundert schrieb man Swahili in arabischer Schrift. Heute wird fast ausschließlich die lateinische Schrift verwendet.

Eine Besonderheit der Bantusprachen sind die so genannten Klassenpräfixe, das sind Vorsilben, die die Hauptwörter nach ihrer Bedeutung in bis zu 20 verschiedene Gruppen (im Falle von Swahili sieben Gruppen) einteilen: z.B. beginnen alle Wörter der ersten Klasse, die sich auf Menschen beziehen, mit *m-* in der Einzahl und mit *wa-* in der Mehrzahl. Diese Vorsilben müssen dann auch vor allen auf das betreffende Wort bezogenen anderen Wörtern (Eigenschafts-, Zahlwörter, hinweisende Fürwörter, Zeitwörter), stehen:

<i>Wa-le</i>	<i>wa-tu</i>	<i>wa-refu</i>	<i>wa-wili</i>	<i>wa-na-ingia</i>	<i>nyumba-ni.</i>
Jene	Menschen	lange/große	zwei	gehen	ins Haus hinein

„Jene zwei großen Menschen gehen ins Haus hinein.“

Die Klasse 7 (Einzahl *ki-*, Mehrzahl *vi-*) umfasst v.a. Gegenstände, z.B. Bücher, daher heißt ‚jenes lange Buch‘ *ki-le ki-tabu ki-refu* und ‚jene langen Bücher‘ *vi-le vi-tabu vi-refu*. Das Klassenzeichen *ki-* bezeichnet auch Sprachen, daher wird Swahili sprachintern *kiswahili* genannt; die Sprachnamen für Englisch, Deutsch und Französisch lauten entsprechend *kiingereza*, *kijerumani* und *kifaransa*.

Trotz dieser für uns fremden grammatischen Züge gilt Swahili als regelmäßig und relativ leicht zu lernen; v.a. die Aussprache und die Schreibung sind einfach.

Statistik

Nur etwa 5 Millionen von bis zu 90 Millionen Sprecherinnen und Sprechern des Swahili haben diese Sprache als Erstsprache erlernt; die weitaus meisten Menschen sprechen es als Zweitsprache.

In Österreich gaben bei der Volkszählung 2001 105 Personen, davon fast die Hälfte mit österreichischer Staatsbürgerschaft, Swahili als Umgangssprache an.

An der Universität Wien ist es möglich, Swahili im Rahmen eines Afrikanistik-Studiums zu lernen.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Es gibt im Swahili zahlreiche englische Wörter wie *koti* (aus *coat*), *basi* (*bus*), *bia* (*beer*) *penseli* (*pencil*), *stendi ya teksi* von *taxi stand* usw., aber nur ganz wenige deutsche. Eines davon, das wahrscheinlich aus der deutschen Kolonialverwaltung vom Anfang des 20. Jahrhunderts stammt, ist *shule* („Schule“).

Durch den Zeichentrickfilm *Der König der Löwen* wurden einige Ausdrücke aus dem Swahili auch bei uns bekannt: *Simba* („Löwe“), *Rafiki* („Freund“), *hakuna matata* („kein Problem“). Auch das Wort *Safari* („Reise“) stammt aus dem Swahili.

Zahlen, ja/nein

1	-moja	6	sita
2	-mbili	7	saba
3	-tatu	8	-nane
4	-ne	9	tisa
5	-tano	10	kumi
<i>ja</i>	ndio	<i>nein</i>	hapana

Die Zahlen bis fünf sowie acht werden mit Klassenvorsilben verbunden und manchmal auch verändert, vgl. das obige Beispiel.

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... die Zählung der Uhrzeit im gesprochenen Swahili mit dem Sonnenaufgang um ca. 6.00 Uhr morgens beginnt, da Ostafrika am Äquator liegt und die Sonne fast immer zur selben Zeit aufgeht?. Deswegen ist 6.00 Uhr morgens 0.00 Uhr in der Swahili-Zeit, 7.00 Uhr morgens ist 1.00 Uhr (*saa moja asubuhi*) usw.

Tschechisch (čeština)



Tschechisch ist eine westslawische Sprache, die mit dem Slowakischen eng verwandt ist. Auch Polnisch und Sorbisch (in Sachsen und Brandenburg) sind für Tschechischsprachige verständlich.

Bis ins 12. Jahrhundert verlief die Entwicklung des Tschechischen und des Slowakischen gemeinsam, sprachliche Abweichungen bestanden kaum. Auch der Unterschied zur heutigen tschechischen Schriftsprache ist so gering, dass mittelalterliche Texte für Tschechischsprachige ohne Mühe und Vorbereitung verständlich sind. Doch bestehen große Unterschiede im Wortschatz und in der Grammatik zur heutigen gesprochenen Umgangssprache.

Die ersten längeren Texte stammen aus dem 13. Jahrhundert.

Für die Entwicklung der tschechischen Sprache ist besonders der Reformator und Rektor der Prager Universität Jan Hus zu nennen. Auf ihn und sein Gelehrtenkreis geht die Verwendung des Tschechischen auch für theologische und wissenschaftliche Zwecke und die noch heute übliche Schreibung, z.B. die Schreibung der Langvokale mit Strichen (tschechisch *čárka*) und einige Konsonanten (*č, d', ň, ř, š, ť, ž*) mit Häkchen (*háček*), zurück; der Háček wurde später auch im Slowakischen, Slowenischen und Kroatischen üblich.

Zur Zeit der Gegenreformation, besonders aber im 17. und 18. Jahrhundert nahm die Bedeutung des Tschechischen ab, es wurde nahezu ausnahmslos Deutsch oder Lateinisch gelehrt und geschrieben. Aus dieser und auch späterer Zeit stammen zahlreiche deutsche Lehn- und Fremdwörter, von denen sich einige in der gesprochenen Sprache bis heute gehalten haben. In der Schriftsprache bemühte man sich im 19. Jahrhundert, für alle Wissensbereiche tschechische Ausdrücke zu bilden und diese in Schulen und Universitäten auch durchzusetzen. Diese puristische Tendenz hält sich bis heute: ein Jurist ist *právník* (von *právo*, ‚Recht‘), die Astronomie wird mit *hvězdářství* (*hvězda*, ‚Stern‘) wiedergegeben, der Computer heißt *počítač* (von *počítat*, ‚rechnen‘), der Cursor *ukazatel* (von *ukázat*, ‚zeigen, weisen‘) und der Link *propojení* (von *pojít*, ‚verbinden‘).

Die Grammatik des Tschechischen ist sehr formenreich; beispielsweise unterscheidet man 12 verschiedene Substantivdeklinationen mit je sieben Fällen.

Zwei Zeichen, die es nur in der tschechischen Rechtschreibung gibt, machen das Schriftbild – neben der Fülle an Konsonanten – unverwechselbar: *ř*, das wie ein [r] mit eng verbundenem [sch] gesprochen wird (z.B. *lekář*, ‚Arzt‘), und *ů*, ein langes [u], das aus früherem *ou* entstanden ist.

Die Konsonanten *r* und *l* können auch als Vokale verwendet werden, z.B. *vlk* ‚Wolf‘ und *krk* ‚Hals‘. Dies zeigt sich auch in tschechischen Zungenbrechern: *Vlk zmrzl, zhltl hrst zrn.* (‚Der Wolf erfror, er verschluckte eine Handvoll Körner.‘)

Statistik

Rund 10,5 Millionen Menschen sprechen Tschechisch, die meisten davon in der Tschechischen Republik; tschechische Minderheiten gibt es in Österreich (als gesetzlich anerkannte Volksgruppe), in der Slowakei, in Kroatien (in der Region Daruvar) sowie durch Emigration in Nord- und Südamerika und Westeuropa.

In Österreich sprechen 17.700 Personen, darunter 7.700 in Wien, Tschechisch als Umgangssprache, davon haben 11.000 die österreichische Staatsbürgerschaft.

In Wien gibt es zweisprachige tschechisch-deutsche Privatschulen des Schulvereins J.A. Komenský (Volksschule, Hauptschule, Oberstufenrealgymnasium); an einigen Schulen Wiens, Nieder- und Oberösterreichs wird Tschechisch als Fremdsprache unterrichtet (ca. 400 Schülerinnen und Schüler).

An der Universität Wien, der weltweit ersten Universität mit einem eigenen Lehrstuhl für Tschechisch (1775), ist es möglich, Tschechisch zu studieren.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Die deutschen Wörter in der tschechischen Umgangssprache sind sehr zahlreich. Viele davon verraten in ihrer Form ihre österreichische oder süddeutsche Herkunft: *ksicht* („Gesicht“ statt hochsprachlich *obličej*), *kšeft* („Schwarzhandel“), *hajzl* („WC“ statt hochsprachlich *záchod*), *flaška* („Flasche“ statt hochsprachlich *láhev*), *fotr* („Vater“ statt hochsprachlich *otec*). Man kann ganze Sätze bilden, die nahezu ausnahmslos aus deutschen Wörtern bestehen: *Ten trotl má holt furt pech.* „Dieser Idiot hat halt fortwährend Pech.“

Nur wenige Wörter des Standarddeutschen sind tschechischen Ursprungs, z. B. Pistole (von *píšťala*, „Pfeife“, wegen der äußeren Form). Der Ausdruck Roboter wurde 1920 vom tschechischen Schriftsteller Karel Čapek in einem utopischen Roman nach *robotá* („Fronddienst“) geprägt und in viele Sprachen übernommen.

In Österreich, vor allem in Wien, ist der tschechische Einfluss freilich größer: z.B. (Topfen-) Golatsche (von *koláč*, „Kuchen“), Lepschi (von *lepší*, „besser“).

Zahlen, ja/nein

1	jeden	6	šest
2	dva	7	sedm
3	tři	8	osm
4	čtyři	9	devět
5	pět	10	deset
ja	ano	nein	ne

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

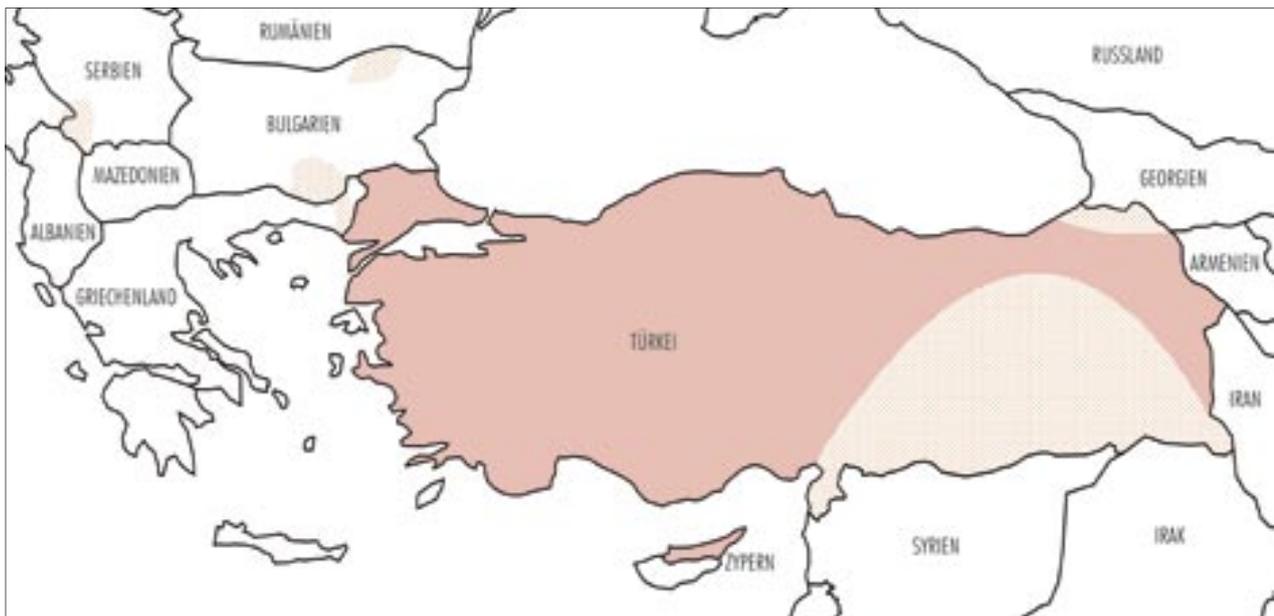
... sich Tschechisch- und Slowakischsprachige ohne Mühe verständigen können? Zur Zeit des gemeinsamen Staates Tschechoslowakei (1918 bis 1938; 1945 bis 1992) wurde zwischen den Sprachen nicht übersetzt, man konnte also auch im tschechischen Rundfunk slowakische Beiträge hören und umgekehrt. Die Banknoten und Briefmarken waren entweder tschechisch oder slowakisch beschriftet.

... Deutschsprachige, die Tschechisch sprechen, meist daran erkannt werden, dass sie zwar korrekt die jeweils erste Silbe eines Wortes betonen, es aber nicht schaffen, unbetonte Silben gegen Ende eines Wortes lang zu sprechen (z.B. *devadesát*, „neunzig“)?

... dass bei den Zahlwörtern von 21 bis 99 wie sonst nur im Deutschen (und Slowenischen) die Einerstelle vor der Zehnerstelle stehen kann? *Pětadvacet* bedeutet fünfundzwanzig (*pět* „fünf“, *a* „und“, *dvacet* „zwanzig“). Es ist aber auch möglich *dvacet pět* zu sagen.

<http://www.bohemica.com/>

Türkisch (*Türkçe*)



Die türkische Sprache (auch **Osmanisch** oder **Türkeitürkisch**), ist die bedeutendste und zugleich größte der Sprachen aus der Gruppe der Turksprachen.

Weitere Turksprachen sind u. a. **Aserbaidshanisch** (10 Mio., in der Republik Aserbaidshan und im nordwestlichen Iran), die zentralasiatischen Sprachen **Kasachisch** (8 Mio.), **Usbekisch** (19 Mio.), **Turkmenisch** (5,5 Mio.) und **Kirgisisch** (2,5 Mio.), **Tatarisch** (Türkei, Balkan, die ehemalige UdSSR und China), **Uigurisch** (8 Mio., Uigurische Autonome Region von Sinkiang, China) und **Jakutisch** (360.000, im nordöstlichen Sibirien). Diese eigenständigen Sprachen ähneln sich in Vokabular und Grammatik so sehr, dass eine gegenseitige Verständigung möglich ist.

Türkisch ist Amtssprache in der Türkei und wird insgesamt von etwa 60 bis 80 Millionen Menschen in der Türkei, im türkischen Teil Zyperns, als Minderheitensprache in einigen Balkanländern, in Zentralasien und im Nahen Osten sowie von neuen Minderheiten in Westeuropa gesprochen.

Im 9. Jahrhundert nach Christus zogen die Vorfahren der heutigen Türken aus dem südlichen Sibirien nach Mittelasien und Persien, wo sie gegen Ende des 10. Jahrhunderts zum Islam konvertierten. In den folgenden Jahrhunderten wanderten sie weiter nach Westen, in das Gebiet der heutigen Türkei und ab dem 13. Jahrhundert auch nach Südosteuropa. Die frühere Hauptstadt des türkischen Reiches, Istanbul, wurde 1453 erobert. Bis ins 20. Jahrhundert standen Teile Südosteuropas unter türkischer Herrschaft (z.B. Nordgriechenland, Albanien, Mazedonien, Südbulgarien, Kosovo); Türkisch war in diesen Gebieten durch viele Jahrhunderte Bildungs- und Amtssprache und beeinflusste die einheimischen Sprachen.

Das älteste Schrifttum in türkischer Sprache ist gemeinsames Kulturerbe aller Turkvölker: Dazu gehören Inschriften in alttürkischer Runenschrift aus Sibirien (8. Jahrhundert) und buddhistische Texte aus Mittelasien (9. bis 10. Jahrhundert) in verschiedenen aus dem indischen und altpersischen Kulturkreis abgeleiteten Schriften. Nach der Annahme des Islam verwendete man nahezu ausschließlich die arabische Schrift, bis 1928 der Staatspräsident Mustafa Kemal Atatürk das lateinische Alphabet einführt.

Durch die Zugehörigkeit zur islamischen Kultur wurden zahlreiche arabische und persische Wörter in das Türkische aufgenommen. Sprachreformen im 20. Jahrhundert ersetzen viele dieser Lehnwörter wieder durch Neuschöpfungen aus dem türkischen Erbwortschatz. Im 19. Jahrhundert gelangten viele französische Entlehnungen, auch einige deutsche und italienische in die türkische Sprache. Das von den Sprachpflegern propagierte reine Türkisch (*öztürkçe*), das versucht, ohne fremde Elemente auszukommen, ist sehr populär. Dadurch veränderte sich der Wortschatz so sehr, dass es gegenwärtigen Türken nicht möglich ist, klassische Werke aus dem 18. Jahrhundert zu verstehen.

Die für alle Turksprachen typische Agglutination, die Bildung durch Wort- und Silbenanfügung, besteht darin, dass man an einen unveränderten Stamm nahezu beliebig viele Elemente „klebt“ (lateinisch *agglutinare*): *el* – ‚Hand‘, *eller* – ‚Hände‘, *elleriniz* – ‚Ihre Hände‘ (Höflichkeitsform), mit der Endung *-den* bildet man den Ablativ *ellerinizden*. Die Grußformel am Ende eines Briefes an einen Vorgesetzten lautete früher *ellerinizden öperim* (‚Ich küsse Ihre Hände.‘). Ein anderer Vokal im Grundwort (z.B. *dudak* ‚Lippe‘) verändert alle Vokale der Endungen: *dudaklarınızdan öperim* (‚Ich küsse Ihre

Lippen.'). Diese Vokalharmonie bedeutet, dass nur Vokale derselben Klangfarbe (bei diesem Beispiel *i* und *a* statt *i* und *e*) in einem Wort auftreten können.

Außerdem fehlen diesen Sprachen die für Deutschsprachige vertrauten Elemente wie das grammatisches Geschlecht, Artikel und Präpositionen. Trotzdem gilt es wegen der Regelmäßigkeit in der Mehrzahlbildung, bei der Deklination der Hauptwörter und der Bildung der Zeitwortformen als relativ leicht erlernbar.

Statistik

Weltweit sprechen rund 75 Millionen Menschen Türkisch, darunter auch Kurden und andere Minderheiten, für die Türkisch eine Zweitsprache ist.

In Österreich gaben bei der Volkszählung im Jahre 2001 183.445 Personen an, als Umgangssprache Türkisch zu verwenden; etwa ein Drittel von ihnen hatte die österreichische Staatsbürgerschaft. Im Rahmen des muttersprachlichen Unterrichts ist Türkisch die zweitverbreitetste Sprache und wurde von fast 12.000 Kindern in nahezu allen Bundesländern gelernt (Schuljahr 2004/05).

Türkisch kann an den Universitäten Wien (Turkologie) und Graz (Übersetzer- und Dolmetscherausbildung) studiert werden.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Aus dem Türkischen stammen zahlreiche Wörter, die mit der türkischen Kultur nach Europa kamen, z.B. Basar (*pazar*, ursprünglich persisch), Diwan (*divan*, auch in der Bedeutung ‚Gedichtsammlung‘ und ‚Staatsrat‘), Kaviar (*havyar*), Joghurt (*yoğurt*). Mit der türkischen Zuwanderung im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts wurden auch einige Speisen und deren türkische Namen im deutschen Sprachraum bekannt: Kebab (*kebab*, ‚am Spieß gebratenes Fleisch‘), Börek (*börek*, bei uns ist diese Blätterteigspezialität auch unter dem bosnischen Namen Burek bekannt), die Süßspeisen Baklava (*baklava*), Halwa (*helva* ‚türkischer Honig‘) und Lokum (*lokum*).

Im Türkischen wurden viele international bekannte Wörter in der französischen Aussprache verbreitet, z.B. *üniversite*, *jeolog*, *jimnastik*, *otel*, *vantilatör*.

Zahlen, ja/nein

1	bir	6	altı
2	iki	7	yedi
3	üç	8	sekiz
4	dört	9	dokuz
5	beş	10	on
ja	evet	nein	hayır

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... keine andere Sprache in so vielen verschiedenen Schriften geschrieben wurde wie das Türkische? Das Alttürkische in Zentralasien schrieb man in sibirischen Runen (die mit den germanischen Runen nur eine äußere Ähnlichkeit aufweisen), der indischen Brahmi-Schrift und der aus dem Aramäischen stammenden und im Iranischen verbreiteten soghdischen Schrift, sowie in uigurischen und tibetischen Schriften; nach der Islamisierung verwendeten Muslime die arabische Schrift, religiöse Minderheiten in der Türkei aber auch für die türkische Sprache die Schrift der eigenen Religionsgemeinschaft, also die hebräische, griechische, armenische, georgische, kyrillische, syrische oder lateinische Schrift. Erst nach 1928 wurde die lateinische Schrift für die türkische Sprache in der Türkei verpflichtend.

Ukrainisch (українська мова, *ukrajins'ka mowa*)



Die ukrainische Sprache ist eine der drei ostslawischen Sprachen und mit den anderen beiden (Russisch und Weißrussisch) eng verwandt. Es ist die Muttersprache einer Bevölkerungsmehrheit in der Ukraine sowie von Minderheiten in Teilen Polens, der Slowakei, Serbiens, Moldawiens und Rumäniens. In diesen Staaten wird Ukrainisch regional auch in Schulen unterrichtet. Außerdem leben zahlreiche ausgewanderte Ukrainer in den Vereinigten Staaten, Kanada, Israel, Argentinien, Brasilien und Australien und fast allen anderen Teilen der früheren Sowjetunion.

In der österreichisch-ungarischen Monarchie wurde die ukrainische Sprache, die in den Kronländern Galizien und Bukowina von großen Bevölkerungsgruppen gesprochen wurde, meist **Ruthenisch** genannt. Der Ausdruck Kleinrussisch wird heute abgelehnt, da er in russischen Dokumenten des 19. Jahrhunderts verwendet wurde, als die Verwendung der ukrainischen Sprache und auch der Begriff Ukrainisch im Zarenreich verboten war. Im nördlichen Serbien lebt die Minderheit der Russinen, die einen ukrainischen Dialekt spricht.

Die ältesten Zeugnisse dieser Sprache können nicht eindeutig einer der ostslawischen Sprachen zugeordnet werden; erst ab dem 12. Jahrhundert lassen sich in der Region Kiew einige lokale sprachliche Eigenheiten erkennen. Aber erst ab dem 14. Jahrhundert kann man von einer eigenen ukrainischen Sprache sprechen.

Ukrainisch wurde im Laufe der Geschichte selten geschrieben, meist verwendete man im ukrainischen Sprachgebiet Kirchenslawisch, Griechisch, Weißrussisch, Russisch oder Polnisch, so dass sich erst am Ende des 18. Jahrhunderts erste schriftsprachliche Standards entwickelten. Die heutige ukrainische Schriftsprache entstand im 19. Jahrhundert im westlichsten Teil des Sprachgebiets, im damals österreichisch Galizien (v.a. in Lemberg/Lviv und Czernowitz/Černivci), wogegen im Zarenreich die Verwendung des Ukrainischen in Schule, Kirche und Verwaltung nicht erlaubt war.

Bis heute deckt sich der Wortschatz des Russischen mit dem Ukrainischen zu rund 90%. Durch die Zugehörigkeit großer Teile der ukrainischen Bevölkerung zu Polen im 16. und 17. Jahrhundert ist der Anteil polnischer Wörter bzw. über das Polnische vermittelte Wörter anderer Sprachen (Deutsch, Lateinisch) groß.

Während der Sowjetzeit (bis 1991), als praktisch alle Ukrainerinnen und Ukrainer auch das nahe verwandte Russisch lernten, nahm der russische Einfluss stark zu. Im Osten des Landes, vor allem am Schwarzen Meer (Halbinsel Krim) deckt sich die ukrainisch-russische Grenze nicht mit der Sprachgrenze; in diesen Gebieten wird mehrheitlich Russisch gesprochen.

Neben einigen Besonderheiten der Wortbildung und des Satzbaues besitzt Ukrainisch einige Konsonanten und Vokale (z.B. [j], geschrieben *ï*), die es im Russischen und Weißrussischen nicht gibt; es hat auch einige gemeinsame Laute mit dem Weißrussischen.s

Ukrainisch wird mit den Buchstaben des kyrillischen Alphabets geschrieben.

Statistik

Weltweit sprechen rund 45 Millionen Menschen Ukrainisch, damit ist es die zweitgrößte slawische Sprache. Es wird von rund 37 Millionen Bewohnern der Ukraine (70% der Bevölkerung von 52 Millionen – der Rest spricht meist Russisch), von über 4 Millionen Menschen in Russland, 900.000 in Kasachstan, 600.000 in Moldawien, 1,500.000 in Polen, 67.000 in Rumänien, 100.000 in der Slowakei, 23.000 in Serbien gesprochen.

Bei der Volkszählung 2001 wurde Ukrainisch nicht als eigene Sprache erfasst. In Österreich kann man Ukrainisch an der Universität Wien studieren.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Über polnische Vermittlung gelangten deutsche Ausdrücke wie *фах/fach* („Fach, Beruf“) oder *майстер/majster* („Meister“) ins Ukrainische.

Ukrainische Wörter im Deutschen lassen sich meist nicht von russischen unterscheiden. Häufig wurden auch ukrainische Ortsnamen im Westen in der russischen Form bekannt, z.B. Tschernobyl (Ukrainisch *Tschornobyl*).

Zahlen, ja/nein

1	один	odin	6	шість	schistj
2	два	dwa	7	сім	sim
3	три	tri	8	вісім	wisim
4	чотири	tschotiri	9	дев'ять	dewjatj
5	п'ять	pjatj	10	десять	desjatj
ja	так	tak	nein	ні	ni

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... der berühmteste ukrainische Schriftsteller, Ivan Franko (1856 bis 1916), österreichischer Staatsbürger war, an der Universität Wien studierte und auch in deutscher und polnischer Sprache schrieb?

Ungarisch (*magyar nyelv*)



Ungarisch ist die einzige nicht-indoeuropäische Sprache, die in Mitteleuropa gesprochen wird. Sie gehört genauso wie **Estnisch** und **Finnisch** zu den finnougri-schen Sprachen. Die anderen „großen“ Sprachen dieser Sprachfamilie (**Mordwinisch**, **Tscheremessisch**, **Udmurtisch** und **Syrjänisch** in Russland) werden jeweils nur von mehreren Hunderttausend Personen gesprochen. Die weiteren rund fünfundzwanzig finno-ugri-schen Sprachen sind Kleinstsprachen in einigen Regionen Russlands und an der Ostsee.

Ungefähr 2500 v. Chr. teilte sich die gemeinsame Proto-Finnisch-Ugrische Sprache in das Finnisch-Permische an der Ostsee und das Ugrische. Zum ugrischen Zweig gehören neben Ungarisch nur noch **Mansisch** (4.000 Sprecherinnen und Sprecher) und **Chantisch** (15.000 Sprecherinnen und Sprecher) am Unterlauf des Flusses Ob in Westsibirien. Zusammen mit dem Samo-jedischen (insgesamt 30.000 Sprecherinnen und Sprecher von vier Sprachen in Nordsibirien) bilden die finnisch-ugri-schen Sprachen die uralische Sprachfamilie. Heute gibt es ca. 24 Millionen Personen, die eine der uralischen Sprachen sprechen, der weitaus größte Teil davon sind Ungarn.

Eine Verständigung mit Finnen ist trotz gemeinsamer Wortstämme nicht möglich: Wortgleichungen wie ung. *fiú*/finn. *poika* ‚Bub‘, ung. *három*/finn. *kolmen* ‚drei‘, ung. *szív*/finn. *sydän* ‚Herz‘ lassen Ähnlichkeiten gerade noch erkennen.

Auf ihrer Wanderung von Sibirien in das Donaubecken nahmen die Ungarn viele Elemente aus anderen Sprachen auf, vor allem aus dem Türkischen und Iranischen. Nach der Landnahme waren Ungarn in sprachlichem Kontakt mit Slawen, Griechen, Deutschsprachigen und während der osmanischen Besetzung Süd- und Ostungarns wiederum mit den Türken.

Ungarisch sprechen nahezu alle 10 Millionen Bewohner Ungarns sowie Minderheiten in allen Nachbarstaaten, vor allem in Rumänien (1,6 Millionen), in der Slowakei (520.000) und in Serbien (340.000). Ungarisch ist seit dem 1. Mai 2004 auch eine der Amtssprachen in der EU.

Der Reichtum an Vokalen ist charakteristisch für die ungarische Sprache: Es gibt die Vokale a, á, e, é, o, ó, ö, ő, u, ú, i, í, ü, ű, wobei lange Vokale durch den Akzent gekennzeichnet werden. Da viele Wortstämme einsilbig sind, ist dieser Unterschied oft bedeutungsunterscheidend: *örült*, hat sich gefreut, *őrült*, ist verrückt; *ver* ‚schlagen‘, *vér* ‚Blut‘. Die so genannte Vokalharmonie fordert, nur helle (e, ö, i, ü) oder nur dunkle (a, o, u) Vokale in einem Wort zu vereinen (e und i können in hell und dunkel gefärbten Wörtern stehen): daher gibt es von jeder Endung zwei Formen, z.B. von *-on/-en* (‚auf, in‘) *nyugaton* ‚im Westen‘, aber *keleten* ‚im Osten‘.

Im Ungarischen existieren rund zwei Dutzend Fälle, dazu gehören auch solche zum Ausdruck der Örtlichkeit wie z.B. der Adessiv *-nál/-nél* ‚bei etwas‘: *ház/háznál* ‚Haus/beim Haus‘. Was wir im Deutschen mit der Präposition ‚bei‘ ausdrücken, wird in der ungarischen Sprache einfach an das betreffende Wort „angeklebt“ – ein Merkmal der agglutinierenden Sprachen. Diese Agglutini-erung bildet zusammen mit der Wortzusammensetzung oft lange Ketten von Elementen, von denen jedes einzelne zwar kurz ist, in der Summe aber wirken diese Wörter aber verwirrend: *egész-ség-ed-re!* (ganz-(Nachsilbe zur Hauptwortbildung)-dein-auf) ‚auf dein Wohl!‘, wobei das ganze Wort *egészség* ‚Gesundheit‘ bedeutet; *gyógy-szer-tár-os-nő-i-nk-nek* (heilen-Mittel-Depot-(Nachsilbe zur Bezeichnung von Personen)-Frau-(Mehrzahl)-unsere-für) ‚für unsere Apothekerinnen‘. Es gibt nur je einen bestimmten (a, vor Vokal az) und einen unbestimmten Artikel (*egy*). Die Substantive und Pronomen besitzen kein grammatisches Geschlecht. Daher gibt es auch für ‚er‘ und ‚sie‘ nur ein Wort: *ő*.

Ungeachtet dieser und anderer fremdartiger Strukturen ist das Ungarische eine sehr regelmäßige, klar strukturierte Sprache. Schrift und Aussprache gehen mit ganz wenigen Ausnahmen Hand in Hand. Betont wird ausnahmslos stets die erste Silbe der Wörter.

Statistik

Weltweit sprechen rund 15 Millionen Menschen Ungarisch, davon etwas mehr als zwei Drittel in Ungarn.

Ungarisch ist eine anerkannte Minderheitensprache im Burgenland (4.700) und in Wien (10.700). Insgesamt gaben in Österreich bei der Volkszählung 2001 40.600 Personen an, Ungarisch als Muttersprache zu sprechen, knapp 26.000 davon hatten die österreichische Staatsbürgerschaft.

Ungarisch wird an einigen Schulen im Osten Österreichs als Minderheitensprache (z.B. im Zweisprachigen Gymnasium Oberwart/*Kétnyelvű Szövetségi Gimnázium Felsőőr*) und als Nachbarsprache gelehrt. In Niederösterreich, der Steiermark und Wien gibt es muttersprachlichen Unterricht für ungarische Kinder. Insgesamt lernen derzeit rund 2.500 Schülerinnen und Schüler in österreichischen Schulen Ungarisch. Ihre Zahl steigt jährlich stark an.

Ungarisch kann man an den Universitäten Wien (Lehramt, Übersetzer- und Dolmetscherausbildung) und Graz (Übersetzer- und Dolmetscherausbildung) studieren. Ein Lehramtsstudium für Ungarisch ist außer in Wien an keiner anderen deutschsprachigen Universität möglich.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Die Aufnahme deutschsprachiger Elemente ins Ungarische begann mit der Einwanderung deutscher Siedler im 12. Jahrhundert und setzte sich bis zur Trennung der Doppelmonarchie 1918 und Aussiedlung eines Teils der deutschen Minderheit nach 1945 fort. Ihre Zahl ist sehr groß: *pék* (‚Bäcker‘), *suszter* (‚Schuster‘), *polgár* (‚Bürger‘), *friss* (‚frisch‘), *pléh* (‚Blech‘), u.v.m.

In der deutschen Standardsprache finden sich weit weniger ungarische Entlehnungen bzw. Wörter, die über das Ungarische ins Deutsche gewandert sind: Tolpatsch (*talpas*, eigentlich ‚bloßfüßig‘, gemeint ist ein einfacher, unberittener Soldat), Dolmetsch (*tolmács*, ursprünglich aus dem Türkischen), Paprika (*paprika*, die Endung weist auf eine Entlehnung eines ursprünglich lateinischen Wortes aus dem Slawischen).

Weit größer ist die Zahl ungarischer Wörter in den ostösterreichischen Dialekten: z.B. *Schinakel* (*csónak*, ‚Boot‘), (*Unter-)Gatti* (*gatya*, ‚Unterhose‘), *Teschek* (begriffsstütziger und untertäniger Mensch, der immer *tessék*, ‚bitte‘ sagt), das (!) *Mensch* (*menyecske*, ‚junge Frau‘).

Zahlen, ja/nein

1	egy	6	hat
2	kettő	7	hét
3	három	8	nyolc
4	négy	9	kilenc
5	öt	10	tíz
ja	igen	nein	nem

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... es im Ungarischen kein Wort gibt, das dem deutschen Bruder oder Schwester genau entspricht? Dafür werden aber mehrere Unterscheidungen innerhalb dieses Begriffs gemacht: *testvér* (wörtlich übersetzt: ‚Körperblut‘) bedeutet ‚eines der Geschwister (Bruder oder Schwester)‘; *öcs* ist ein jünger Bruder, *bátya* ein älterer, *húg* die jüngere Schwester, *nővér* die ältere.

... Lateinisch bis 1918 Amtssprache in Ungarn war und das Ungarische daher eine große Zahl lateinischer Ausdrücke oft mit der Endung, z.B. *stílus* (‚Stil‘), *barát* (‚Freund‘ von *brater*, eigentlich ‚Bruder‘), aufnahm?

... im Ungarischen traditionell die Frauen nicht nur den Nach- sondern auch den Vornamen des Ehemannes annehmen? Nach der Heirat mit *Kis Péter* heißt eine Frau namens *Nagy Éva* (der Familienname steht zuerst!) meistens *Kis Péterné*. Heute können Frauen aber ihren Tauf- und/oder Familiennamen auch behalten und sich z.B. *Kis Péterné Nagy Éva*, *Kisné Nagy Éva*, *Kis Péterné Éva*, *Kis Éva* oder weiterhin *Nagy Éva* nennen.

Walisisch (*Cymraeg*)



Am Nordwestrand Europas werden heute noch keltische Sprachen gesprochen, deren Vorläufer vor gut zweieinhalbtausend Jahren in Süd- und Mitteleuropa auftauchten und sich bald über ganz Europa, teilweise sogar nach Kleinasien verbreiteten. Auch einige österreichische Ortsnamen sind keltischen Ursprungs: z.B. Linz, Bregenz.

Bis zum 5. Jahrhundert wurden keltische Festlandssprachen, zu denen auch das Gallische zählte, in ganz West- und Mitteleuropa gesprochen, sie gingen jedoch nach den römischen Eroberungen und der Völkerwanderung unter dem Einfluss der romanischen und germanischen Nachbarsprachen unter; heute weiß man nur noch wenig über sie. Nur wenige Sprachgruppen überlebten, sie finden sich auf den britischen Inseln, in der Bretagne und verstreut in einigen nord- und südamerikanischen Gemeinden.

Irisch oder **irisches Gälisch** (*Gaelige*) als Nationalsprache Irlands (das zwar fast alle in der Schule lernen, aber nur noch wenige als Erstsprache sprechen), **Schottisch-Gälisch** im Nordwesten Schottlands, **Walisisch** in Wales und **Bretonisch** in der Bretagne (in Nordwestfrankreich) werden in diesen Ländern jeweils nur von Minderheiten gesprochen. **Manx** auf der Insel Man (zwischen England und Irland) und **Kornisch** (in Cornwall, Südwestengland) starben im 20. bzw. 18. Jahrhundert aus.

Walisisch ist wohl die lebendigste der keltischen Sprachen. Es wird, neben Englisch, in Wales und in einigen Küstendörfern der USA und Argentiniens gesprochen, wo sich 1865 circa 150 Waliser in Patagonien niederließen.

Altwalisisch ist seit dem 8. Jahrhundert überliefert; es lebt nur noch in einigen Wörtern und Namen und in einigen Verszeilen fort. Das Walisische hat in seiner langen Geschichte – es gehört zu den ältesten Schriftsprachen Europas – Worte aus dem Lateinischen, Angelsächsischen, Normannischen und vor allem dem Englischen entliehen, weist aber immer noch einen umfangreichen Wortschatz keltischen Ursprungs auf. Nach dem Anschluss von Wales an England (1536) wurde verfügt, dass die Landesverwaltung nur noch Englisch verwenden sollte. Diese Bestimmungen wurden erst ab 1942 aufgehoben.

Verschiedene Organisationen, v.a. die *Society for the Welsh Language* (*Cymdeithas yr Iaith Gymraeg*), haben die Sprache vor dem Aussterben bewahrt und bemühen sich, ihr neben dem Englischen einen offiziellen Platz im Schulwesen und den Medien zu geben. Einige Schulen in Wales verwenden seit Ende der 40er-Jahre Walisisch als Unterrichtssprache. Darüber hinaus gibt es walisische Zeitungen, Fernseh- und Radiosendungen.

Wie in anderen keltischen Sprachen spielt der Wechsel des anlautenden Konsonanten eine große Rolle und erschwert die Wortsuche in Wörterbüchern: z.B. *pen* ‚Kopf‘, aber *ei ben e* ‚sein Kopf‘, *y mhen i* ‚mein Kopf‘, *ei phen e* ‚ihr Kopf‘.

Auch die walisische Rechtschreibung erscheint schwierig, sie gibt aber die jeweils geforderte Aussprache eindeutig wieder. Der häufige Buchstabe *w* kann sowohl den Konsonanten [f] als auch den Vokal [u] darstellen.

Statistik

Walisisch ist heute die keltische Sprache mit der höchsten Sprecherzahl: rund 800.000 Personen (28%) gaben bei der britischen Volkszählung 2001 in Wales an, Kenntnisse in Walisisch zu haben. In Südargentinien sprechen noch rund 2.000 Menschen Walisisch. Über die Zahl anderer walisischsprachiger Nachfahren von Auswanderern in Nord- und Südamerika ist nichts bekannt.

In Österreich wird Walisisch nicht gelehrt; ihre Sprecherzahl in Österreich ist nicht bekannt.

Das ist vielleicht schon bekannt und verbindet uns

Es gibt nur wenige Fremdwörter walisischer Herkunft in der deutschen Sprache: z.B. *Pinguin* (*pen* ‚Kopf‘, *gwyn* ‚weiß‘ – das Wort könnte aber auch mit lateinisch *pinguis* ‚fett‘ zusammenhängen), das Computervirus *bugbear* (‚Schreckgespenst‘) aus *bwga* (‚Geist‘), die kleinen Hunde der britischen Königin *Corgi* (*cor* ‚Zwerg‘, *ci* ‚Hund‘), der weiche *Flanell* aus *gwlana* (‚Wollstoff‘).

Ebenso gering ist der Einfluss des Deutschen auf das Walisische; doch zeigen einige Lehnwörter den gemeinsamen Ursprung des Englischen und Deutschen, z.B. *ffald* (‚Falte‘), *afal* (‚Apfel‘).

Zahlen, ja/nein

1	un	6	chwech
2	dau, dwy	7	saith
3	tri, tair	8	wyth
4	pedwar, pedair	9	naw
5	pump	10	deg
ja	le	nein	nage

Wissenswertes

Wussten Sie, dass ...

... sich Wales rühmt, den weltweit längsten Ortsnamen zu haben? Es handelt sich um den von Einheimischen „nur“ *Llanfairpwllgwyngyllgogerychuyrndroblllandysiliogogoch* (*llan* ‚Kirche‘, *fair* ‚Maria‘, *pwll* ‚Tal‘, *gwyn* ‚weiß‘, *gyll* ‚Hasel‘, *go* ‚nahe‘, *ger* ‚bei‘, *y* ‚der‘, *chwyrndrobell* ‚Flussschnelle‘, *llan* ‚Kirche‘, *tysiliog* ‚Tysiliog‘, *ogo* ‚Höhle‘, *goch* ‚rot‘, also: ‚Sankt Marienkirche im Tal des weißen Haselstrauches bei einer Flussschnelle und der Kirche des St. Tysiliog‘ von der roten Höhle).

<http://www.josef-bayer.de/wales/welsh.htm>

Bibliografie

- George L. CAMPBELL. *Concise Compendium of the World's Languages*. London/New York: Routledge, 1995.
- Bernard COMRIE, ed. *The World's Major Languages*. London: OUP, 1990.
- , Maria POLINSKY, Stephen MATTHEWS. *The Atlas of Languages: The Origin and Development of Languages Throughout the World*. London/New York: Facts on File, 1996.
- , Greville G. CORBETT, ed. *The Slavonic Languages*. London/New York: Routledge, 2002.
- David CRYSTAL. *Die Cambridge Enzyklopädie der Sprache*. Frankfurt/New York: Campus-Verlag, 1998.
- Harald HAARMANN. *Universalgeschichte der Schrift*, Frankfurt/New York: Campus-Verlag, 1991.
- . *Lexikon der untergegangenen Sprachen*. München: Verlag C.H. Beck, 2002.
- . *Kleines Lexikon der Sprachen*. Von Albanisch bis Zulu. München: Verlag C.H. Beck, 2002.
- . *Geschichte der Schrift*. München: Verlag C.H. Beck, 2002.
- . *Sprachenalmanach. Zahlen und Fakten zu allen Sprachen der Welt*. Frankfurt/New York: Campus-Verlag, 2002.
- Péter HAJDÚ, Péter DOMOKOS. *Die uralischen Sprachen und Literaturen*. Hamburg: Verlag H. Buske, 1998 (Neuauf-
lage).
- Claus J. HUTTERER. *Die germanischen Sprachen*. Wiesbaden: VMA, 2002 (4. Auflage).
- Friedrich KLUGE, Elmar SEEBOLD. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter, 2002
(Neuaufgabe mit CD).
- Werner KÖNIG. *dtv-Atlas deutsche Sprache*. München: dtv, 2001 (13. Auflage).
- Nabil OSMAN. *Kleines Lexikon deutscher Wörter arabischer Herkunft*. München: Verlag C.H. Beck, 2002 (6. Auf-
lage).
- Wolfgang. PFEIFER, ed. *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. München: dtv, 2000 (5. Auflage).
- Glanville PRICE. *Encyclopedia of the Languages of Europe*. Oxford: Blackwell, 1998.
- Peter REHDER, ed. *Einführung in die slavischen Sprachen. Mit einer Einführung in die Balkanphilologie*. Darmstadt:
Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998 (3. Auflage).
- Rainer SCHLÖSSER. *Die romanischen Sprachen*. München: Verlag C.H. Beck, 2001.
- Hans Joachim STÖRIG. *Abenteuer Sprache. Ein Streifzug durch die Sprachen der Erde*. München: dtv, 2002.
- Wolfgang VIERECK, Karin VIERECK, Heinrich RAMISCH. *dtv-Atlas Englische Sprache*. München: dtv, 2002.
- Harald WALDRAUCH, Theodora MANOLAKOS. „Muttersprachlicher Unterricht in Österreich. Statistische Auswertung
für das Schuljahr 2004/2005: Kurzbericht.“ *Informationsblätter des Referats für interkulturelles Lernen* Nr. 5/2005
(BMBWK).

Statistiken

Statistik Austria (<http://www.statistik.at/>) – deutsch (Volkszählungsergebnisse 2001, auch sprachliche Angaben)

The Ethnologue (<http://www.ethnologue.com/web.asp>) – englisch (statistische Daten zu 6.800 Sprachen und Dialekten: Sprecheranzahl, geographische Verbreitung, Zuordnung zu Sprachfamilien; Suche nach Sprachennamen, Staaten oder Sprachfamilien)

Spracheninformationen

Titus-Projekt Frankfurt am Main (<http://titus.uni-frankfurt.de/indexd.htm>) – deutsch und englisch (wissenschaftliche Homepage der Universität Frankfurt am Main mit ausführlichem Material zu den indoeuropäischen und kaukasischen Sprachen und einer guten Sammlung von Sprachenkarten)

Sprachenserver der Universität Graz (<http://languageserver.uni-graz.at/>) – deutsch und englisch (zahlreich Informationen über einzelne Sprachen und Materialien für das Selbststudium)

LOGOS – non solo parole (http://www.logos.it/lang/transl_de.html) – deutsch, italienisch, englisch, ... (Grundwortschatz in ca. 150 Sprachen und v.a. italienischen Dialekten, teilweise auch mit Audiofiles, Originaltexte für Erwachsene und Kinder, zahlreiche Links)

The Rosetta Project (<http://www.rosettaproject.org>) – englisch (Materialien zu rund 1.000 Sprachen: Texte, Beschreibungen, Wortlisten, Audiofiles u.a.m.)

The UCLA Language Materials Project (<http://www.lmp.ucla.edu/>) – englisch (Beschreibung von Struktur, Geschichte und Verbreitung von über 140 Sprachen, dazu Datenbanken mit kommentierten Links und Bibliographien)

iLoveLanguages (<http://www.ilovelanguages.com>) – englisch (2.000 sprachbezogene Links, die auch Sprachschulen und -kurse umfassen)

Linguistlist (<http://www.linguistlist.org/>) – englisch (Links zu verschiedenen sprachbezogenen und sprachwissenschaftlichen Fachgebieten, Mailinglists)

Language Museum (<http://www.language-museum.com/>) – englisch (Einleitung zur Erklärung der Menschenrechte in rund 2000 Sprachen, statistische Angaben)

The Language Investigator (<http://www.language-investigator.co.uk/index.htm>) – englisch (spielerische Erforschung der sprachlichen Vielfalt)

Schrift

Exotische Schriften lesen – leicht gemacht (<http://www.schriften-lernen.de/>) – deutsch (Homepage eines deutschen Schriftliebhabers)

Omniglot (<http://www.omniglot.com/>) – englisch (Darstellung von über 200 Schriftsystemen mit historischen Hintergründen, Zeichen-tabellen und weiterführenden Links)

(letzter Zugriff: Mai 2011)

